Über das Moniage Rainoart (auf grund der Berner ...



ÜBER
DAS MONIAGE RAINOART

(AUF GRUND DER BERNER HANDSCHRIFT)

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

DER

HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT

DER

VEREINIGTEN FRIEDRICHS-UNIVERSITÄT
HALLE-WITTENBERG

VORGELEGT

VON

MAX LIPKE
AUS ERFURT

HALLE A. D. S.
DRUCK VON EHRHARDT KARRAS
1904

Dem Andenken meines Vaters

gewidmet.

I. Einleitung.

Das Moniage Rainoart, d. h. das Mönchsleben Rainoarts, gehört zu dem grofsen Cyklus von *chansons de geste* welche sich um den Markgrafen Wilhelm von Orange, der in der Geschichte als Herzog Wilhelm von Aquitanien bekannt ist, als ihren eigentlichen Mittelpunkt gruppieren, und zwar bildet es als Fortsetzung von Aliscans und Bataille Loquifer den letzten Teil der grofsen Episode von Rainoart mit der Stange, der komischen Heldengestalt, durch welche der sonst so ernste Sagencyklus ein heiteres Element erhält.

Überlieferung.

Das Moniage Rainoart ist uns in neun Handschriften überliefert. Von diesen befinden sich sechs in Frankreich, und zwar sind es eine Handschrift der Pariser Arsenalbibliothek (geschrieben Ende des 12. oder Anfang des 13. Jahrhunderts), vier Handschriften der Pariser Nationalbibliothek (von denen zwei aus dem 13. Jahrhundert und zwei aus dem 14. stammen) und eine Handschrift in Boulogne sur mer; es kommen noch hinzu eine Handschrift im Britischen Museum in London (London royal 20841), eine Berner Handschrift sowie eine Handschrift in der Biblioteca Trivulziana in Mailand (die beiden letztern aus dem 13. Jahrhundert). Eine nähere Angabe über diese Handschriften findet sich bei Léon Gautier (Epopées françaises, Band IV, p. 25). Die an vorletzter Stelle genannte Handschrift (Nr. 296 der Stadtbibliothek zu Bern saeculi XIII, membr. 4° f. 199 cum XI picturis; cf.

Herm. Hagen, Catal. codd. Bern. 1875, p. 315; Sinner, Catal. codd. mss. Bern., Tom. III, 339—43) ist von mir bei der nachstehenden Untersuchung über das Moniage Rainoart benutzt worden.

Das Verhältnis der einzelnen Handschriften zu einander ist für dieses Gedicht noch nicht untersucht worden; man weiſs daher nicht, in welcher die älteste Redaktion der Sage überliefert ist. Doch sei auf die Einleitung zu Aliscans verwiesen, wovon soeben drei Mitglieder des Romanischen Seminars zu Halle, die Herren Wienbeck, Hartnacke und Rasch, einen kritischen Text veröffentlicht haben. Die Handschriften, welche das Moniage Rainoart enthalten, werden hier mit *A T B a m C e L V* bezeichnet.

Wie einige annehmen, gehört das Moniage Rainoart zu den *chansons de geste,* deren ältetse Redaktion verloren gegangen ist; der überlieferte Text müſste also das Werk eines spätern Überarbeiters sein; vgl. Phil. Aug. Becker, Zeitschrift f. roman. Philologie, Bd. XVIII, p. 119; L. Gautier, loc. cit. 5 ss.

Verfasser.

Der Dichter des Moniage Rainoart nennt seinen Namen selbst am Ende der Chanson. Nachdem er erzählt hat, wie Rainoarts Leichnam nach Spanien gebracht worden ist und dort Wunder wirkte, sagt er:

Qui d'Aliscans ot les vers controuvéz,
Ot tous ces moz perdus et oubliéz,
Ne sot pas tant qu'i les eüst riméz.
Or les vous a Guillaume restoréz,
Cil de Batpaumes qui tant en est uséz
De cançons fere et de vers acesméz,
Por quoi l'ont pris maint jougleor en hez;
Qu'il les avoit de bien fere paséz.

Diese Verse hat Ludwig Clarus (Herzog Wilhelm von Aquitanien p. 161) so übersetzt: „Derjenige, welcher die Verse von Aleschans erfunden hat, hat alle Worte verloren und vergessen und weiſs nicht, wer dieselben gedichtet hat. Indes hat Guillaume dieselben wieder hergestellt, nämlich der von

Bapaume, welcher so gut darin bewandert ist, Lieder und zierliche Verse zu machen; darob hafst ihn mancher Jongleur, weil er dieselben in guter Arbeit übertrifft." Über diesen Wilhelm von Bapaume wissen wir aus anderen Quellen nichts; P. Paris (Histoire littéraire XXII, p. 541) hat die Vermutung ausgesprechen, dafs derselbe die ganze Geschichte des burlesken Giganten Rainoart verfafst habe; hierin stimmt ihm L. Clarus (loc. cit. p. 296) bei. Indessen geht aus den Worten „*ore les a Guillaume restoréz*" viel eher hervor, dafs Wilhelm nur der Überarbeiter, nicht der eigentliche Dichter gewesen ist; Reiffenberg (in der Einleitung zu seiner Ausgabe der Chroniques des Philippe Mousket, Bd. II, p. CCXXXVII) bemerkt mit Recht: „*La conclusion à tirer en outre de ces vers, c'est que Guillaume de Bapaume n'a fait que mettre en ordre, lier et revoir d'anciens chants de ceux peut-être dont vient de parler Orderic Vidal, et qu'on répétait, dit-il encore, généralement dans les lieux publics.*" Die letztere Auffassung wird jetzt von den meisten Gelehrten geteilt. Nach Gaston Paris (La littérature française au moyen-âge, Paris 1890, p. 59) ist Jendeu de Brie, welcher sich selbst als Verfasser der Bataille Loquifer nennt (in der Berner Handschrift fol. 108 d übrigens Grandors de Brie genannt, wie Suchier, Geschichte der Franz. Litt. S. 37 bemerkt hat), und der als fahrender Sänger in Sizilien herumwanderte, auch der Verfasser der beiden andern Epen, in welchen Rainoart die Hauptrolle spielt, Aliscans und Moniage Rainoart; derselben Meinung ist Ph. A. Becker (Der südfranzösische Sagenkreis, Halle 1898, p. 75). Ob diese Annahme berechtigt ist oder nicht, wird sich erst feststellen lassen, wenn kritische Angaben der einschlägigen Gedichte vorliegen.

Inhalt des Moniage Rainoart.

Der Inhalt des Moniage Rainoart ist nach dem in der Berner Handschrift (fol. 112c — 168b) überlieferten Texte folgender:

Rainoart hat seine Frau, die schöne Aelis, durch den Tod verloren. Aufserdem ist ihm sein Sohn Mallefer als kleines Kind von den Türken geraubt worden. Er ist darüber so betrübt, dafs er beschliefst, in ein fremdes Land aus-

zuwandern und Mönch zu werden. Mit einer Stange bewaffnet zieht er aus. Unterwegs begegnet er einem Mönche aus dem Kloster Bride, welchem er seinen Mantel und seine Kappe abnimmt. Der Mönch veranlafst die Bewohner der Stadt Bride, sich bewaffnet aufzumachen, um Rainoart gefangen zu nehmen und als Räuber zu bestrafen; aber dieser tötet einige von ihnen und schlägt die übrigen in die Flucht. Er geht hierauf nach dem Kloster und fordert ungestüm, dafs man ihn hinein lasse. Als dieses nicht sofort geschieht, stöfst er die Tür mit solcher Heftigkeit ein, dafs sie aus ihren Angeln fällt und im Fallen zugleich den Pförtner erschlägt. Rainoart tritt in den Speisesaal, wo gerade der Abt und die Mönche beim Essen sitzen; diese fliehen entsetzt bei dem Anblick des riesenhaften, wild dreinschauenden Mannes und verstecken sich in ihren Zellen. Rainoart ifst und trinkt zunächst nach Herzenslust, dann sucht er nach den Insassen des Klosters. Er kann aber keinen von ihnen finden; daher besteigt er einen Warttum des Klosters und fordert die Mönche mit lauter Stimme auf, zu ihm zu kommen. Als sie sich endlich zeigen, eröffnet er ihnen seine Absicht, als Mönch in das Kloster einzutreten, und wird sogleich eingekleidet und mit der Tonsur versehen; vom Fasten will er jedoch nichts wissen. In der ersten Nacht feiern die Mönche um Mitternacht den Anbruch des neuen Jahres durch einen Gottesdienst; als Rainoart ihren Gesang hört, fängt er auch an zu singen oder vielmehr so laut zu brüllen, dafs man es eine Stunde weit hört; auf die Bitten der Mönche hört er auf zu lärmen und zieht hierauf vollständig bewaffnet aus, in der Hoffnung, mit Sarazenen zusammen zu treffen. In dem nahen Walde stöfst er auf Räuber, welche die Reisenden auszuplündern pflegen; zwei derselben tötet er, die übrigen fliehen; Rainoart gelangt an die Stelle, wo sie sich gelagert hatten, erwärmt sich an ihrem Feuer, labt sich an ihren Speisen und Getränken und schläft bald darauf ein. Aber die Räuber kehren nach einiger Zeit zurück, schaffen seine Stange heimlich beiseite und greifen ihn dann mit allerlei Waffen an. Rainoart versetzt einem Räuber einen solchen Faustschlag, dafs er ihm das Genick bricht, einen zweiten wirft er in das Feuer; zufällig sieht er einen Knüppel auf der Erde liegen, hebt denselben auf und

teilt damit so gewaltige Schläge aus, dafs die Räuber trotz ihrer Überzahl ihm nicht widerstehen können und ihn um Gnade bitten. Er läfst sich von ihnen die Stelle zeigen, wo sie seine Stange versteckt haben, und erschlägt sie dann alle. Unterdessen ist es Tag geworden. Rainoart macht sich auf den Weg nach dem Meeresufer zu und erblickt dort ein Schiff, dessen Besatzung im Hafen von Tanaïs gelandet ist; als er hört, dafs es türkische Kaufleute sind, welche aus Cordes, dem Reiche des Königs Tiebaut, kommen, tötet er sie alle bis auf einen, welchem er den Auftrag giebt, seine erschlagenen Gefährten dem Türkenkönig als Geschenk zu überbringen. Rainoart kehrt unverzüglich nach der Abtei zurück und läfst die ganze Schiffsladung dorthin bringen und dafür Lebensmittel einkaufen. Im Kloster schaltet er ganz nach seinem Belieben; alle haben so grofse Furcht vor ihm, dafs sie ihm keinen Wunsch abzuschlagen wagen. (Erster Teil I bis XXXII.)

Unterdessen ist der Türke, welchen Rainoart am Leben gelassen hat, nach Cordes zurückgekehrt und erzählt dort dem König Tiebaut, welcher gerade alle Grofsen seines Landes um sich versammelt hat, von seinem Zusammentreffen mit Rainoart. Der König ist tief betrübt, weil ihm die Franken und der Markgraf Wilhelm schon so viel Böses zugefügt haben. Ein alter Türke macht sich anheischig, Rainoart als Gefangenen herzuführen, wenn ihm ein Schiff mit allem Nötigen ausgerüstet und mit tapfern Kriegern bemannt wird. Dies geschieht. Die Sarazenen segeln ab und landen in der Nähe von Bride. Rainoart, welcher sie zufällig von einer Anhöhe aus erblickt, eilt auf sie zu, wird von ihnen auf das Schiff gelockt und hier plötzlich von allen Seiten angegriffen. Er haut jedoch mit seiner Stange furchtbar auf die Sarazenen ein; viele werden getötet, andere springen in das Meer. Als Rainoart jetzt nur noch allein auf dem Schiffe ist, erhebt sich plötzlich ein gewaltiger Sturm, welcher das Schiff weit wegführt, aber auf sein inbrünstiges Gebet sich wieder legt. Das Schiff wird ans Land getrieben, und Rainoart kehrt in das Kloster zurück.

Am Hofe des Königs Tiebaut tritt jetzt Rainoarts Sohn Mallefer auf und erklärt, er wolle Porpallart und Orange von

den Franken wieder zurückerobern und an dem Markgrafen Wilhelm Rache nehmen. Der König billigt seinen Plan; ein gewaltiges Heer der Sarazenen wird ausgerüstet und landet in der Nähe von Porpallart unter der Führung Mallefers. Dieser ist der gröſste, stärkste und schönste Mann seines Landes; seinem Vater Rainoart ist er sehr ähnlich und führt wie dieser nur eine groſse, schwere Stange als Waffe mit sich. Die Sarazenen brennen Porpallart nieder und schleppen die Einwohner als Gefangene fort; hierauf rücken sie nach Orange vor, Wilhelm wird von Mallefer im Zweikampfe besiegt, und nur mit Mühe gelingt es seinen Rittern, ihn aus den Händen seines Gegners zu befreien. Wilhelm versammelt jetzt seine Edeln um sich und ermahnt sie, die Stadt mutig gegen die Sarazenen zu verteidigen; er selbst macht sich unverzüglich auf den Weg, um Rainoart zu suchen, da er geträumt hat, daſs dieser in ein Kloster eingetreten sei. Er gelangt nach zwei Tagen in der Abtei Bride an, erkennt hier Rainoart trotz seiner Mönchskleidung wieder, giebt sich ihm zu erkennen und bittet ihn um Hilfe gegen die Sarazenen. Rainoart ist natürlich sogleich bereit, gegen die Heiden zu kämpfen; beide machen sich ungesäumt auf den Weg nach Orange; unterwegs stoſsen sie auf eine Schar Sarazenen, welche eine Anzahl Gefangene aus Porpallart in Ketten mit sich führen, und es gelingt ihnen, die Sarazenen in die Flucht zu schlagen und die Gefangenen zu befreien. Als sie vor Orange ankommen, sehen sie, wie die Stadt bestürmt wird; Mallefer fordert Rainoart zum Zweikampfe für den folgenden Tag heraus, und dieser nimmt die Herausforderung an. Tags darauf findet der Zweikampf statt, in welchem Mallefer zuletzt urterliegt; er bittet um Gnade und erklärt, er wolle sich taufen lassen und Christ werden. Rainoart frägt ihn nach seinem Namen und seiner Herkunft und erkennt aus der Antwort Mallefers, daſs er seinen Sohn wiedergefunden hat. Er gibt sich ihm als sein Vater zu erkennen, umarmt und küſst ihn und sucht ihm seine Wunden, so gut er kann, zu verbinden. Auf Rainoarts Rat greift der Markgraf mit seinen Rittern die Sarazenen sogleich an; es entspinnt sich ein gewaltiger Kampf, in welchem sich besonders Wilhelm durch seine Tapferkeit auszeichnet; die Heiden werden mit dem gröſsten Verlust

zurückgeschlagen und fliehen zu ihren Schiffen; am Abend kehren die Franken mit Beute reich beladen nach der Stadt zurück. Wilhelm begibt sich jetzt mit seinen Rittern zu Rainoart und dessen Sohn; des letzteren Wunden werden durch die Wunderkraft eines kostbaren Steines vollständig geheilt, und alle ziehen hocherfreut in Orange ein. Am folgenden Tage wird Mallefer getauft, wobei er seinen Namen behält; Wilhelm überträgt ihm Porpallart als Lehen und giebt ihm seine Nichte, die Tochter des Mahon von Pulle, zur Frau. Nach der glänzenden Hochzeitsfeier werden die Ritter reich beschenkt von Wilhelm entlassen; Rainoart kehrt wieder in sein Kloster zurück, obgleich der Markgraf ihn gern bei sich behalten hätte. (Zweiter Teil XXXIII—CI).

Als Rainoart vor dem Kloster ankommt und an das Tor klopft, wollen die entsetzten Mönche ihn nicht wieder hineinlassen, aber er stöſst die Pforte mit Gewalt ein, erschlägt den Pförtner und tritt sogleich in den Speisesaal ein, wo er seine maſslose Eſslust befriedigt. Der Abt und die Mönche beschlieſsen, Rainoart aus dem Wege zu räumen. Der erstere kauft in dem nahen Hafen vier wilde Leoparden von fremden Kaufleuten und läſst sie am fünften Tage nach ihrer Ankunft, nachdem sie vor Hunger wütend geworden sind, in den Speisesaal hinein, als Rainoart nur noch allein darin sitzt. Aber dieser wird auch ohne Waffen mit den Leoparden fertig; es gelingt ihm, sie alle zu töten. Als dieser Anschlag miſslungen ist, erklärt der Abt den Mönchen, er wolle Rainoart an die Türken verkaufen. Die Mönche billigen seinen Entschluſs; der Abt schifft sich nach Ajete ein und verspricht dem Türkenkönig Tiebaut, er wolle ihm Rainoart, seinen gröſsten Feind, ausliefern, wenn er eine gute Belohnung dafür erhalte; zugleich schwört er seinen Glauben ab und tritt zum Heidentum über. Der Türkenkönig geht hocherfreut auf seinen Vorschlag ein. Der Abt schlägt ihm vor, schnell seine Mannschaften sich rüsten zu lassen und sich mit der Flotte zur Abfahrt bereit zu halten; der König selbst und hundert seiner tapfersten Krieger sollten sich zuerst, als christliche Mönche verkleidet, einschiffen; er wolle Rainoart auf ihr Schiff locken unter dem Vorgeben, es seien hier Mönche angekommen, welche von den Heiden ihres Besitztumes beraubt seien, und

welchen er gegen ihre Feinde beistehen solle. Wenn Rainoart dann das Schiff bestiegen hätte, solle er sofort getötet werden. Dieser Plan wird ausgeführt. Rainoart schifft sich mit dem Abte und den Mönchen nichtsahnend auf dem türkischen Schiffe ein. Unterwegs bereuen jedoch die Mönche ihren Verrat und offenbaren Rainoart, dafs er an die Heiden verraten ist. Dieser ist rasend vor Zorn, als er dies erfährt; doch verzeiht er den Mönchen um ihres offenen Geständnisses willen. Er greift sogleich die Sarazenen an und erschlägt viele von ihnen. Der Türkenkönig, der Abt und mehrere edle Türken ziehen sich in eine Verschanzung zurück, welche sich auf dem Schiffe befindet, und verschliefsen und verrammeln die Tür dazu. Die Zurückgebliebenen schlägt Rainoart ohne Erbarmen tot; dagegen gelingt es ihm nicht, in die Verschanzung einzudringen. In der Nacht lassen der Türkenkönig und seine Gefährten Bote ins Wasser hinab und entkommen auf diesen unbemerkt. Am folgenden Tage erscheint der König mit einer grofsen Flotte; das Schiff, auf welchem sich Rainoart mit den Mönchen befindet, wird von allen Seiten angegriffen. Als die Heiden merken, dafs sie durch ihre Wurfgeschosse Rainoart keinen Schaden zufügen können, befiehlt der König Tiebaut zuletzt, das Schiff anzubohren, damit Rainoart und die Mönche im Meere ertrinken. Diese werden aber durch ein Wunder vom Tode errettet. Es erhebt sich plötzlich ein gewaltiges Unwetter mit Donner und Blitz, durch welches die Schiffe der Sarazenen zerstreut werden; Rainoart wird bald darauf mit den Mönchen ans Land getrieben. Sie erblicken hier die Burg von Ajete und steigen zu ihr hinauf; die nichtsahnenden Bewohner werden überfallen und getötet; Rainoart und seine Begleiter stärken sich durch Speise und Trank und ruhen sich von der überstandenen Kampfesarbeit aus. (Dritter Teil CII—CXLVI.)

Rainoart und die Mönche sollen sich nicht lange der ersehnten Ruhe erfreuen, denn bald rückt der König Tiebaut mit einer gewaltigen Heeresmacht heran und belagert sie zu Wasser und zu Lande. Die Sarazenen suchen vergebens die Burg zu erstürmen. Der Abt ersinnt eine List, um Rainoart den Sarazenen zu überliefern. Er schleicht sich eines Abends vor das Tor der Burg und bittet Rainoart flehentlich im

Namen Gottes, ihn zu sich hinein zu lassen, da er sich dem Christentume wieder zugewendet habe und seine Missetaten bitter bereue. Rainoart hält seine Reue für aufrichtig und nimmt ihn freundlich auf. Der Abt hatte mit den Türken verabredet, dafs er sie in einer der folgenden Nächte in die Burg hineinlassen werde, um Rainoart im Schlafe zu überfallen; aber sein Verrat wird entdeckt und er wird zur Strafe aufgehängt. Bald darauf kommen vor der Burg Kaufleute an, welche durch einen heftigen Sturm an die Küste von Ajete verschlagen sind; Rainort läfst sie schwören, nach Porpallart zu fahren und dort Mallefer und dem Markgrafen Wilhelm seine Not zu erzählen und sie um schnelle Hilfe zu bitten. Die Kaufleute richten ihren Auftrag in Porpallart aus. Der Markgraf Wilhelm versammelt ein grofses Heer, welches sich unter seiner und Mallefers Führung unverzüglich nach Ajete einschifft. Inzwischen ist Rainoart mit den Mönchen in grofse Not geraten. Die Sarazenen haben die Burg so lange belagert, bis den Belagerten die Lebensmittel ausgegangen sind; um ihren Hunger zu stillen, müssen sie Pferdefleisch essen. Mallefer, welcher die Not seines Vaters erfahren hat, landet zuerst mit einer Schar Krieger in Ajete und führt ihm Lebensmittel zu. Durch einen Ausfall fügen sie den Sarazenen grofsen Schaden zu, während diese sich wiederum vergeblich bemühen, die Burg zu erstürmen. Nicht lange darauf erscheint der Markgraf Wilhelm mit seiner Flotte. Der Türkenkönig hat eine Unterredung mit ihm und schlägt ihm vor, durch einen Zweikampf der beiden tapfersten Krieger von jeder Partei den Streit der Völker zu entscheiden. Wilhelm ist mit diesem Vorschlage einverstanden. Die Franken wählen Rainoart zu ihrem Kämpfer, die Sarazenen lassen Gadifer aus Gadiferne kommen, den stärksten aller lebenden Menschen. Es gelingt Rainoart nach langem, gefahrvollem Kampfe, Gadifer zu besiegen und zu töten. Die Türken entfliehen zu Schiffe; die Franken machen sich auf, um sie zu verfolgen, werden aber durch einen Sturm verschlagen und landen am folgenden Tage in Gadiferne. Rainoart wird zum König von Ajete und Gadiferne gekrönt, aber er überläfst das Königreich seinem Sohne Mallefer und kehrt wieder in das Kloster zurück, um dort sein Leben zu beschliefsen. Er stirbt daselbst im Rufe der

Heiligkeit. Seine irdischen Überreste werden nach einer Abtei in Spanien geschafft und dort sehr verehrt (Vierter Teil CXLVII—CCXI).

Verhältnis zum Moniage Guillaume.

Da das Mönchsleben Rainoarts eine Nachahmung des Mönchslebens Wilhelms ist, so müssen wir auch das letztere betrachten. Wilhelms Mönchsleben wird in zwei verschiedenen altfranzösischen Epen erzählt; von diesen ist das eine nur als Fragment erhalten, dagegen ist die jüngere Bearbeitung vollständig überliefert. Die beiden Moniages Guillaume sind von Conrad Hofmann (in den Sitzungsberichten d. kgl. bayer. Akad. d. Wiss. philosoph.-philol. Klasse 1852 p. 606—629) und von Jonckbloet (Guillaume d'Orange, chanson de geste des XIe et XIIe siècles, la Haye 1854 p. 125) mit einander verglichen worden; zuletzt hat Wilhelm Cloetta (in Herrigs Archiv 1894 p. 399—447 und 1895 p. 21—38) über die beiden Epen ausführlich gehandelt. Das Fragment der ersten Bearbeitung ist in der Handschrift der Pariser Arsenalbibliothek überliefert und von C. Hofmann (loc. cit. p. 573—604) abgedruckt. In diesem Fragmente, von welchem wir hauptsächlich ausgehen müssen, wird folgendes erzählt:

Der Markgraf Wilhelm von Orange lebt mit seiner Gemahlin Guibour lange Jahre in glücklicher Ehe. Guibour erkrankt glötzlich und stirbt zu Nismes. Wilhelm ist tief betrübt. Bald nach dem Tode seiner Gemahlin erblickt er in einer Nacht einen von Gott gesendeten Engel; dieser befiehlt ihm, sich nach Genua zu begeben. Wilhelm übergibt seine Lehen seinem Sohne und macht sich dann bewaffnet auf den Weg. Er macht zuerst in Bride halt und legt, um sich Gott zu weihen, seinen Schild im Kloster des heiligen Julian auf dem Altare nieder, mit dem Vorbehalt, dafs er ihm wieder zurücknehmen wolle, wenn der König Ludwig im Kampfe gegen die Sarazenen seiner Dienste bedürfe. Nachdem er in Genua angekommen ist, begibt er sich ins Kloster, meldet dem Abt die Erscheinung des Engels und erklärt, er wolle Mönch werden, um seine Sünden zu büfsen. Der Abt nimmt ihn bereitwillig unter die Mönche auf. Wilhelm wird mit der Tonsur versehen und erhält das Mönchsgewand, welches ihm um einen

halben Fufs zu kurz ist. Zuerst führt der Markgraf ein heiliges, gottgefälliges Leben. Aber das gute Einvernehmen zwischen ihm und den Mönchen ist nicht von langer Dauer. Wilhelm ifst so viel wie sechs andere und trinkt sehr viel Wein; wenn er berauscht ist, beleidigt er die Mönche öfter durch seine Reden und mifshandelt sie. Aus Furcht zuletzt noch verhungern zu müssen, trachten der Abt und die Mönche danach, sich von ihrem lästigen Genossen zu befreien. Es wird beschlossen, Wilhelm nach der Küste des Meeres auszuschicken, damit er dort Fische einkaufe. Um vom Kloster nach dem Meere zu gelangen, mufs man einen Wald durchwandern, welcher durch Räuber unsicher gemacht wird; der Abt und die Mönche rechnen darauf, dafs die Räuber Wilhelm anfallen und töten werden. Der Abt kündigt dem Markgrafen den ihm zugedachten Auftrag an und verspricht ihm einen Diener mitzugeben, welcher die Maultiere führen soll. Er macht ihn darauf aufmerksam, dafs er in dem Walde, welchen er auf seinem Wege passieren mufs, Räubern begegnen wird. „Das ist gut“, sagt Wilhelm, „ich werde mich zu verteidigen wissen. Ich will meine Waffen nehmen.“ — „Nein“, erwidert der Abt, „die Ordensregel des heiligen Benedict verbietet uns ausdrücklich den Gebrauch des Schwertes.“ — „Aber wenn sie mich anfallen?“ — „So sollt Ihr sie in Gottes Namen bitten, Euch zu schonen.“ — „Wenn sie mein langes Mönchsgewand verlangen, meinen Pelz, mein Hemde, meine Stiefel, meine Strümpfe?“ Der Abt erklärt, er müsse alles ohne Unmut hingeben. Nur wenn die Räuber seine Hosen von ihm fordern, soll er diese nicht hingeben, und wenn sie sie ihm mit Gewalt abnehmen wollen, darf er sich verteidigen, aber nur Fleisch und Knochen dabei als Waffen gebrauchen. Wilhelm verwünscht die Ordensregel der Mönche, aber er ergibt sich dennoch in sein Schicksal. Da man es einmal wünscht, will er seine ganze Mönchskleidung hingeben; aber er legt einen kostbaren Gürtel mit einer wertvollen Agraffe an und schwört dabei jedem, der danach greifen würde, mit der Faust den Schädel einzuschlagen. Hierauf reitet Wilhelm mit dem Diener durch den unsicheren Wald, ohne einem Räuber zu begegnen, und kommt an der Meeresküste an. Nachdem er dort Fische eingekauft hat, reitet er mit seinem Begleiter zurück. Im

dichtesten Dickicht fordert Wilhelm den Diener auf, zu singen; dieser weigert sich zuerst, gibt aber endlich den dringenden Bitten Wilhelms nach und fängt an zu singen von dem Heidenkönig Tiebaut und dem Markgrafen Wilhelm mit der kurzen Nase, welcher Orange eroberte. Fünfzehn Räuber, welche von einem Raubzuge zurückkehren, hören den Gesang und fallen die beiden Wanderer an. Sie binden den Diener und werfen ihn in einen Graben. Mit dem Markgrafen Wilhelm verfahren sie glimpflicher, da ihnen seine hohe Gestalt und sein drohendes Augenrollen doch etwas Furcht einflöfst. Sie verlangen von ihm ein Stück seiner Kleidung nach dem andern, und Wilhelm gibt alles hin, ohne sich zu weigern. Erst als der Anführer der Räuber Gürtel und Hosen von ihm verlangt und niederkniet, um ihm beides abzunehmen, ist es mit Wilhelms Geduld zu Ende. Er versetzt dem Räuber einen so gewaltigen Faustschlag, dafs dieser mit gebrochenem Genick tot niederstürzt und tötet noch mehrere andere Räuber in ähnlicher Weise. Als die übrig Gebliebenen ihn mit Speeren und Dolchen angreifen, ruft er Gott an, ihn aus den Händen der Räuber zu erretten. Sein Gebet wird erhört und er wird durch ein Wunder gerettet. Als Wilhelm sich nämlich umsieht, bemerkt er ein Saumtier; da es ihm erlaubt ist, sich mit Fleisch und Knochen zu verteidigen, so reifst er dem Saumtiere einen Schenkel aus und schlägt damit wie Simson die übrigen Räuber tot; dann bittet er Gott, das Saumtier wieder zu heilen, setzt ihm den Schenkel wieder ein, und das Tier ist augenblicklich wieder gesund. Der Markgraf befreit den Diener von seinen Fesseln, und sie setzen ihren Weg fort. Als die Mönche zu ihrem grofsen Schrecken Wilhelm zurückkommen sehen, wollen sie ihn nicht in das Kloster hineinlassen; aber er stöfst mit einem mächtigen Balken so heftig gegen die Tür, dafs diese einstürzt und dabei zwei Mönche und den Pförtner erschlägt. Er dringt in das Kloster ein und verfolgt die Mönche, welche in ihrer Angst vor ihm fliehen; einige von ihnen holt er ein und mifshandelt sie; der Abt und die Mönche retten sich in die Kirche, werfen sich hier dem Ergrimmten zu Füfsen und flehen um Gnade. Wilhelm verspricht ihnen völlige Verzeihung. Die Toten werden begraben; Wilhelm erzählt sein Zusammentreffen mit den Räubern, und der Abt erteilt ihm Absolution

von dem Totschlage so vieler Ungläubigen. Die Fische werden abgeladen. Man hält ein Mahl, und Wilhelm wird so viel Wein zur Verfügung gestellt, als ihm zu trinken beliebt. In der Nacht sendet Gott dem Markgrafen einen Engel, welcher ihm gebietet, die Abtei zu verlassen und sich in eine Einöde in der Nähe von Montpellier zu begeben. Dort bezeichnet er ihm unter einem Baum eine Quelle, wo noch niemals ein Christ sich aufhielt, aufser einem von den Sarazenen erschlagenen Einsiedler, dessen Zelle Wilhelm in Besitz nehmen und dessen Nachfolger er werden solle. Zur grofsen Freude des Abtes und der Mönche macht sich Wilhelm auf nach dem bezeichneten Orte. Er stellt die zerstörte Wohnung des Einsiedlers wieder her und erbaut sich auf einer Anhöhe ein festes Häuschen, um sich gegen die Sarazenen verteidigen zu können.

Dies ist der erste Teil der ersten Version des Moniage Guillaume, welcher gewöhnlich die Kloster-Episode genannt wird (898 Verse in der oben erwähnten Handschrift). Von dem zweiten Teile (der sogenannten Ysoré-Episode) sind uns in der Arsenalhs. nur die ersten 55 Verse, und zwar meist stark verstümmelt, erhalten. In diesen wird berichtet, wie der König Ludwig in Paris von dem Heidenkönig Ysoré belagert wird, der seinen Vater rächen wollte. Hierauf mufste die Erzählung folgen, wie Wilhelm die Not des Königs erfährt, wie er aus seiner Einsiedelei den Franken zu Hilfe eilt, den Heiden Ysoré im Zweikampfe tötet, unmittelbar darauf wieder in die Wüste zurückkehrt, ohne von irgend jemand erkannt zu sein, und bis an sein seliges Ende in der Wüste bleibt.

Die zweite Version des Moniage Guillaume enthält, wie Cloetta gezeigt hat, mindestens drei Episoden mehr, die zwischen die Kloster- und die Ysoré-Episode eingeschoben sind. Wilhelm gelangt nicht direkt vom Kloster nach seiner Wüste, sondern er kommt vorher an einem einsamen Tale vorbei, in welchem sich Einsiedler aufhalten. Er übernachtet bei einem von ihnen, welcher sich nachher als sein Vetter Gaidon zu erkennen gibt. In der Nacht werden beide von einer Bande von zwölf Räubern angefallen, sie verteidigen sich aber tapfer und erschlagen alle Räuber bis auf einen, der schwer verwundet entkommt (Gaidon-Episode). Dann erst kommt Wilhelm, nachdem er lange allein weiter umhergeirrt ist, nach

jener wilden Schlucht in der Nähe von Montpellier, in welcher er zu bleiben beschliefst; in dieser Schlucht befinden sich unzählige Schlangen und andere reptilartige Ungetüme, die auf sein inbrünstiges Gebet hin durch ein Wunder Gottes alle mit entsetzlichem Zischen ins Wasser stürzen und dort ertrinken (Schlangen-Episode). Bald ist Wilhelm eingeschlafen, und nun erst erscheint ihm ein Engel, welcher ihm im Namen Gottes befiehlt, an dem Orte zu bleiben, um Gott zu dienen und sich daselbst eine Wohnung zu errichten. Um diese Zeit haust gerade in der Umgegend ein entsetzlicher, menschenfressender Riese, welcher die Provence verwüstet. Während Wilhelm gerade seine Zelle baut, stöfst der Riese auf ihn, mit einer ungeheuren Keule bewaffnet. Wilhelm reifst einen Pfahl von seiner Zelle ab und verteidigt sich damit; nachdem beide ihre Waffen zerbrochen haben, ringen sie heftig mit einander, bis es endlich Wilhelm gelingt, seinen Gegner in einen Abgrund hinabzustürzen, in welchem ein Flufs braust. Nun erst kann er seine Zelle fertig bauen (Riesen-Episode). Wilhelm soll, nachdem er dieser Gefahr glücklich entronnen ist, bald wieder in eine ebenso grofse geraten. Synagon, der Emir von Palerne, hat durch Nekromantie erfahren, dafs Wilhelm, der gefährlichste Gegner der Sarazenen, sich in eine Einöde zurückgezogen hat, und schickt eine Flotte nach Aquitanien ab, um ihn gefangen zu nehmen. Die Heiden landen mit ihrer Flotte in der Nähe von Montpellier, kundschaften den Aufenthaltsort Wilhelms aus, und dieser wird eines Abends überfallen, nach hartem Kampfe von der Übermacht überwältigt und als Gefangener weggeführt. Er wird nach Palerne gebracht und mufs dort sieben Jahre lang in der härtesten Gefangenschaft schmachten. Endlich wird Wilhelms Vetter Landri bei seiner Rückkehr aus dem heiligen Lande von einem Sturme an die Küste von Palerne verschlagen und erfährt Wilhelms Gefangenschaft; er kehrt nach Frankreich zurück, um den König Ludwig und seine Vasallen zu Wilhelms Befreiung aufzufordern; diese ziehen wirklich nach kurzer Zeit mit einem gewaltigen Heere vor Parlerne und belagern die Stadt. Während die Türken in der Ebene mit den Christen kämpfen, bewaffnet sich Wilhelm, erschlägt die Türhüter, und es gelingt ihm, zu seinen Landsleuten zu entfliehen. Er ver-

richtet im Kampfe Wunder der Tapferkeit, Synagon wird von Landri getötet, die Türken werden in die Flucht geschlagen, Palerne wird von den Franken erobert und Landri zu Lehen gegeben. Der König Ludwig kehrt mit seinem Heere nach St. Denis zurück, und Wilhelm sucht trotz der Bitten und Versprechungen des Königs, der sein Schwager ist, seine Einsiedelei wieder auf (Synagon-Episode). Hierauf wird erzählt, dafs Wilhelm zum zweiten Male das Kloster verläfst, als der Riese Ysoré, der König von Coïmbra, Paris belagert, um den Tod seines Oheims Synagon zu rächen. Der König Ludwig, welcher durch Ysorés Eroberungszug in grofse Not geraten ist, sendet einen Ritter, Namens Anseïs, aus, um Wilhelm zu suchen, da er sicher weifs, dafs dieser allein den Heiden erfolgreichen Widerstand leisten kann. Anseïs trifft Wilhelm in seiner Einsiedelei, ohne ihn jedoch zu erkennen, und erzählt ihm die Not des Königs. Der alte Held beschliefst, dem König unverzüglich zu Hilfe zu kommen; er holt sein Streitrofs und seine Waffen aus dem Kloster Aniane ab, macht sich hier beim Hereinbrechen der Nacht auf den Weg und erreicht am folgenden Tage gegen Abend Paris; er übernachtet aufserhalb der Stadt in der kleinen Hütte des Bernart del fossé. Am nächsten Tage findet der Zweikampf zwischen Wilhelm und Ysoré statt, in welchem der Heide besiegt und erschlagen wird. Darauf reitet Wilhelm davon, bringt seine Waffen wieder nach Aniane ins Kloster und kehrt endgiltig in seine Einöde zurück (Ysoré-Episode). Nach seiner Rückkehr hat Wilhelm noch einen Kampf mit dem Teufel zu bestehen. Er baut eine steinerne Brücke über einen wilden Bergstrom, welcher unter dem Hügel vorbeifliefst, auf welchem seine Zelle erbaut ist. Aber alles, was er am Tage gearbeitet hat, wird in der Nacht wieder vom Teufel zerstört. Wilhelm ist deshalb mehrmals gezwungen, die Arbeit wieder aufzunehmen; aber in einer Nacht versteckt er sich unter einem nahen Felsen und sieht den bösen Feind herankommen, welcher sein ganzes Tagewerk wieder vernichtet; er schleicht sich hinter ihn, erfafst ihn bei den Schultern und stürzt ihn in die Fluten hinab, welche seitdem fortwährend wirbeln nnd brausen. Wilhelm beendigt nun den Brückenbau und stirbt bald darauf als ein Heiliger.

Vergleich der beiden Moniages nach Inhalt, Charakteren, historischer Grundlage und ästhetischem Werte.

Aus diesen Inhaltsangaben können wir ersehen, daſs der Verlauf der Ereignisse in dem Moniage Guillaume und in dem Moniage Rainoart im wesentlichen ein gleicher ist. In beiden Gedichten ist es ein alter Held, der aus Trauer über den Tod seiner Frau den Entschluſs faſst, Mönch zu werden; allerdings wird Wilhelm im besonderen durch die Erscheinung eines Engels zum Eintritt in das Kloster veranlaſst. Beide Helden verlassen das Kloster zweimal. Wilhelm wird das erste Mal von den Sarazenen in die Gefangenschaft weggeführt und das zweite Mal verläſst er das Kloster bez. seine Einsiedlerwohnung, um mit Ysoré zu kämpfen. Ebenso steht es mit Rainoart. Dieser verläſst zum ersten Male das Kloster, um mit Mallefer zu kämpfen, und zum andern, als der Abt ihn durch Verrat auf das sarazenische Schiff lockt. Jeder von beiden kehrt, sobald er kann, wieder in das Kloster zurück. Wilhelm sowol wie Rainoart wird es schwer, sich an die Lebensweise der Mönche zu gewöhnen; bei beiden kommt die Rauheit und Wildheit des Kriegers immer wieder zum Durchbruch. Immerhin ist Wilhelms Charakter noch viel achtungswerter und ritterlicher geschildert als der des Rainoart. Man sieht dies besonders bei Wilhelms Eintritt in das Kloster und in der ersten Zeit seines Aufenthaltes; wir bemerken seine gute Absicht, sich an seine neue Lebensweise zu gewöhnen, wenn er auch nicht lange im stande ist, sich den mönchischen Sitten und Gebräuchen gänzlich anzupassen. Rainoart dagegen dringt gleich im Anfange mit der rohesten Gewalt in das Kloster ein, daſs alle sich so erschrecken, als ob sie den leibhaftigen Teufel erblickt hätten; er droht, jeden, der ihm nicht zu Willen sein werde, mit seiner Stange totzuschlagen und erschreckt und ärgert die frommen Klosterleute durch seine Gefräſsigkeit, seine Miſsachtung der Disziplin und seine Gleichgültigkeit gegen den Gottesdienst.

Es drängt sich uns hier die Frage auf, ob das Mönchsleben Wilhelms und Rainoarts auf einer historischen Grundlage beruht, oder ob solche Zustände, wie die geschilderten, nur

der Phantasie des Dichters zuzuschreiben sind. Es steht jedenfalls fest, dafs der geschichtliche Herzog Wilhelm von Aquitanien, welcher 806 in das Kloster Gellone eintrat, dort bis zu seinem Tode (im Jahre 812) ein frommes, gottgefälliges Leben geführt und es in den Werken der Demut und Selbsterniedrigung allen andern zuvor getan hat, so dafs er als ein unerreichtes Muster der Frömmigkeit und Nächstenliebe für seine Klosterbrüder hingestellt wurde. Wir wissen dies aus der von Ardo verfafsten Lebensbeschreibung des heiligen Benedict, eines Zeitgenossen Wilhelms; im sechsten Kapitel dieser Lebensbeschreibung ist ein wichtiges Dokument enthalten über den Markgrafen Wilhelm und besonders über sein Leben im Kloster zu Gellone; vgl. Acta Sanct. Februarii II, 615 b. L. Gautier (loc. cit. p. 561, 562) hebt mit Recht hervor, dafs die Sage die letzten Lebensjahre und den Tod Wilhelms entstellt hat, und dafs dies eine Entweihung ist, welche man nicht leicht verzeihen kann. Die Dichter zeigen uns Wilhelm von der hassenswürdigsten Seite, wie er den Wein des Klosters trinkt, wie er so viel als sechs andere ifst, wie er die Mönche mit Schlägen und Fufstritten regaliert, wie er die Türen des Klosters gewaltsam erbricht usw.; kurz, die Dichtung gibt uns ein Bild von ihm, welches durchaus das Gegenteil von seiner historischen Persönlichkeit ist. Cloetta (loc. cit. 421 s) erwähnt ebenfalls, dafs es auffallen mufs, dafs dieser so überaus gottgefällige, fromme und heilige Mann von der Volksdichtung als im beständigen Kampfe mit den Mönchen dargestellt werden konnte und weist nach, dafs dieser Zug der Sage hauptsächlich auf den Einflufs anderer Helden mit Namen Wilhelm auf die epische Gestalt des Guillaume d'Orange zurückzuführen ist, von denen einer, Guilelmus Fera Brachia, sich 930 in das Kloster Saint Cyprien bei Poitiers zurückzog, wo er sich jedoch bald mit dem Abte entzweite, weshalb er erzürnt Saint Cyprien verliefs und ins Kloster Saint Maixent ging, wo er einige Jahre später (934) starb. Nach Ph. A. Becker (die altfranzösische Wilhelmssage, Kapitel VIII) beruht die Klosterepisode des Moniage Guillaume auf einer von den Klostergeschichten, die nach seiner Meinung im 10. Jahrhundert in Italien und Frankreich im Umlauf waren und in denen als Held „ein Mann von vornehmer Herkunft figuriert, der sich

als Mönch teils durch das Beispiel seiner Selbsüberwindung und Demut, teils durch seine Eigenheiten, teils auch durch die Aufwallungen seiner alten kriegerischen Natur und durch kühne Heldenstücke auszeichnet". In einer dieser Erzählungen sei sicherlich auch der Kampf um die *femoralia* geschildert, und diese Erzählung habe der Sänger des Moniage auf Wilhelm übertragen ohne andern Anlafs, als dafs sie ihm gut auf seinen Helden gepafst hätte. Wie Suchier, Geschichte der Französ. Litteratur, S. 36 bemerkt, kennt auch die deutsche Heldensage mehrere verwandte Motive. Am nächsten kommt der französischen Chanson das „Mönchsleben Walthers von Aquitanien" nach der Novaleser Chronik des 11. Jahrhunderts.

Wenn also das Moniage Guillaume uns eine Karrikatur des historischen Wilhelm zeigt, so kann man sagen, dafs Rainoart als Mönch wiederum eine Karrikatur Wilhelms ist. Rainoart erscheint in dem Moniage Rainoart wie in den beiden andern Epen, deren Held er ist, Aliscans und Bataille Loquifer, als ein Riese von ungeheurer Kraft und von geringem Verstande, der sich in den Dienst einer guten Sache stellt und ihr zum Siege verhilft. Wenn ferner der litterarische Wert des Mönchslebens Wilhelms ein geringer ist (Gautier nennt es ein geistloses Pamphlet), so ist dieses noch in erhöhtem Mafse von dem Mönchsleben Rainoarts zu sagen, welches eine plumpe und komische Nachahmung des Moniage Guillaume ist. Allerdings enthält das Moniage Rainoart einige wirklich komische und Heiterkeit erregende Züge, besonders in dem ersten Teile, wo Rainoart, nachdem er in das Kloster eingetreten ist, die Mönche durch den Anblick seiner Gefräfsigkeit erschreckt, wo er schläft oder laut brüllt, wenn die Frühmette gesungen wird, wo er ein grofses Crucifix für einen lebendigen Menschen hält und darauf ein nächtliches Abenteuer mit den Räubern besteht. Aber diese einzelnen Züge verschwinden ganz gegenüber der Menge von wunderbaren und ungereimten Erzählungen; wie Clarus (loc. cit. p. 296) sagt, drängt sich das Abgeschmackte in diesen Erdichtungen dergestalt in den Vordergrund, dass es die Freude an den wirklich dichterischen oder naiven Beimischungen fast nirgends zur Herrschaft gelangen läfst.

Wenn nun ein solches Epos, wie das Moniage Rainoart,

trotz seiner Mängel von der grofsen Menge der Zeitgenossen beifällig aufgenommen wurde, so erkennt man hieraus, dafs das alte Epos damals schon in Verfall geraten war; die Episode von Rainoart mit der Stange erscheint gewissermafsen als eine Parodie der ältern *chonsons de geste.* Anderseits muss man bedenken, dafs im damaligen Frankreich (gegen das Ende des 12. Jahrhunderts) die religiöse Begeisterung und das religiöse Interesse sehr abgenommen hatten, und dafs der Feudal-Adel, wie Clarus sich ausdrückt, gegen die Macht der Kirche eine aristokratische Eifersucht empfand. Überhaupt war der Gegensatz zwischen Geistlichen und Laien schon damals ziemlich stark ausgeprägt; manche Dichter alter Epen waren Laien und fanden daran Vergnügen, die Träger der geistlichen Gewänder zu verspotten. Sie sangen ihre Lieder vor Versammlungen von Kriegsleuten, welche nichts von den mönchischen Tugenden verstanden, und sich gern alle Mönche als dick, fett, blühend, gefräfsig und ausschweifend vorstellten.

Nachahmung des Moniage Rainoart in Frankreich und in andern Ländern.

Bekanntlich ist die Sage von Wilhelm von Orange mehrfach in Prosa bearbeitet worden, vgl. L. Gautier, loc. cit. p. 26 s. Wie J. Weiske, Die Quellen des altfranzösischen Prosaromans von Guillaume d'Orange, Halle, 1898 p. 76 zeigt, ist auch das Moniage Rainoart von dem Verfasser des Prosaromans als Quelle benutzt worden. Aus der Inhaltsübersicht, welche Weiske (loc. cit. p. 73) gibt, erkennen wir, dafs die Prosabearbeitung und das Epos dem Inhalte nach sich im wesentlichen decken. W. bemerkt hier (p. 73 s): „Da ich auch hier nur die Analyse des Epos in der Hist. litt. de la France einsehen konnte, so wage ich auch hier kein unbedingtes Urteil abzugeben, doch scheint es mir, als habe P. (d. h. der Verfasser des Prosaromans) dieselbe Vorlage gehabt, die das uns noch jetzt erhaltene Epos darstellt. Es herrscht wol völlige Übereinstimmung zwischen Prosa und Epos bis zur Auslieferung Renouarts an Thibaut durch den Abt des Klosters Bride.“ Was Weiske hier nur als Vermutung ausspricht, kann ich als durchaus wahr bestätigen auf Grund des in der Berner Handschrift überlieferten Textes. Weiske hebt hervor, dafs die

Prosa von dem Verrat Rainoarts an Tibaut an anders erzählt (lic. cit. p. 74): „Renouart erfährt erst von den Mönchen auf dem Schiffe den geplanten Verrat, schlägt alle Sarazenen tot, aufser einigen, die zu Thibaut nach Gaiecte fliehen. Dieser läuft sofort mit seiner Flotte aus um Renouart zu fangen. Der aber schlägt viele Feinde tot; ein Sturm zerstreut Thibauts Flotte. Renouarts Schiff strandet bei Gaiecte; er besetzt die Stadt. Nach verschiedenen Kämpfen mit dem ihn belagernden Thibaut bemerkt Rainoart ein christliches Schiff, durch dessen Vermittelung er Hilfe von Wilhelm erhält. Thibaut läfst nun den Gadifer, einen Riesen aus Gadiferne, kommen, der im Zweikampf mit Renouart fällt. Dann wird Gadiferne erobert; Thibaut fällt im Kampfe mit Wilhelm. Renouart geht wieder in sein Kloster.“ Immerhin ist der Unterschied zwischen dem Epos und der Prosabearbeitung auch hier kein grofser. Was Weiske als eine glückliche Motivierung des Verfassers des Prosaromans ansieht, dafs nämlich Rainoart schon auf dem Meere ist bei der Entdeckung des Verrates und dann zufällig von einem Unwetter nach Gaiecte getrieben wird, der Stadt des Thibaut, der natürlich seine Stadt wieder erobern will, wird auch in der Berner Handschrift erzählt. Ferner ist die Motivierung von Gadifers und Rainoarts Zweikampfe in beiden Versionen der Sage dieselbe: schon in dem Epos wird der Zweikampf der beiden Helden als ein Entscheidungskampf zwischen Christen- und Heidentum dargestellt; von einer Umgestaltung durch den Verfasser des Prosaromans, wie Weiske will, kann also hier wol nicht die Rede sein.

Auch in andern Ländern ist dieser Sagenstoff behandelt worden.

Schon im dreizehnten Jahrhundert wurden die Lieder von Wilhelm von Orange von französischen Spielleuten in Italien verbreitet; vgl. L. Gautier, loc. cit. p. 30. In der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts entstand in Italien ein umfangreiches Werk, welches sich als eine Kompilition von Sagen aus dem Wilhelmszyklus darstellt; es führt den Titel „I Nerbonesi“, weil es hauptsächlich den Kampf um Narbonne behandelt. Der Name des Verfassers ist Andrea de' Magnabotti, welcher 1370 zu Barberino di Val d'Elsa in der Nähe von Florenz geboren wurde; vgl. H. Suchier, Les Narbonnais, Paris

1898, 2. Band, p. XXXI. Das Werk, welches in Prosa geschrieben ist, ist herausgegeben von Isola, Le Storie Nerbonesi, Bologna 1877—1880, 3 Bände. Das 44. Kapitel des VIII. Buches enthält eine Nachahmung des Moniage Rainoart: „*Come Rinovardo fè gran pianto della morte del figliuolo, e ritornossi al romitorio, e come fu detto abate d'una badia in Borgognia*“ (Isola, Bd. II, p. 616). Es wird hier in aller Kürze erzählt, dafs Rainoart aus Kummer über den angeblichen Tod seines Sohnes, welchen Desrames mit einem andern Kinde hatte vertauschen lassen, in die Einsamkeit geht und Abt eines Klosters in Burgund wird, in welchem er bis an sein Lebensende bleibt; vgl. Reinhard, Die Quellen der Nerbonesi, Halle, 1900 p. 82 s. Dieser bemerkt, Andrea habe den Anfang, wo sich Rainoart durch Gefräfsigkeit und Disziplinlosigkeit hervortat, den Leopardenkampf, das gottesleugnerische Verhalten des Abtes wahrscheinlich gestrichen, weil diese Ungereimtheiten seinem Geschmacke nicht zusagten. L. Gautier (loc. cit. p. 45) bemerkt über diese Stelle der Nerbonesi: „*Il* (sc. *le traducteur*) *en arrive, vers la fin de sa longue compilation, à ne plus consacrer que quelques pages, voire quelques lignes, au résumé de tout un poème* (*Bataille Loquifer, Moniage Renoart*).“

Aufserdem ist die Sage von dem Mönchsleben Rainoarts in einem deutschen Gedichte des dreizehnten Jahrhunderts, „Der starke Rennewart“ von Ulrich von Türheim, nachgeahmt worden. Ulrich hat in diesem Epos Aliscans, die Bataille Loquifer und die beiden Moniages benutzt; wie L. Clarus angibt, hat er es nach einer französischen Version gedichtet, welche ihm ein Augsburger Bürger und Minnesänger, Otto der Bogener, mitgeteilt hatte. Ulrich von Türheim wurde nach Lohmeyer, Die Handschriften des Willehalm Ulrichs von Türheim, 1882 p. 3 um das Jahr 1180 geboren. Über sein Leben und seine persönlichen Verhältnisse ist wenig bekannt. Das letzte von seinen uns erhaltenen Werken ist der Wilhelm von Orange. Das Gedicht ist, wie aus historischen Anspielungen hervorgeht, gegen 1250 verfafst worden; vgl. Lohmeyer, loc. cit. p. 6 s. Bekanntlich hat Ulrich von Türheim in diesem Gedicht den „Willehalm“ des Wolfram von Eschenbach fortgesetzt, was er selbst ausdrücklich angibt; er führt sogar den letzten Vers des „Willehalm“ an: „*Sus rûmt er Provenzalen*

lant.“ Von dem erwähnten Gedichte ist erst ein kleiner Teil herausgegeben worden von Karl Roth („Ulrich's von Türheim Rennewart. Nabburger Bruchstücke, Regensburg 1856); vgl. Otto Kohl, zu dem Willehalm Ulrichs von Türheim in Zachers Zeitschrift für deutsche Philologie, Bd. XIII, 1882 p. 129—163, p. 257—303 und p. 480—488. Kohl gibt dort eine ausführliche Inhaltsübersicht. Wir sehen aus dieser Inhaltsangabe, dafs Ulrich das französische Vorbild teils mehr, teils weniger frei nachgeahmt hat. Zuerst wird erzählt, dafs Rainoart sich den Insassen des Klosters verhafst macht; aber als er einmal eine Schar Sarazenen, welche das Kloster plündern wollen, mit seiner Stange vertrieben hat, wird er von dem Abte und den Mönchen gern behalten. Auch bei Ulrich von Türheim verläfst Rainoart zweimal das Kloster, und zwar das erste Mal, um mit Malifer (Mallefer) zu kämpfen, welcher besiegt wird und sich taufen läfst. Während dieses Ereignis im wesentlichen mit dem französischen Vorbilde übereinstimmend erzählt wird, weicht der zweite Auszug Rainoarts aus dem Kloster, welcher gegen ein sarazenisches Heer unter Terramer (Desrames: dieser erscheint hier noch lebend) und Tybald (Tiebaut) kämpft, durchaus von dem Moniage Rainoart ab; s. Kohl, loc. cit. p. 136 s. Dagegen wird das Lebensende Rainoarts wieder ähnlich geschildert wie im französischen Epos.

II. Sprache.

Man kann folgende Tafel der 34 Endungen aufstellen, welche bei dem Reime der 211 Laissen gebraucht worden sind:

Männliche Laissen.

a LXXVIII. LXXXIX. CIII. CIX. CXV. CXLVII. CLXXXVIII. CXCI. CXCVII.
ain CLXXXIII.
ais CXLIV.
al CLXXIX.
art XX. L.
as XXIX.
aus CXXII.
ant XXXII. XXXIV. XLII. LXI. LXXX. CVIII. CXIII. CXXXIV. CLXVII. CLXIX. CLXXV. CLXXXIV. CCIX.
ans CLXXIV. CLXXXI.
el XXIII.
é XIII. XXII. XXVIII. XXX. XLVI. LIII. LVII. LXX. LXXVII. XCIV. CI. CXLVI. CLI. CLIII. CLV. CLXXVI. CCX.
er XVI. XVIII. XXXIII. XLVIII. LX. LXVI. LXXII. LXXV. LXXIX. LXXXIV. LXXXVIII. XCI. XCVII. XCIX. CII. CVII. CXVII. CXXI. CXXXIX. CLVII. CLIX. CLXII. CLXXX. CXCII. CCI. CCV. CCVIII.
és VI. XI. XV. XXV. XXXV. XLV. LIX. LXIII. LXXIII. CV. CX. CXIV. CXVI. CXXVI. CXXIX. CXXXIII. CXXXVI. CXL. CXLV. CXLVII. CLII. CLVI. CLX. CLXVI. CXC. CXCIV. CXCVI. CC. CCVII. CCXI.

eus LXXXI.
ent CXXV. CXXXVIII. CL.
i X. XXI. XXVI. CLXXXV.
in CXCV.
ir VIII. LXXXV. CXXIII. CCIII.
is I. IX. XII. XXXI. XXXVI. LXII. LXVIII. LXXXVII. XCVIII. CIV. CXI. CXIX. CXXXI. CXXXVII. CLXIII. CLXXVII. CLXXXVI. CLXXXIX.
ie CLXIV.
ier XVIV. XLIV. LXV. LXXVI. XCIII. XCVI. CVI. CXVIII. CXX. CXXVIII. CLVIII. CLXVIII. CLXXII. CLXXVIII. CCII.
ies XVII. LXXXII. CXII. CXXVII. CXCIII. CCIV.
ois CXLII.
on III. XIX. XL. LVIII. LXIV. LXXI. LXXXVI. CXXIV. CXXX.
or LI.
u XLVII. LV. LXXXIII. XC. XCII. C. CXLIX.
us V. CLXI. CLXV. CCVI.

Weibliche Laissen.

age XXXIX. XLIX. LVI. CXXXV. CLXXIII.
ance CXCIX.
ée IV. XXXVII. XLI. LII. LXVII. LXIX. LXXIV. XCV. CXLIII.
ère CLXXXII.
èrent XXVII.
èrne CLXX.
ie II. VII. XXXVIII. XLIII. LIX. CXXXII. CXLI. CLIV. CLXXI. CLXXXVII. CXCVIII.

Der Reim ist in der grofsen Mehrzahl der Laissen gut. Doch finden sich auch einzelne Laissen, in welchen sich der Dichter Assonanzen erlaubt hat; namentlich sind es mehrere weibliche Laissen, in welchen die Assonanz vorherrscht. Die einzelnen Fälle sind:

a) Männliche Laissen.

art : *barat* L, 10.
as : *Rainoars* : *tousars* XXIX, 4 : 5.

ant : *Jehan* XXXII, 29.
ant : *Aliscans* LXI, 10.
ant : *camp* : *sans* : *camp* CCIX, 4 : 9 : 29.
é : *nes* XXVIII, 11.
e : *autel* XLVI, 21.
é : *ajorner* : *principes* : *campes* LVII, 8 : 13 : 24.
e : *Escler* : *noel* : *noel* XCIV, 46 : 71 : 75.
é : *nes* : *degrés* : *esgarder* : *ajorner* : *souef* CI, 12 : 21 : 48 : 117 : 156.
e : *Esclers* : *nes* : *souef* : *tinel* : *autel* CXLVI, 13 : 33 : 51 : 53 : 55.
é : *tres* CLI, 20.
é : *avesprer* : *nes* CLIII, 8 : 19.
é : *nes* : *aves* : *pres* : *tres* : *ber* : *remes* : *Escler* : *tresjeter* CCX, 47 : 48 : 53 : 56 : 58 : 99 : 126 : 141.
er : *tinel* LX, 4.
er : *tinel* LXXV, 4.
er : *creanté* XCVII, 33.
er : *ases* XCIX, 73.
er : *tinel* CII, 21.
er : *oré* CVII, 3.
er : *pité* CXXXIX, 9.
er : *encliné* CLVII, 16.
er : *Codroés* : *Iosuës* CCI, 11 : 12.
er : *maselers* CCV, 44.
er : *ensierés* : *ascontés* CCVIII, 5 : 16.
és : *Esclers* XXXV, 1.
és : *demorer* : *Esclers* XLV, 41 : 57.
és : *Esclers* LIV, 8.
és : *Esclers* : *nasel* LXIII, 9 : 32.
és : *candelers* CX, 8.
és : *recovrers* CXXIX, 57.
és : *Escler* : *mer* : *Esclers* : *bacelers* : *Esclers* : *Esclers* CXLV, 10 : 15 : 16 : 29 : 52 : 69.
és : *Esclers* CXLVIII, 17.
és : *parler* CLII, 34.
és : *ajorner* CLVI, 27.
és : *Esclers* : *Esclers* CXC, 69 : 124.
és : *Esclers* : *senglers* : *ajorner* CXCVI, 43 : 103 : 165.

és : *mers* CC, 69.
és : *bouter* CCVII, 19.
és : *soner* : *definer* : *canter* : *mer* : *cler* : *trover* CCXI, 118 : 196 : 212 : 213 : 214 : 215.
i : *parcemin* CLXXXV, 18.
ir : *gentis* LXXXV, 15.
ir : *apris* CXXIII, 18.
is : *asist* : *asist* : *Guielins* XCVIII, 28 : 30 : 41.
is : *nascuis* CXXXI, 42.
is : *mi* CXXXVII, 21.
is : *Sarrasins* CLXXXIX, 11.
ier : *regniés* : *esclairiés* LXV, 2 : 16.
ier : *encensier* LXXVI, 34.
ier : *volentiers* CLXXVIII, 18.
iés : *fier* : *atargier* : *mostiers* LXXXII, 1 : 2 : 10.
iés : *caućiers* CXII, 12.
iés : *fiers* : *mestiers* : *entiers* CXXVII, 8 : 10 : 14.
iés : *volentiers* CXCIII, 16.
iés : *fiers* : *Gadifiers* : *defroissier* : *arier* : *derier* : *fiers* CCIV, 2 : 4 : 10 : 13 : 14 : 22.
on : *reont* XIX, 5.
on : *reont* : *reont* LXXXVI, 5 : 12.
on : *sont* : *reont* : *pong* : *soig* : *escons* CXXIV, 14 : 20 : 21 : 28 : 47.
on : *loig* : *contremont* : *dromont* : *mont* CXXX, 60 : 63 : 69 : 71.
u : *lui* LXXXIII, 19.
us : *puis* V, 10.
us : *taburs* : *huis* : *fust* CCVI, 7 : 10 : 19.

b) Weibliche Laissen.

age : *atarge* : *maće* XXXIX, 1 : 8.
age : *atarge* : *large* : *armes* : *barge* : *Fierebraće* XLIX, 1 : 4 : 12 : 14 : 16.
age : *Fierebrace* : *marce* : *Jake* LVI, 1 : 5 : 6.
age : *barge* : *carge* : *enlaće* : *mannaće* : *Fierebraće* : *Orable* : *cartre* : *mirable* CXXXV, 1 : 4 : 7 : 13 : 18 : 19 : 20 : 22.
age : *Fierebraće* : *Arabe* : *vitalle* : *baalle* : *Arrabe* : *definalle* : *asalle* : *gaite* : *maće* : *barge* CLXXIII, 1 : 2 : 5 : 7 : 10 : 13 : 14 : 15 : 16 : 17.
ance : *grande* : *serpente* CXCIX, 17 : 20.

ie : *Denise* II, 13.
ie : *saisine* CLXXI, 16.
erne : *caiele* : *novele* : *siere* : *guerre* : *Buriene* : *guerre* : *tiere* : *elmes* : *terme* : *Perse* : *hierde* : *perde* : *tieste* : *molieste* CLXX, 1 : 2 : 3 : 4 : 5 : 10 : 11 : 12 : 13 : 14 : 15 : 16 : 17 : 18.

Die zum Reime gebrauchten Endungen sind nicht gerade zahlreich; wie wir gesehen haben, sind es nur 34. Diese Reim-Endungen sollen im Folgenden näher untersucht werden, weil wir durch sie Aufschlufs über die Sprache des Dichters erhalten.

Vokale im Reime.

I. Einfache Vokale.

a.

Männliche Reime.

1. In den Laissen auf *a* finden sich Verbalformen wie *a*, *pieć'a*, *leva*, *tua*, *regarda*, *entra*, *canta*, *araisona*, *sera*, *fera*, *afolera*, *venra*, *istra*, *doblera*, *perdra*, *garira* usw. im Reime mit *ça* ← *ecce hac*, *la* ← *illac*, *ja* ← *jam*. Man sieht hieraus, dafs in der 3. Person Präs. Perf. und Fut. auf *a*(*t*) das *t* schon abgefallen ist. Die Form *va* (lat. *vadit*) ist durch den Reim gesichert LXXVII, 4. CIII, 10. CXCI, 10. 42 *reva* CXCVII, 1.

2. In der Laisse auf *-al* (CLXXIX) reimen *arestal* : *contreval* : *natural* : *ajornal* : *escarbonclal* : *vasal* : *amiral* : *ital* : *emperial* : *randonal* : *tal* : *casal* : *principal* : *aval* : *Escarbonglal* : *portal* : *desloial* : *mal* : *coral*. Es sind hier meistens Wörter, welche auf lat. *-alem*, *-ale* zurückgehen, z. T. auch auf *-allem*, *-allum*. Besonders zu beachten sind *tal* 11, *ital* 8, während sich sonst *tes*, *ites* im Reime mit *-és* finden. Die Form *mal* (lat. *malum*) 19 ist durch den Reim gesichert, dagegen kommt *mel* im Texte nicht vor.

3. Von den Laissen auf *-art* ist XX rein durchgereimt; *Tiehart* : *satanart* : *Rainoart* : *Biernart* : *tart* : *Biernart* : *Vitart* : *art* : *hart* : *part* : *Liënart* : *regart* : *musart* : *Biernart*. Laisse L reimt einmal *parat* (wahrscheinlich *barat* Handel) mit *Aćoupart* : *tart* : *Sicanart* : *part* : *essart* : *Guicart* : *part* : *hart* : *Rainoart* : *musart* : *gagnart* : *Porpallart*.

Weibliche Reime.

In den Laissen auf *-age* ist zu beachten, dafs niemals *a* mit *ai* reimt. Das einzige Wort im Reime, welches ein *i* enthält, ist *gaite* : *Cescune nuit li font il pries la gaite* CLXXIII, 15; wahrscheinlich ist *garde* für *gaite* zu lesen.

ã und *ẽ*.

Das nasale *a* und das nasale *e* werden vom Dichter vermischt; das Gedicht enthält keine reine Laisse auf *-an* oder *-en*. Es findet sich eine Anzahl Wörter mit Formen auf *-ant* und auf *-ent*, besonders solche, die ursprünglich ein *e* gehabt haben, wie *forment* (lat. *frumentum*), *garniment*, *gent*, *jument*, *omnipotent*, *vent* usw. Daneben begegnen in den Reimen auf *-ent* verschiedene Wörter, von welchen es nur Formen auf *-ant* gibt, wie *Arabiant*, *Aufricant*, *cantant*, *enruant*, *quant* (lat. *quantum*) u. a. Man kann jedenfalls aus den angeführten Reimen schliefsen, dafs *ã* und *ẽ* dieselbe Aussprache gehabt haben.

é (aus lat. *a*).

1. In den Laissen auf *é*, *és*, *er*, *ée* liegt immer ein *ę* vor, welches aus lat. freiem *ā* oder *ă* hervorgegangen ist, dem kein Nasal folgte und kein *i*-haltiger Laut vorherging, oder es handelt sich um Wörter, die auf lat. *-alis* oder *-aris* zurückgehen; vgl. Suchier, Altfranzös. Grammatik § 17.

Anmerkung: Die Form *amiré* steht im Reime XXXV, 6. XLV, 62. XLVI, 2. CXXIX, 67. CXLVI, 7. CC, 48. CCXI, 113, 186; daneben sind durch den Reim gesichert *amiral* CLXXIX, 7, *amirant* XXXII, 13. XXXIV, 11. CLXVII, 9.

2. Von den Wörtern, welche im Altfranzösischen Doppelformen auf *é* und *ié* haben, soll unter *ié* gehandelt werden.

3. Die auf *-er* reimenden Formen *baceler* LX, 32. LXXII, 4. XCVII, 54. XCIX, 29. CXLV, 29. CCI, 119. 124; *coler* CCV, 42. 43; *dens maselers* CCV, 44; *piler* XVI, 7. LXXV, 11. LXXXVIII, 13. XCVII, 22; *sengler* CLXXX, 10. CXCVI, 103. CC, 78; *soller* CCV, 32 haben erst später durch Suffixvertauschung (*-arium* anstatt *-arem*) die Endung *-ier* enthalten. In unserm Texte reimen diese Wörter immer nur auf *-er*, niemals auf *-ier*.

4. Von den Wörtern, in denen *e* aus lat. *e* den Wert eines *é* (aus lat. *a*) hat, stehen im Reime : *de* XXX, 7. CI, 180. CLIII, 52. 54. CLV, 19; *dameldé* CLIII, 35.

5. Das lateinische *-alem, -ale* wird entweder zu *al,* so daſs das *a* erhalten bleibt, wie wir in der Laisse auf *al* CLXXIX gesehen haben, oder zu *el*; das letztere ist in unserem Gedichte häufiger. Von den Formen mit *-el* finden sich *tinel* LX, 4. LXXV, 4. CII, 21 im Reime mit *-er. nasel* CXLVI, 53 mit *-é* LXIII, 32· mit *-és*; *noel* XCIV, 71. 75 mit *-é.* Lat. *-alem* + *s* wird unter Ausfall des *l* zu *es,* z. B. *noes* CX, 10; *tines* CXIX, 56. CXCII, 77. CC, 77. CCVII, 14; *campes* LVII, 24. CXC, 90. CXCVI, 64; *carnes* CXLVIII, 20; *mortes* CXXIX, 1. CXC, 108; *tes* XXV, 7. CXXXIII, 19. CC, 1; *ites* CXXXIV, 51; *principes* LVII, 3 (daneben *principal* CLXXIX, 13; *principer* XCIX, 41. CLXII, 3); *signores* CXC, 87. 103 (daneben *signori* CLXIII, 11. CLXXXV, 23; über die Nebenformen von *signorel* vgl. Förster, Aiol, p. 423 Anmerk. zu V. 21).

è.

1. In der Laisse auf *-el* (XXIII) finden sich die Reime *arbrisiel* : *recel* : *bel* : *aviel* : *ramiel* : *iviel* : *morsel* : *vasiel* : *barisel* : *Marcel* : *castiel* : *morsel* : *novel.* Wir erhalten demnach:

lat. *-ellum* : *arbrisiel, bel, ramiel, morsel, vasiel, barisel, Marcel, castiel, morsel, novel*;
lat. *-illum* : *aviel* (*lapillum?*);
recelo : *recel.*

In V. 6 des *bons lardés fait ore son iviel* ist anstatt des überlieferten *iviel* ohne Zweifel *aviel* zu lesen; vgl. V. 3 s *De lor mangier ne lor fu mie bel Dont Rainoars fait ore son aviel.* Einmal ist das *e* von *recel* mit *ę* gebunden.

2. In der Laisse auf *-ère* (CLXXXII) reimen *pere* : *empere* : *Belquere* : *guerre* : *sere* (*serram*) : *tere* (*terram*). Von den Reimworten enthalten also zwei ein *ẹ* und vier ein *ę*.

3. Die 3. Pl. Perf. Ind. der ersten schwachen Konjugation endigt immer auf *-èrent,* niemals auf *-iérent.* Laisse XXVIII reimen *armerent* : *aresterent* : *araisnerent* : *redonterent* : *alerent* : *acoplerent* : *traïnerent* : *acoveterent* : *troverent* : *retornerent* :

bonterent : *desfublerent.* Die Form *araisnerent* beweist, dafs auch von Verben auf *-ier* die 3. Pl. Perf. Ind. die Endung *-èrent* hatte; vgl. Suchier, Les Narbonnais, 2. Band, p. XLIX, Nr. 10.

i.

1. Das *i* in den Reimen auf *-i, -ir, -is, -ie* entsteht aus lat. *i* in *fis* (lat. *filium*), *fis* (lat. *fidum*), *caitis*, *dis* (*dictum*), *beneïs, enescris, Denis, Denise, faitis* u. a.; aus *e* hinter Palatalen: *Sarrasin, païs*; aus lat. *-ie* durch Kontraktion *dis* (*dies*); aufserdem sind zu bemerken *Apolin* (*Apollínem* statt *Apóllinem*), *mi* (*medium*), *pis* (*pectus*), *pris* (*pretium*), *sis* (*sex*), *dis* (*deceem*), *lis* (*lectum*); vgl. Suchier, Altfranzös. Grammatik § 13, 1.

2. Das besonders dem Pikardischen eigentümliche Pronomen *mi* (betonte Form) ist durch den Reim gesichert: *Pecoulet frere entendes envers mi* CXXXVII, 21. Sonst gebraucht der Kopist im Versinnern gewöhnlich *moi* für *mi* und ausschliefslich *toi, soi.*

3. Die Formen *fis* (*filius*) CLXXXVI, 3. 25, *fontenis* LXXXVII, 92, *gentis* LXXXV, 15. CXI, 4. CXIX, 17, *signoris* CLXIII, 23 im Reime zu *-is* zeigen den Ausfall des *l.* Die speziell pikardischen Formen *gentius, fius* finden sich nur im Innern des Verses, dagegen sind sie durch den Reim nicht zu belegen.

4. Die mit *-is* gebundenen Formen *vis* (*vivus*) IX, 17. XXXVI, 29. LXXXVII, 12. 54. 64. CXXX, 51. CLXXXIX, 23, *caitis* (*captivus*) LXXXVII, 18. 126. XCVIII, 12, *poestis* XXXVI, 8. LXVIII, 5. LXXXVII, 63, *poesteïs* CXI, 7. CXXXI, 38. CLXXVII, 22. 74, *masis* LXXXVII, 33. CIV, 13. CLXXXVI, 10. CLXXXIX, 10, *aidis* CXIX, 8, *hastis* CXXXVII, 31 zeigen ebenfalls, dafs das *v* geschwunden ist in Wörtern, welche auf lat. *-ivus* zurückgehen. Die echt pikardische Form *caitius* läfst sich nicht nachweisen, da es keine Laissen auf *ius* gibt.

5. Die von Suchier (Aucassin und Nicolete, 4. Aufl. p. 67, Nr. 28) in Lüttich, aber auch in Artois (Aliscans, Enfances Guillaume, Huon) beobachtete Verwandlung von *ie* in *i*, die am häufigsten vor *r* eintritt, findet sicht nicht. Denn in dem Vers *Malvaisement i sui par vous aidis* CLXXVII, 42 handelt es sich offenbar um das Wort *aidif.*

6. Die nach Suchier (a. a. O. p. 67 Nr. 29) zugleich Pikardische, Wallonische und Lothringische Verwandlung von *-iee* in *-ie* zeigen *abasçie* LIX, 16, *aguisie* CXLI, 10, *aparellie* XXXVIII, 2, *aprećie* LIX, 18, *asegie* LIX, 5, *baloïe* XLIII, 5, *brisie* CXCVIII, 23, *cargie* XXXVIII, 3. CXLI, 17, *delgie* VII, 7, *depećie* CXXXII, 27, *desverellie* CLIV, 7, *drećie* XXXVIII, 7, *empugnie* VII, 3, *entallie* II, 9, *esclairic* XXXVIII, 8. LIX, 19. CXXXII, 19. CLXXXVII, 16, *eslongie* XLIII, 6, *jonćie* LIX, 14, *jugie* VII, 17. CXXXII, 21, *lasquie* II, 3, *lie* CXXXII, 4. CLXXXVII, 19, *monćie* XXXVIII, 15, *otroïe* CLIV, 1. CXCLIII, 3, *oubliie* CXXXII, 33, *proisie* CXCLIII, 9, *roegnie* CXXXII, 17. CLIV, 11, *saćie* CXLI, 18, *vuidie* XLIII, 1. CXXXII, 1. Es ist also in 36 Fällen *ie* für *iee* von unserem Dichter gebraucht worden. Ausnahmen von dieser Erscheinung fehlen; es giebt keine Laisse auf *-iée,* sondern nur auf *-ée.*

Anmerkung: Unter den hier angeführten Formen ist *oubliie* auffällig. Es finden sich sonst die Verbalformen von *oubliër* immer nur im Reime mit *-é,* nicht mit *-ié,* z. B. *oubliër* CCI, 84, *oubliē̈* CXLVI, 17, *oubliē̈s* XV, 67. XLV, 21. CLII, 11. CLXVI, 60. CXCVIII, 8.

ó.

1. Die Reimwörter zeigen alle *ó*; ein Reim mit *ò* kommt nicht vor.

2. Die einzigen Fälle, in welchen *ói* mit *o* gebunden erscheint, sind *soig* CXXIV, 26, *loig* CXXX, 60 im Reime mit *-on; soig, loig* sind die pikardischen Formen für *soing, loing*; vgl. Förster, Aiol. LI, 11. Anmerk. zu *tesmoig.*

3. In der Laisse auf *-or* LI reimen *flor* : *ator* : *paienor* : *jor* : *vigor* : *flor* : *Autor* : *aumacor* : *poigneor* : *valor* : *creator* : *error* : *tenebror* : *luor* : *estor* : *grignor* : *estor* : *dolor.* Es stehen also Wörter, welche auf lat. *-orem* zurückgehen, wie *flor, vigor, poigneor, valor, creator* usw. im Reime mit *ator* (vom griech. *τόρνος*), *estor* (deutsch 'sturm'), *jor, paienor.*

u.

1. LXXXIII, 19 reimt *lui* mit *fu, vertu, vestu, veü, eü* usw. V, 10 *puis* mit *corsus, israscus, venus, hus, perdus.* CCVI, 10 *huis* mit *venus, plus, revenus, vestus, festus.* Man sieht hieraus, dafs der Diphthong *ui* noch die alte fallende Aussprache hat *úi*; vgl. Förster, Aiol. p. XL.

2. Zu beachten ist *taburs* (*tabors*) CCVI, 7 im Reime mit *-us*, während *tabor* im Altfranzösischen gewöhnlich mit *-or* reimt; vgl. Suchier, Altfranz. Gram. § 12 e.

Diphthonge.

ai.

1. In der Laisse auf *-ain* (CLXXXIII) reimen *main* (lat. *manum*) : *main* (lat. *mane*) : *clain* : *pain* : *Romain* : *estrain* : *hautain* : *rain* usw. Die angeführten Wörter gehen zurück auf lat. *-anem, -ane, -anum, -amen, -amum.* Die Reime zeigen also, dafs lat. freies *a* + *n* oder *m* zu *ain* geworden ist. Aufserdem findet sich dreimal (V. 8. 12. 16) *plain* (lat. *plenum*) im Reime; es ist hier freies lat. *e* + Nasal zu *ain* geworden.

2. In der Laisse auf *-ais* (CXLIV) reimen *irais* : *pusnais* : *entais* : *fais* : *pais* : *mauvais* : *ais* : *ares* : *plais* : *vrais* : *Nicolais.* V. 8 *li eue i entre et saut sans nul ares* ist *ares* sicher verderbt, weil in pikardischen Texten des 12. Jahrhunderts das *ai* noch nicht zu *e* geworden ist, vgl. Suchier, Auc. u. Nic. p. 62 Nr. 9, mithin *ai* nur mit sich selbst reimen kann; wie die Stelle zu emendieren ist, weifs ich nicht. Das *ai* in den Reimwörtern geht immer auf lat. *a* + *i* zurück mit Ausnahme von *entais* (*intactum*):

Quant voit paiens les orgillous pusnais
De la nef fraindre orgillous et entais V. 2 s.

ié.

1. In den Laissen auf *-ié* reimen zusammen Wörter, welche aus lat. *-arium* und aus Worten mit lat. freiem *e* oder *ae* entstanden sind wie *legier, escuier, princier, encensier, volentiers,* daneben *fier, arier, derier, mostier, mestier, quier* usw. Von Wörtern, welche aus *a* entstanden sind, wenn die vorhergehende Silbe ein *i* enthielt, finden sich *plaidier, laissier, defroissier, araisnier* u. a. im Reime.

2. Suchier, Altfranz. Gram. p. 45 ss. gibt ein Verzeichnis solcher Wörter, die sowol mit *é* als auch mit *ié* im Reime stehen, wobei von dialektischer Begrenzung ganz abgesehen ist.

Von diesen finden sich in unserem Texte:

1. Im Reime mit *-é*: *encliner, descirer, deviser, deseriter, jeter* (*forsjeter, rejeter, tresjeter*), *aquiter* (*raquiter*), *aviser, malvaisté*;
2. im Reime mit *-ié*: *contraliër, cuidier, respitier*;
3. im Reime mit *-é* und *-ié*: *irer, aïrer, empirer, aproismer, amisté, pité.*

Aufserdem stehen im Reime mit *-é* und *-ié*: *plaidier, regné, aviler, sainnier* (lat. *sanguinare*) [*sainnier* (lat. *signare*) reimt nur mit *-ié*].

3. Während *oubliër* nur mit *-é* reimt, vgl. zu *i* Anm., stehen *criër* XCVI, 46, *merciër* CLXXVII, 8, in welchen wegen der ursprünglichen Dentalis das *e* gewöhnlich nicht zu *ie* wird (vgl. Suchier, Gram. § 29 c 3) im Reime mit *-ié.* Diese Reime sind wahrscheinlich nicht dem Schreiber, sondern dem Dichter zuzuschreiben. Suchier führt einige Beispiele für die Bindung von *-e* mit *-ie* an (Gram. § 17 d und Gröbers Zeitschr. II, 529).

4. In der Laisse auf *-èrne* (CLXV) reimen *caiele* : *novele* : *siere* : *guerre* : *Buriene* : *Cistierne* : *Galierne* : *Odiërne* : *yvierne* : *guerre* : *terre* : *elmes* : *terme* : *Perse* : *hierde* : *perde.* Diese Laisse erscheint auffällig, weil sie die einzige ist in unserem Gedicht, welche nur Assonanzen enthält; es hat den Anschein, als ob diese Verse einer älteren verloren gegangenen Redaktion des Moniage Rainoart angehörten.

oi.

Der Reim *oi* ist von unserem Dichter nur einmal angewendet worden, und zwar in einer Laisse auf *-ois* (CXLII). In dieser reimen: *Arabois* : *picois* : *escois* : *revois* : *anois* : *lois* : *griois* : *lois.* — Das *-ois* in *Arabois, griois* ist aus dem lat. *-ensem* entstanden, in *lois* ist *ei* zu *oi* geworden, die Etymologie von *picois* steht nicht sicher fest, *escois* (*escoif, escif*) kommt vom ahd. *scif, scef, revois* ist, wie Tobler und G. Paris annnehmen, aus *revictus* entstanden, *anois* aus *in odio.* Das zuletzt genannte Wort hat nur eine Form auf *oi,* während von den übrigen Reimwörtern auch Formen auf *-eis* existieren. Dadurch, dafs *anois* im Reime steht, wissen wir, dafs auch in den übrigen Worten *ois* nicht *eis* zu lesen ist.

eu.

Es reimen in der Laisse auf *eus* LXXXI *preus* : *anguiseus* : *joieus* : *ireus* : *preus* : *glorieus* : *besogneus* : *tineus* : *vermilleus* : *veus* (*vetulum*) : *mervilleus* : *orgilleus* : *tineus* : *ieus* (*oculos*).

Diese Reime beweisen, dafs das lat. *ō* in dem Suffix *-osus* in *eu* übergegangen ist. Es ergibt sich ferner aus den Reimen, dafs das *l* in der Verbindung *al* + *s* schon vokalisiert wurde: *tineus* (V. 8 und 13). Man sieht also, dafs die Wörter auf *el* aus lat. *alem-*, *-ale*, *-alum* im Pikardischen eine doppelte Behandlung erfahren, indem *els* entweder in *es* oder in *eus* übergeht. Zu beachten ist noch, dafs neben *veus* (lat. *vetulus*) V. 10 die Form *vies* (lat. *vetus*) durch den Reim gesichert ist XVII, 6.

au, iau.

In der Laisse auf *-aus* CXXII reimen *solaus* : *mariniaus* : *Tiebaus* : *vasiaus* : *bediaus* : *aniaus* : *travaus* : *desloiaus* : *maus* : *carnaus* : *temporaus* : *maus* : *solaus* : *cevaus* : *baus* : *generaus* : *mesiaus* : *grifaus* : *jornaus* : *Escladubiaus*.

Es handelt sich hier um Wörter, welche entstanden sind aus:

-al + *s* : *travaus, desloiaus, maus, carnaus, temporaus, cevaus, generaus, jornaus, baus, grifaus.*

-ell + *s* : *mariniaus, vasiaus, bediaus, aniaus, mesiaus.*

-iculus : *solaus.*

Wir sehen, dafs in diesen Reimen *au* mit *iau* gebunden ist.

Konsonanten im Reime.

1. Nach Suchier, Aucassin und Nicolete, 4. Aufl. p. 60 Nr. 4 ist isoliertes *t* auf pikardischem, wallonischem und lothringischem Gebiete, zumal hinter *u* erhalten geblieben zu einer Zeit, wo es in anderen Mundarten bereits geschwunden war. In unserem Texte jedoch ergibt sich aus den Reimen, dafs ein *t* nach betontem Vokal im Auslaut stumm ist, z. B. *maiesté* CXLVI, 1. CLV, 2, *poesté* CLIII, 21, *pité* CI, 176. CCX, 135. 162, *santé* CLXXVI, 19, *bu* (*bustum*) XC, 9. XCII, 16, *vertu* XC, 15. 19. 23. XCII, 8, *salu* LXXXIII, 21, *treü* LV, 8, *agu* XC, 24. C, 21, *cenu* XLVII, 13, *grenu* LXXXIII, 4.

In den Partizipien der dritten schwachen Konjugation ist das *t* schon gefallen; durch den Reim sind gesichert *aquelli* X, 4, *balli* XXI, 12. 19. CLXXXV, 28, *endormi* XXVI, 1, *estordi* CLXXXV, 30, *fuï* X, 3, *garni* XXVI, 5. 8. CLXXXV, 3. 7. 22, *saisi*, *mordri*, *senti* XXI, 2. 9. 16 u. a. Die Partizipien der zweiten schwachen Konjugation zeigen ebenfalls schon den Abfall des *t* : *entendu*, *respondu*, *confondu*, *vaincu*, *avenu*, *perdu*, *abatu* im Reime mit *tu* LV, 9. XC, 17, *Jhesu* XC, 18.

2. Auslautendes *t* (*d*) + *s* werden zu *s* wie gewöhnlich im Pikardischen, während sie in den übrigen altfranzösischen Dialekten zu *z* werden. Der Buchstabe *z* findet sich überhaupt nirgends in unserem Gedichte aufser in *Lazaron* III, 4. Beispiele sind im Reime *sacans*, *grans* CLXXIV, 1. 3, *dolans*, *Arabians*, *jaians*, *auferrans* CLXXXI, 1. 3. 4. 8, *ases* CC, 42. 104, *dis* CXIX, 29. CXXXI, 48, *esperis* CXI, 15. CLXXVII, 33, *faitis* CXXXVII, 4. CXLVIII, 40, *petis* IX, 12. LXII, 6. LXXXVII, 135, *treüs*, *salus* CLXV, 2. 14, *vertus* CLXI, 19, *mus* (*mutum*) XIV, 12, *nus* (*nudum*) CLXI, 21, *plais* (*placitum*) CXLIV, 9 u. ö.

Anmerkung. In den Reimen ist *t* (*d*) + *s* sowol mit *c* + *s* wie mit einfachem ursprünglichem *s* gebunden. CLXXIV, 16—21. Wörter auf *t* + *s* : *Aufricans*, *acontans*, *marceans*, *vallans*, *alans* mit *flans* *c* + *s*. — XXXV, 10 ss. reimen *escriés*, *entendes*, *adurés*, *engenrés*, *afinés* usw. mit *nes* (*navem*), *res* (*rasum*) — XLV, 13 ss. reimen *maufés*, *orés*, *finés*, *senés*, *degrés*, *pités*, *arivés*, *escapés*, *atrapés* usw. mit *autes* (*altare*), *mes* (*mansum*), *nes* (*nasum*). — CXI, 11 ss. reimen *pris* (*pretium*), *esperis* (*spiritum*), *fis* (*fidum*) mit *devis*, *Loeïs*, *hounis*, *païs*, *gris*. — CXIX, 5 ss. reimen *mercis*, *dis* (*dictum*) mit *amis*, *Arabis*, *lairis* (*larricium*), *dis* (*dies*), *fis* (*feci*), *hardis*, *desconfis*, *servis* u. a. — CLXI, 3 ss. reimen *sus* (*subtus*), *vestus*, *molus*, *agus*, *retenus*, *venus*, *nus* (*nudus*) mit *Malagus* (*u* + *s*); *hus* (*c* + *s*), *nus* (*nullus*), *plus*, *durfeüs*.

Ebenso wird *st* + *s* zu *s*, während es in andern Dialekten zu *z* wird. Durch den Reim sind gesichert *Jhesucris* LXXXVII, 19, *antecris* IX, 6, LXXXVII, 61. CIV, 7, *fus* CLXI, 12. 28.

3. Die lateinische Endung *-cem* (Nominativ Vokal + x) wird zu *is* (im Gegensatz zu dem *iz* der übrigen Dialekte); vgl. Suchier a. a. O, p. 61 Nr. 10; Siemt, Über lateinisches *c* vor *e* und *i* im Pikardischen, Halle 1881, p. 16 s. *brebis* (*vervecem*) LXXXVII, 27 reimt mit *aupatris*, *pis* (*pectus*), *lairis* (*larricium*), *espoeris*, *brunis*, *genitris* (*genitricem*) LXXXVII, 100

mit *malmis*, *ballis*, *peris*, *pais* (*pacem*) CXLIV, 5 mit *fais* (*fascem*), *mauvais*, *ais* (*assem*), *pietris* (*perdicem*) CLXXVII, 7 mit *roncis*, *devis*, *acomplis*, *ballis*. Ebenso werden behandelt *dis* (lat. *decem*) LXXXVII, 57, *sis* (lat. *sex*) LXXXVII, 26. 56. XCVIII, 19. CXXXVII, 9. CLXXXIX, 6.

4. Eine Labialis fällt aus vor flexivischem *s*. Im Reime stehen *fies* (*fief* + *s*) CXII, 3. 20, *cies* (*caput*) CXII, 13. 19. 28, *nes* (*navis*) XXXV, 8. 15. CXCVI, 142. CCXI, 155, *tres* (*trabes*) CXLVIII, 2. 56. CLI, 20. CLXVI, 24. CXC, 3. 8. 9. CXCVI, 44. CCXI, 156. 161, *escois* (*escoif* + *s*) CXLII, 3. Über die Formen *vis* (*vivus*), *caitis*, *masis* usw., in welchen die Labialis schwindet s. zu i. Nr. 6.

Vokale im Versinnern.

1. Von der Eigentümlichkeit der pikardischen Aussprache, das *au* in *a*, *iau* in *ia* übergehen zu lassen, welches sich zumal in jüngern Texten findet, hat unser Gedicht noch kein Beispiel.

2. LXXXVII, 27 ist die Form *leus* (*lupus*) zu bemerken, welche sich am häufigsten in pikardischen Texten findet, vgl. Suchier, a. a. O. p. 73 No. 14.

3. Die dem Pikardischen besonders eigentümlichen Formen für den Akkusativ des Pron. poss. konj. *men*, *ten*, *sen* (anstatt *mon*, *ton*, *son*) finden sich in unserem Texte nicht, dagegen erscheint das *o* öfter zu *e* abgeschwächt (meistens unter dem Einfluſs eines anderen *o*): *volenté* XV, 38. XCIV, 66. CI, 88. 106. 169. CLII, 53. CLVI, 58 u. ö., *reont* XIX, 5. LXXXVI, 5. 12, *dolerous* LII, 19. CXXII, 19. CLVIII. 38, *calengier* XXIV, 24. XLVI, 10. XCVI, 32, *ordené* LXXVII, 14 usw.

Deklination.

Im allgemeinen werden die Deklinationsregeln vom Dichter ziemlich genau beobachtet. Es finden sich jedoch — namentlich in den langen Laissen auf einfachen betonten Vokal oder Vokal + *s* — viele Reime, welche gegen die Regeln verstoſsen besonders durch den falschen Gebrauch der Nominativform des Singulars mit *s* für den Akkusativ; umgekehrt ist der Gebrauch des Akkusativs für den Nominativ seltener. Es ist

wol nicht anzunehmen, dafs man in der Zeit, in welcher Epen wie das Moniage Rainoart gedichtet wurden, die Regeln der Deklination schon vernachlässigt hätte; wahrscheinlich hat der Verfasser eines solchen Volksepos nur aus Reimnot die unkorrekten Formen angewendet, was ja bei Laissen von hundert und mehr Versen nicht zu verwundern ist. Wir sehen nämlich, dafs im Innern des Verses die Regeln viel strenger beobachtet werden, als bei den Worten, welche im Reime stehen. Der Grund für die Vernachläfsigung der Regel kann nicht darin zu suchen sein, dafs zur Zeit der Abfassung unseres Epos das flexivische *s* schon stumm gewesen wäre, denn der Dichter sondert die Laissen auf betonten Vokal streng von denen auf betonten Vokal + *s*.

Substantiv.

1. Die Feminina der lat. 3. Deklination begegnen im Nom. Sing. mit *s* und ohne *s*; die erstere Form ist die häufigere. Wir finden *flor* LI, 1, *dolor* LI, 18, *raison* LXIV, 2, *maison* LXXXVI, 9, *lićon* CXXIV, 38, *verité* LXXVII, 15, *poesté* CXLVI, 2. CCX, 81, *biauté* CCX, 45, *bonté* CCX, 60 im Reime mit *-or* bez. *-on, -é.* Anderseits reimen auf *-és*: *verités* XLV, 50. CXXXIII, 26. CXLV, 33. CXC, 74, *vertés* CXC, 27, *pités* XLV, 20. CXXVI, 8, *pitiés* CXCIII, 13, *fiertés* CXCIV, 24, *cités* CXCVI, 21, *bontés* CCXI, 59, *volentés* CXXXVI, 44, *poestés* CXLV, 24. 53. Im Versinnern stehen *dolors* XCIX, 10, *canćons* AXXXIV, 12. CXXXV, 22. — Im Akkusativ Singularis haben die Feminina in der Regel *s*, doch findet sich auch eine Anzahl Formen mit *s*, welche durch den Reim gesichert sind, z. b. *crestiëntés* LXIII, 11, *lasquetés* XLV, 22, *fiertés* CXXVI, 10, *creantés* CXLV, 4. CC, 126, *biautés* XLV, 49. CCXI, 45, *poestés* CXXXIII, 22. CXXXVI, 22, *viltés* CXTIX, 23, *par grant nobilités, Rainoars fu de si grans sainteés, Que li cors sains est de tel dignités* CCXI, 181. 195. 200.

2. Von dem lat. *sóror, sorórem,* dem einzigen Femininum mit Accentverschiebung, ist der regelmäfsige Akkusativ Sing. einmal durch das Versmafs gesichert *Ne Mallefier ne ma seror Orable* (sc. *ne ne vera*) CXXXV, 19. Daneben ist die einsilbige Form *suer* je einmal für den Akkusativ Sing. gebraucht *Suer Rainoart dont vous oï aves* (sc. *morte trova*) CCXI, 216

für den Nom. Sing. *Ma suer Orable fait forment a loer* LXXIX, 23 für den Vokativ Sing. *He Guibor suer boine dame onorée* CXLIII, 30.

3. Die Maskulina der lat. 2. Deklination, welche im Nom. Sing. ursprüchlich ein *s* gehabt haben, bewahren dasselbe in den meisten Fällen; es begegnet aber auch eine Reihe von Formen ohne *s*. Beispiele sind a) mit *s*: *avoés* XI, 13. CXL, 36. CXC, 126, *maufés* VI, 4. 10. CTLVIII, 34. CXCVI, 36. 114. CC, 66. CCX, 92, *barnés* CI, 129. CXC, 38, *oncles* CLXVIII, 19. CLXX, 1, *termes* CXXXI, 18, *destriers* CXC, 19, *maroniers* CIX, 2, *mesagiers* CLXXIX, 1, *mones* (*monachum*) II, 1. LXXI, 10, *diables* VI, 4. LXIII, 5 u. ö., *Guillaumes* LIX, 15. LXIII, 4. CI, 102 usw.; b) ohne *s*: durch den Reim gesichert *maufé* CXLVI, 66, *boutellier* LXXVI, 17, *iretier* CLXXVIII, 3, *princier* LXXVI, 16. CCII, 178, durch das Versmafs *escarboncle* LXXXIX, 5. XCVIII, 28. 30, *mone* II, 21, *diable* CXCVI, 126, *Guillaume* XXXII, 15. LVII, 1. LXIV, 1. LXVIII, 13. LXX, 5. LXXX, 1. CI, 12. 76. CXVIII, 19.

4. Die Wörter auf *-age* (lat. *-aticum*) haben ebenfalls im Nominativ gewöhnlich ein *s*, z. b. *damages* XXXII, 22, *mesages* CLXXVIII, 17, *orages* XLIII, 4 u. ö. Ausnahmen sind *corage* LVI, 12 im Reime mit *-age*, *damage* : *Grant damage ert* LXIII, 10, *mesage* : *li mesage abrievés* CXC, 57.

5. Der Akkusativ hat, wie schon erwähnt, öfter die Form des Nominativs. *Guillaumes* für *Guillaume* findet sich zweimal: *Ele estoit niece Guillaumes au cort nes* XV, 25, *A il ocis Guillaumes au cort nes* CXCVI, 55; besonders ist die Nominativform anstatt der Akkusativform häufig bei den Worten auf *-é* (lat. *-atum*): *barnés* XLV, 67, *fosés* LXIII, 18, *gres* XLV, 19. 42. CXXVI, 9. 14. CLII, 20 u. ö., *hes* CV, 11. CXXIX, 22. CCXI, 207, *orés* CXC, 30, *pensés* CXXXIII, 30. 42. CLIII, 31 usw.

6. Die Maskulina der lat. 3. Deklination auf *-er* (*frater*, *pater*) haben im Nom. Sing. ein *-e*, bisweilen auch ein *-es*: *pere* CI, 80. CIXVIII, 58. CLXXXII, 5, daneben *peres* CLXVIII, 22 *Que Rainoars mes peres au vis fier*, *frere* CXC, 64 (für *freres* fehlt ein Beispiel).

7. Auch die Maskulina mit beweglichem Accent haben noch kein sekundäres *s*: *ber* LX, 17. LXVI, 1. LXXII, 1.

LXXV, 13. LXXIX, 1. 24. LXXXIV, 3. LXXXVIII, 1. 113. XCI, 1. 14. CXVII, 1. CLVII, 1. CXCII, 1. 4. CCV, 1. 37. CCVIII, 3. CCX, 58, *lere* XVII, 18. XVIII, 2, *jogler* XXXIII, 32 : *er, reubere* VI, 15, *leciere* CLXVI, 19. CLXXVII, 5. CCII, 201. Nur von *sire* findet sich die Nominativform *sires*: *Et bien servir come sires et ber* XXXIII, 12; daneben *sire*: *Nos sire est mors nel poons recovrer* XCVII, 71.

7. Durch den Reim gesichert ist der alte Genitiv *paienor* LI, 3.

Adjektiv.

Die Adjektiva der lat. 3. Deklination haben im Femininum mit wenigen Ausnahmen noch kein sekundäres *-e* angenommen, wie durch den Reim und das Versmafs bewiesen wird. Im Reime stehen: *ma mollier la gentis* LXXXV, 15, *traïson mortes* CXXIX, 1, *batalle campes* LVII, 24. CXCVI, 64, *sa costume estoit tes* XXV, 7. CXXXIII, 19, *cele venjance sera de lui ites* CXXXVI, 51, *joie grant, envie grant* CLXXXIV, 1. 10, *paor grant* CLXXV, 6. CCIX, 77, *fain ont li mone nen orent mais si grant* CLXXV, 4, *Orenge le grant* LXXX, 9, *Orenge le vallant* XXXII, 30, *maće pesant* CLXXV, 5. 7, *maćes pesans* CLXXIV, 4. Durch das Versmafs wird gesichert *grans fu la noise* VI, 1. VII, 1. XXVIII, 1. XLIX, 9. CXVII, 11. CXC, 44. CXCVII, 32, *grant paor* XV, 14. XXVI, 7. XLIV, 6. LXXIII, 3. CXLV, 20, *une grant ost* CXXIII, 17, *grant perće* XCV, 3. 8. 13. 17, *grans batalle* CLXXXVI, 20, *es fors maisons* X, 3, *la fort cité* LIX, 2, *fors caïnes* CII, 35, *la gentius dame* LXXX, 7, *cruel felonie* CLIV, 13, *tel cose* XXIV, 12. 15, *dist tel parole n'oïstes tel pieć'a* CIII, 49, *quel noise* LXXXIII, 38, *quel terre* CXCVI, 41 usw. Ausnahmen von der Regel sind: *li nes fu grande* XXXI, 11, *Li rois tint cort si grande ne veres* XLV, 65, *ses grandes bontés* LVII, 2, *Con par est grande la vostre poesté* CXLVI, 2, *douće France* CXI, 13, *tele vertu* XC, 19. XCIV, 125, *tele* [sc. *mellee*] *ne fu veüe ne trovée* LII, 29, *ne vi mais teles* (sc. *bestes*) CIII, 51, *quele contree* LII, 11, *quele part* LXXXVI, 126, *queles armes* CC, 23. 53. Es ist zu beachten, dafs die Formen *grande* und *douće* sich schon im Rolandsliede und im Alexius finden.

Pronomen.

1. *tu* wird vor folgendem Vokal elidiert, wie wir noch sehen werden.

2. Das disjunktive Pronomen *mi* ist durch den Reim gesichert, s. v. i. Nr. 2.

3. Das Versmafs zeigt, dafs das Pron. poss. konj. die pikardischen Formen *no, vo* hat (für unbetontes *nostre, vostre*); vgl. Suchier, loc. cit. p. 73 Nr. 7; Förster, Aiol. p. XL. Es finden sich *no vie* XXXVIII, 14, *no commandement* CXXXVIII, 22. Einmal ist *no* auch als betonte Form gebraucht *Contre le no glorious et poisant* CCIX, 31 — *vo vertu* XVI, 39, *vo commant* XXXII, 62. LXXX, 19, *vo home* Pl. LXXXVIII, 47, *vo volenté* CI, 169, *vo prison* CXXX, 30, *vos abes* CLX, 14, *vo lignage* CXCVI, 50, *vo deu* CCIII, 13, *les vos* als betonte Form *Contre les vos venir et asambler* CCVIII, 24. Der Dichter gebraucht *no, vo* ganz ohne Unterschied neben *nostre, vostre*; die zweisilbigen Formen sind jedoch häufiger (das Verhältnis ist ungefähr so, dafs auf 20 einsilbige Formen 30 zweisilbige kommen).

Zahlwörter.

1. Die Ordinalzahlen, welche aus Wörtern der lat. 2. Deklination entstanden sind, haben im Nom. Sing. ein *s*: *premiers* CXC, 69, *premerains, autres, tiers, quars, ciunquiemes; sistes, siemes, vuitiemes, neuvimes, disimes, onzimes, douzimes* CLXXIV, 8. 9. 10. 11. 12. 13. Das *s* im Nom. Sing. ist einmal durch den Vers gesichert: *Broias li sistes, li siemes Agoulans* V. 11.

2. *mil* (lat. *mille*) und *mile* (lat. *milia*) werden oft ohne Unterschied gebraucht. Es finden sich als Singularformen *mil* XXXII, 32. LXI, 11. XCIX, 18. CI, 60. CXVIII, 73. CXXX, 16. 24. CLXVIII, 24. CC, 92. 103. CCXI, 128, *mile* CXCVI, 17; als Puralformen *mil* LIX, 8. CXX, 17. CXXXII, 20. CXXXIV, 9. CXXXV, 11. CXXXVI, 4. 56. CXLI, 7. CXLVII, 16. CLXX, 12. CLXXVII, 75. CLXXX, 8. CLXXXI, 7. CLXXXII, 2. CXC, 46. CXCVI, 81. 155. CCXI, 127, *mile* XLVIII, 22. XLIX, 7. XCIX, 12. CXXV, 54. CLXVI, 51; vgl. *milier* CXXVIII, 10. CLXVIII, 77. CLXXII, 19. CLXXVIII, 5. 7. CCII, 41. 127.

Konjugation.

1. Die 1. Pers. Praes. Ind. Sing. der Verben auf *-er* (= lat. *-are*) hat noch kein analogisches *e*. Im Reime stehen *cant* (*canto*) CLXXV, 36, *clain* (*claino*) CLXXXIII, 3, *commant* CVIII, 11. CXIII, 14. CCIX, 22, *creant* CLXXXIV, 26, *acreant* LXI, 14, *devis* CXI, 12. CXXXI, 54. CLXXVII, 9. Durch das Versmaſs sind gesichert *je l'ain molt mius* CXLVI, 23. 31, *iluec cuić jou* CVIII, 6, *je me douć molt* LX, 37. CCII, 58, *je garć la tor* CLXV, 2, *je vous lo bien* XCI, 14 u. a. — Ebenso fehlt der 3. Pers. Praes. Konj. noch das *e*, wie das Versmaſs beweist: *Li doinst onor* LXXIX, 35, *Or le gart dex* CXIII, 35. CXXV, 6, *Et il vous laist* LXXXVIII. 127, *Or en penst dex* CCXI, 54, *Ćil Mahomes qui fait croistre le bles Saut Gadifier* CXCVI, 47 s. — Die 1. und 2. Pers. Sing. Praes. Konj. von Verben auf *-er* kommt nicht vor.

2. Die 1. Pers. Sing. Praes. Ind. der übrigen Verben nimmt noch kein sekundäres *s* an: *quier* (*quaero*) CLII. 11. CCII, 7. 108. 126. 132. CLXVIII, 19 im Reime mit *-ier*, *di* (*dico*) XLV, 36. 50. XCVIII, 30. CLVIII, 5. 8. CLXXV, 35, *oi* (*audio*) CII, 42. CCII, 162, *voi* (*video*) LXXVII, 11. CLXVIII, 43, *croi* (*credo*) CXL, 131. Von den Präsensformen auf *-is*, welche allen altfranzösischen Mundarten gemeinsam sind, finden sich *puis* XLVIII, 5. 23. LXXXVIII, 105. CXXX, 34. CXXXVII, 28. CCVII, 30 u. ö., *ruis* XLVIII, 24. CC, 42, *truis* XLVI, 16. LXXXI, 12. CXCVI, 61. 72. — Ebenso wird die 2. Pers. Sing. Imperat. ohne *s* gebildet, z. B. *di* LX, 17. LXIV, 13, *prent. fier* CCXI, 70. 72.

3. Das lateinische *vadit* ist zu *va* geworden, wie sich aus dem Reime ergibt, s. oben.

4. In der 3. Pers. Präs., Perf. und Fut. auf *a*(*t*) ist das *t* schon abgefallen; vgl. oben Laissen auf *-a*. — Ebenso ist das *t* in der 3. Pers. Perf. Sing. auf *-i* schon gefallen: *guenci*, *brandi*, *senti* XXI, 4. 5. 18 im Reime mit *autresi*, *ći*, *Remi*, *ainsi*, *fumeri* usw., *esclarći*, *feri*, *vesti*, *feri*, *resorti*, *rabati*, *referi* CLXXXV, 2. 13. 19. 26. 27. 29. 31 im Reime mit *ainsi*, *garri*, *si*, *parmi*, *vi* (*vidi*), *ausi*, *Davi*, *signori*. Dagegen erscheinen in den Reimen auf *-u* keine Perfektformen auf *u*(*t*), nur *fu* (*fuit*) begegnet im Reime XLVII, 7. 11. LXXXIII, 7.

XC, 3. 6. 8. C, 7. 19. CXL, 11. 15. — Über die Partizipien der zweiten und dritten schwachen Konjugation s. Konson. im Reime Nr. 1.

5. Die 1. Pers. Plur. Präs. und Fut. endigt immer auf *-ons*: *avons* CXXIX, 34. CXLVIII, 23, *venons* XXXII, 13, *crions* CXIX, 7; im Reime mit *-on*: *disons* LXXXVI, 8, *demanderons* LXIV, 13, *savrons, ferons* CXXIV, 48. 49. Daneben finden sich auch einige Formen auf *-omes* (*oumes*): *avomes* CXX, 20, *aloumes* XLII, 2, *diromes* CXXV, 72, *revoroumes* CCXI, 212. Auch die 1. Pers. Plur. Imperat. hat die endung *ons*: *fuions* CXXXIII, 29, *alons, acatons* XVIII, 9. 10, *aseons* CXC, 9, einmal *-omes*: *tenomes* CLXVII, 10.

6. Über die Silbenzahl der pikardischen Endungen *-iens, -ies* (Imperf. und Kondicion) wird unter „Versbau" gehandelt werden.

7. Die 2. Pers. Plur. Präs. Ind. sowie Futur. und Imperat. endigt auf *-es*, z. B. *aves* CXXIX, 49, *commandes* XLV, 43, *voles* LXXIII, 4, *oes* CV, 4, *dires* CXXX, 39, *troveres* CXCVI, 2, *metres* CC, 33, *ires* CCXI, 129, *gardes* LXXIII, 7, *celes* CLXVI, 11, *hastes* CLX, 1, *sees* CXCVI, 53.

8. Die 1. Pers. Plur. Perf. Konj. endigt auf *-iens* (einsilbig): z. B. *puissiens* CXL, 30, *fussiens* LV, 14, *alissiens* XXIV, 8, *eüssiens* CLIII, 16; einmal begegnet auch die Endung *-iemes*: *eüssiemes* CXLI, 18.

9. Durch den Reim gesichert sind die Infinitive *desconfir* (anstatt des gewöhnlichen *desconfire*) VIII, 3. CXXIII, 17. CCIII, 11, *seïr* VIII, 20. CCIII, 3, *veïr* CCIII, 24 (im Versinnern auch *seoir, veoir*).

10. Das *e* vor *r* im Futurum und Kondicionale der Verben der ersten schwachen Konjugation ist erhalten. Bei stammauslautendem *n* fällt das *e* weg: *menrai* XLVIII, 12, *menrons* XXX, 8, *amenrons* CIII, 11, *donrai* I, 28. II, 14. XLII, 9. CLXXI, 18. CLXXII, 5. CLXXVII, 11, *donres* CCVII, 28; eine Ausnahme macht *finer*: *finera* XLI, 14. CXCVI, 128, *fineront* CXXXV, 9. Dagegen finden sich bei stammauslautendem *r* die Formen mit *e*, wobei gewöhnlich durch Metathese *re* zu *er* wird: *enterra* III, 9. CXCVII, 18, *enterrons* CLXX, 14, *enterres* XI, 6, *duerra* CLXIX, 7. 17, *duerrons* CXXXII, 29,

mosterrai CCIX, 73, *mosterroie* CXL, 34; zuweilen fällt auch in den *r*-Stämmen das *e* aus: *comperra* CXV, 9, *comperres* CXVIII, 67, *comperront* CXXIV, 5. Von den Verben mit stammauslautendem *t* verliert nur *porter* einmal das *e*: *portrai* CC, 30, daneben *portera* CXCI, 98, *porteres* XV, 46. CXVI, 15; vgl. Suchier, loc. cit. p. 72 Nr. 3. Anmerk. zu *acatrons*.

11. Was die starken und unregelmäfsigen Verben anbetrifft, so ist in unserem Texte in den meisten Fällen der Vokal im Futurum und Kondicionale geschwunden: *sarai* XLVIII, 25, *sara* CIII, 2. CIX, 21. CXCI, 16. 96 u. ö., *devra* CLVI, 27, *devront* CXVII, 2, *devroie* LX, 5. XCI, 24. XCVII, 3, *devroit* CXVIII, 57. CLVIII, 24. CXCII, 12. CCII, 159; daneben *deveries*: *Une grant ost deveries desconfir* CXXIII, 17, *movrai* XCI, 13, *movra* LII, 24. LXXXIX, 37; daneben *movera*: *Ia movera tel noise et tel tencon* CXXX, 5, *moverons*: *Si moverons demain a l'ajorner* CXCVI, 165. Das Futurum von *avoir* ist immer zweisilbig; eine Ausnahme machen nur *raveras*: *Rainoart frere, ton tinel raveras* und *averes*: *Foi que doi deu venjance en averes* CXC, 22.

Die Verben auf *-ir* haben ebenfalls ein Futurum ohne Vokal, z. B. *venra* CLXXXVIII, 16. CXCI, 55. CXCVII, 3. 8. 50. CC, 10, *tenrai* I, 5. XLVI, 26, *tenra* L, 11. CIII, 14 u. ö., *morra* CIII, 6. 26, *cremra* CLXXV, 32, *asalra* CIII, 24. CXLVII, 17. CXCI, 90, *ferrai* LXXXI, 11. LXXXII, 9. LXXXVIII, 30. CLXXXIV, 26, *ferra* CXXXI, 11. CC, 115. Die einzige Ausnahme ist *garira*: *Par sa vertu de mort le garira* LXXXIX, 28; daneben begegnen die zweisilbigen Formen *garrai* CLVIII, 3, *garra* CCVI, 23, *garroit* CLII, 51.

12. In der zweiten schwachen Konjugation wird das Futurum zuweilen mit dem Hilfsvokal *e* gebildet. Von den Verben *estre, istre, prendre, rendre, vaintre, vendre* finden sich Formen für das Futurum bez. Kondicionale a) ohne *e*: *estra* CIV, 5. CXXXVI, 38. CXC, 121. CXCVI, 98. CCVII, 24. CCX, 61. 87, *istrai* CCI, 102, *istra* CLXXI, 6, CLXXXVIII, 13. 15. 18, *istres* CXLV, 78, *prendrai* XLVI, 18, *prendra* III, 8. CXXX, 49, *prendrons* CXXV, 11. CXLVII, 13, *prendres* XXV, 14, *rendrai* CCIX, 73, *rendroie* XXXVI, 12, *rendroit* XXXVI, 10, *vaintra* CXC, 103, *vendrai* CIX, 34; b) mit *e*: *esterai* CC, 128. CCIX, 28, *estera* CXXII, 12. CXXXVIII, 26. CLXXV, 29. CXC, 96. CXCI, 8.

CC, 42, *esteres* CCX, 59, *istera* CXXXVI, 14, *isteres* CCVII, 1, *isteroie* CCII, 5, *prenderiens* CLXXV, 22, *vaintera* CXCI, 56, *venderai* CV, 10, *vendera* CXCI, 39. Suchier, loc. cit. p. 72 Nr. 3 bemerkt über die Formen mit *e*: „Dieses *e* zwischen Verschlufs- oder Reibelaut und *r* erscheint gelegentlich auf allen Gebieten der *langue d'oïl*, bei Pikardischen Dichtern freilich häufiger als bei andern. Das Umgekehrte, der Ausfall des *e*, ist weit seltener."

13. Von einigen Verben findet sich eine doppelte Form für das Partizipium. Von *naistre* heifst das Partizipium gewöhnlich *ne*, z. B. XXII, 23. LIV, 15. CXLVIII, 60. CCXI, 8; daneben findet sich *nascuis* im Reime mit *-is* CXXXI, 42; *iraistre* : *irascu* V, 5. XCII, 1. CXLIX, 8. CCVI, 1, *irais* CXLIV, 1; *remanoir* : *remes* XV, 18. LXXXVII, 129. CXIV, 3. CXXXIII, 24. CXXXVI, 56. CXLV, 48. 93. CCX, 100, *remasus* CLXV, 10; *rompre* : *rout* XXXV, 9. CXXX, 40. CCVIII, 17, *derout* CCXI, 26, *rompu* XC, 34. CLXVI, 24. CCXI, 98; *boivre* : *bu* XV, 59, *beü* XXV, 2. LXX, 12. LXXVI, 21. CI, 115. CLI, 16; *perćoivre* : *perću* CLXI, 21, *perćeü* CL, 36, vgl. unten „Unbetontes *e* im Wortinnern". Die Verben *asalir, fervestir, follir* (*fuellir*), *oïr, revestir, sentir, salir, vestir* haben im Partizipium Formen auf *-i* und auf *-u*, wie sich aus den Reimen ergibt. Durch den Reim sind belegt *asali* X, 2, *asalis* CXXXVII, 2. CLXXVII, 13. CLXXXVI, 29, *asalie* CLXXXVII, 14. 21 — *asalus* CLXI, 27; *fervestis* CLXXVII, 75 — *fervestus* CLXI, 5; *folli* (*fuelli*) LXXXVII, 9. 121. — *follu* (*fuellu*) XC, 16. 27; *oïs* XCVIII, 49. CLXIII, 3. CLXXXVI, 17, *oïe* CXLI, 15. CXCVIII, 1 — *oü* LXXXIII, 17; *revestie* CLXXXVII, 13 — *revestu* LV, 6; *salis* XII, 12. LXVIII, 7. LXXXVII, 14. 22. 44. 51. 62. 91. 94. 107. 112. 114. XCVIII, 45. CXXXI, 15. 19. CLXXVII, 18. 38. 49 — *salu* XLVII, 10, *salus* CLXI, 1; *senti* XXI, 16, *consentis* CLXXXVI, 24 — *sentu* C, 4; *vesti* CLXXXV, 4. 11. 17, *vestis* I, 26 — *vestu* XC, 4. XCII, 6. C, 13, *vestus* V, 1. XIV, 11. CLXI, 6. CCVI, 6. Dagegen sind von *isçir* (*exire*) und *ferir* (*ferire*) nur die Formen auf *-u* durch den Reim belegt *isçus* V, 2, *feru* XCII, 5. 9. 22, *ferus* CCVI, 9. 11. 18; die Formen auf *-i* fehlen im Reime. — Von *siure* (lat. *sequi*) heifst das Partizipium *siuï* XI, 15, *porsiuïs* XII, 20, *aconsiuïs* CXXXI, 17; daneben *conseü* LXXXIII, 13. XCII, 13.

14. Es möge mir gestattet sein, hier eine syntaktische Bemerkung hinzuzufügen. Die Fälle, in welchen das Pronomen hinter das Verbum zurücktritt, sind:

1. Akkusativ des Pronomens.

a) betont: *mervilla soi* XIIII, 13. CXXV, 78. CCX, 4, *prist soi* LXV, 6. LXXVI, 4, *prendent soi* XCVII, 82, *trait soi* LXXXVIII, 95.

b) unbetont: *ocira les* XXXII, 33, *ocira nous* CXXV, 74. CLVII, 7, *o(t) le* LXXXII, 14. LXXXVIII, 11. CXVIII, 64. CXCI, 92. CCII, 134. CCXI, 120, *prent lë a apeler* CLIX, 25, *prent lë a avilier* CCII, 149, *prenge vous ent pites* XLV, 20, *va(i) s'ent* III, 1. IV, 1. XXXIII, 1. XLV, 1. LXXV, 1. LXXXIV, 1. LXXXV, 1. LXXXVI, 1. LXXXVIII, 1. CVIII, 1, CIX, 1. CXIV, 1. CLXXIII, 1. CLXXXII, 1. CLXXXIII, 1. CXCIII, 1. CCX, 104, *von(t) s'ent* LI, 1. LII, 1, *voi(t) le* I, 22. XII, 10. XXXI, 10. LXIII, 33. LXIV, 6. LXXXVII, 79. XCIII, 11. CXXXVI, 36. CL, 58. CLXXVII, 67. CLXXXIX, 23. CXCII, 49. CCXI, 41. 89.

2. Dativ des Pronomens.

a) betont: *će poise moi* CLXVI, 18,

b) unbetont: *douna lui tel colee* XCV, 26, *prendent lui a mostrer* XCVII, 24, *ront lui les costes* CLXXV, 48, *ront lor les testes* CXLV, 85, *venderai li cest cuvert* CV, 10.

Ergebnis der Untersuchung.

Die Untersuchung der ursprünglichen Mundart und des Metrums ergibt, dafs das Moniage Raïnoart, nach dem in der Berner Handschrift überlieferten Texte zu schliefsen, von einem Pikarden verfafst worden ist. Hierzu stimmt die Angabe, dafs Wilhelm von Bapaume der Dichter (oder Überarbeiter?) ist (Bapaume liegt in Nordfrankreich im Departement Pas-de-Calais, Arondissement Arras).

Man kann folgende Punkte zusammenstellen, welche für den Pikardischen Ursprung des Gedichtes sprechen:

1. Die Erhaltung des Diphthongs *ai*.
2. Lat. *alis* wird zu *eus*.

3. Der Übergang von *iee* zu *ie* (pikardisch, wallonisch und lothringisch).
4. Vermischung von *oi* (aus lat. *ē*, *i*) und *ǫi* (aus lat. *o* + *i*).
5. *t* (*d*) + *s* wird zu *s* (nicht *z*).
6. *st* + *s* wird zu *s* (nicht *z*).
7. Wörter, welche im Lat. auf Vokal + *x* ausgingen, endigen auf *-is*.
8. Elision des Pronomens *tu*.
9. Das Pronomen *mi* (einmal im Reime).
10. Die abgekürzten Formen des Personalpronomens *no*, *vo* für *nostre*, *vostre*.
11. Die Einsilbigkeit von *ie* in der 1. und 2. Person. Plur. des Imperf. und Kondic. (pikardisch und wallonisch).
12. Die Infinitive *seïr*, *veïr*.
13. Der Hilfsvokal *e* im Futurum und Kondic. der Verben.

Es ist möglich, dafs eine alte assonierende Redaktion des Moniage Rainoart existiert hat, von welcher die weiblichen Laissen, besonders die auf *-èrne* (CLXX) mit ihren Assonanzreimen, Zeugnis abzulegen scheinen. Es ist auffällig, dafs in der genannten Laisse *elmes* im Reim steht, während das Wort im Versinnern immer *hiaumes* heifst. Die Überarbeitung dieser alten Redaktion mufs indessen eine sehr gründliche gewesen sein, weil in der grofsen Mehrzahl der Laissen ein fast reiner Reim begegnet. Natürlich ist dies nur eine Vermutung; etwas Sicheres wird sich nicht leicht feststellen lassen.

Aus den sprachlichen und metrischen Erscheinungen der vorliegenden Redaktion kann man wol schliefsen, dafs dieselbe in das Ende des 12. Jahrhunderts anzusetzen ist. Anderseits zeigt die Tatsache, dafs der Dichter sich nicht mehr erlaubt, das *e* der 3. Pers. Sing. Präs. der Verben auf *-er* vor vokalischem Anlaut als Silbe gelten zu lassen, dafs nur das Ende des 12. Jahrhunderts als Entstehungszeit angesehen werden kann.

III. Versbau.

Das Moniage Rainoart besteht, so wie es in der Berner Handschrifft aus dem 13. Jahrhundert überliefert ist, aus 211 Laissen von Zehnsilblern. Von diesen Laissen haben nur 29 weibliche Reime, die übrigen 182 sämtlich männliche. Die einzelnen Laissen enthalten nur Zehnsilbler, ein sechssilbiger Schlufsvers findet sich nirgends, welcher sonst in den Epen des Cyclus von Guillaume d'Orange öfter auftritt; vgl. L. Gautier, Epopées françaises IV, p. 21—22. Die einzelnen Laissen sind von ganz verschiedener Länge. Wir haben mehrere Laissen, welche über 200 Verse enthalten, und daneben solche, deren Verszahl geringer als 10 ist. Die längste Laisse (CCII) hat 221 Verse, die kürzeste (CCVII) 6.

Die Silbenzahl ist im allgemeinen in den einzelnen Versen durchaus gleich, jedoch ist auch eine Reihe von Versen schlecht überliefert (als Achtsilbler, Neunsilbler, Elfsilbler und Zwölfsilbler). Das Verhältnis ist ungefähr so, dafs auf vierzig gut überlieferte Verse ein schlecht überlieferter kommt. Es handelt sich hierbei natürlich um Versehen des Abschreibers: die Emendation dieser Verse ist z. T. sehr einfach, z. T. bereitet sie nicht geringe Schwierigkeiten. Cloetta, welcher die Berner Handschrift zu seinen Untersuchungen über die beiden Epen vom Moniage Guillaume benutzt hat, nennt (in Herrigs Archiv Bd. XCIII p. 403) den Kopisten dieser Handschrift einen ganz gedankenlosen Abschreiber, der sich nicht die geringste Mühe gibt, das zu verstehen, was er schreibt. Diese Behauptung ist im allgemeinen durchaus zutreffend. Es ist anzunehmen, dafs eine gröfsere Anzahl Verse in der Berner

Handschrift fehlt, da an vielen Stellen zwischen den einzelnen Versen kein genügender Zusammenhang besteht; unser Epos zählt ungefähr 7700 Verse, während das Moniage Rainoart in einer Handschrift der Pariser Nationalbibliothek nach der Angabe von P. Paris (les manuscrits français de la Bibliothèque du Roi, t. III p. 168) mehr als 8300 Verse enthält; allerdings gibt L. Gautier (loc. cit. p. 20) die Verszahl auf 7600 an, ohne eine Handschrift zu erwähnen. Dagegen sind die einzelnen Laissen fast immer richtig durch die grofsen Anfangsbuchstaben von einander unterschieden, nur in zwei Fällen war ein falscher Laissenanfang angegeben. Auch sind die Reimendungen meist richtig überliefert.

Die Regel des altfranzösischen Versbaues, dafs der Vers ein syntaktisch in sich abgeschlossenes Ganzes bildet, ist, so viel ich mich erinnere, im Verlaufe des ganzes Gedichtes streng innegehalten worden; nur in einem Falle könnte man eine Nichtberücksichtigung der syntaktischen Selbständigkeit des Verses (ein enjambement) erblicken: *Que l'un des bras o le branc aceré Li abati devant lui ens el pre* CCX, 18 s.

Hiatus und Elision.

1. Die Wörter *de, le, la, me, te, se* (lat. *se*), *ne* (lat. *non*) elidieren vor Vokal ihr *e* immer.

Für die Pronomina *me, te, se, le* ist jedoch der Hiatus erlaubt, wenn sie hinter dem Verbum stehen, z. B. *prent lë a avillier* CCII, 199.

2. Die Elision ist notwendig bei dem Pron. poss. konj. *ma, ta, sa*, welche im Altfranzösischen noch nicht mit *mon, ton, son* vertauscht werden, wenn ein Vokal folgt, z. B. *m'arme* LXI, 13, *m'amistés* CXVI, 3, *m'ireté* XLVI, 10, *t'espousee* CXLIII, 23, *t'onor* CCI, 126, *s'aïe* CLXXXVII, 12, *s'espee* CCI, 60, *s'oraison* LXIV, 1.

3. Die Elision ist fakultativ bei *ćo* (*ćou*), *que, je, se* (lat. *si*), *se* (lat. *sic*) als Konjunktion, *li* (Artikel), *ne* (lat. *nec*).

ćo (*ćou*):

Elision: *ć'st Bondifier* CXIII, 33, *ć'est une beste.*

Hiatus: *ćou est damajes* CXC, 83, *ćou est Tiebaus* CXXVIII, 14, *ćou estoit nostre espie* CXCVIII, 23, *ćou est une arme* CCI, 69.

que (auch *ce*, seltener *ke* in unserer Handschrift geschrieben):

a) als Konjunktion:

Elision: *qu'il n'en soit esperdus* V, 4, *qu'il li tora Orenge sa maison* LVIII, 14, *qu'il n'i ait home* CL, 67, *qu'il le souceure* CLXXI, 9.

Hiatus: *que il ne respont mie* II, 2. 17, *que il fu ajorné* CI, 25, *que onques nel pensa* CIII, 92, *que il sera menés* CXXX, 12, *que il n'estoit pasmés* CCX, 41.

b) als Akkusativ des Relativpron.:

Elision: *qu'aves vestis* I, 26, *ćou qu'il t'a fait* XLVIII, 8, *c'eüstes aportés* XCIV, 105, *qu'il a de son empire* CLXXXII, 2, *le deu c'aores* CXCVI, 98.

Hiatus: *riens que il voelle* XXXIII, 14, *que on doit a canteor douner* LXXXIV, 13, *que on i trovera* CIII, 13, *que il getèrent* CXXXII, 39.

c) als Akkusativ des Pron. interrog.:

Elision: *qu'aves a demander* LXXIX, 3, *qu'atendes* CLXXI, 1.

Hiatus: *que ales querant* XXXII, 5.

d) *ce, que* = *quam* nach dem Komparativ:

Elision: *n'ot donques c'aïrier* LXXXVIII, 83, *et fu plus noirs c'airemens destemprés* CXCVI, 35.

Hiatus: *plus avons gent que il n'estra ases* XCVII, 73.

jou, je:

Elision: *j'ai recouneü* LXXXIII, 13, *g'iere racordés* CLII, 39, *g'irai sor aus* CXCVI, 59, *j'ai fait estotie* CXCVIII, 26, *j'en seroie en totes cors blasmés* CCXI, 52.

Hiatus: *jou ai les dras* XI, 2, *jou en ferai ćeste gent retorner* LIX, 20, *jou irai maintenant* LXXX, 18, *jou ere au retorner* CLIX, 19.

se (lat. *si*):

Elision: *s'il* VI, 6. XXXV, 11. LXXXIV, 18. CCIV, 25, *s'ele* CXLII, 12, *s'en* CXL, 19, *s'on* CXL, 28, *s'or* LXXXVII, 55, *s'avies beü* LXXVI, 21, *s'un seul petit* CCX, 70.

Hiatus: *se il* II, 20. LXXXVIII, 110. 123, *se ensi* CCIX, 30, *se iestes* CL, 77, *se a Turcant* CLVIII, 12, *si li demande se un don li donra* CXCI, 19 (hier ist *se* = *si ob*).

si (lat. *sic*):

Elision: *s'a* II, 3, *s'ont* VII, 2. CI, 113, *s'iert* CXXXVI, 45. 50, *s'irai* XVI, 33. XLVI, 10, *s'aloient* CVIII, 10, *s'adont* LXVII, 16.

Hiatus: *si enterra* III, 9, *si oies* XX, 1, *si abasies* XLV 14, *si asera* LII, 25, *si ont* XCIII, 9, *si en* CXXXVI, 52, CLIII, 58.

li (Artikel):

a) Mask. Sing. Nom.:

Elision: *l'abes* XII, 6. XXXIII, 13, *l'Arabis* I, 13. IX, 7, *l'uns* V, 8. CXVII, 69, *l'autres* LXXXVII, 77, *l'estors* XCIX, 1. 15, *l'asaus* CXXXV, 1, *l'enfes* CLXXXIX, 9. CLXXXIII, 1, *l'abateïs* CLXXXVI, 18, *l'adurés* XXXV, 24, *l'Aufricans* CLXXIV, 16, *l'Arabians* CLXXI, 3, *l'aosés* CXC, 67, *l'amirans* XXXV, 5, *l'aubers* XXVIII, 18, *l'aciers* LXXXVII, 39.

Hiatus: *li abes* XII, 13. CXVII, 7, *li Arabis* CXIX, 21. CLXXXVI, 11, *li uns li autres* CXXX, 68, *li estors* CLXXXIX, 17, *li asaus* CLXXXIX, 1, *li enfes* CLXXXIII, 3, *li abateïs* XCVIII, 5, *li Esclers* XXXV, 1, *li Esclavon* CXXX, 27, *li osés* CCI, 108, *li avoirs* CLXVI, 33, *li auferrans* CLXXVII, 29.

b) Fem. Sing. Nom. Der weibliche Artikel *li* (pikardische Form für *la*):

Elision: *l'envaïe* LIX, 9, *l'eve* LXXXVI, 21, *l'une* CXXXI, 44, *l'autre* CXXXI, 46, *l'os* CXLVII, 17. CXCVII, 10. CCXI, 139.

Hiatus: *li espic* CXCIX, 9, *li autre* (sc. *moitiés*) CCX, 99, *li aube* LII, 24, *li eve* CXLIV, 8, *li os* CLXXXIII, 1, *li ofrande* CXCI, 51.

c) im Nom. Plur. Mask. wird der Artikel *li* nicht elidiert: *li auquant* XXXII, 23. 26. XXXIV, 12, *li un* XLII, 33, *li autre* XLII, 34. XXXIV, 13. XCI, 17, *li escar li aver* LXXXIV, 14, *li ort* CXLIV, 6, *li edefi* X, 6.

ne (lat. *nec*):

Elision: *n'en cançon* LVIII, 17, *n'eüssent* CXXX, 73, *n'en tornerai* CXC, 30, *ne n'iert* CXC, 109, *n'autrui* CXCIX, 22.

Hiatus: *ne abé* XIII, 24, *ne iretés* XV, 57, *ne acolers* XXIV, 5, *ne escuier* LXV, 17, *ne autel* XLVI, 21, *ne acier* XLVI, 22, *ne esbanoiement* CXXV, 20, *ne orage* CXXV, 87, *ne afolés* CXXIX, 37, *ne Esclers* CXLV, 52.

4. In folgenden Fällen nimmt das relative Pronomen im Nominativ die Form *que* an, welche vor folgendem Vokal elidiert wird:

Si li vesti sa cote qu'ert covée IV, 10.
Dou bout devant de son fust qu'ert quarés XI, 11.
Femes et homes et autre c'a tel pris CXI, 11.
Conquerra teus qu'encor est en santé CLXXVI, 19.
Et Mallefiers qu'est de lui engenrés CXCVI, 80.
Qui est li hom qu'a lui poroit durer CCI, 120.
Qui fu la mere qu'en ses flans l'a porté CCX, 13.

5. Das *u* in *tu* wird elidiert:

Mais tu vois ci que t'ies en ma prison LXIV, 10.
Par Mahomet mar le t'osas penser XCI, 55.

Tobler, vom französischen Versbau, 3. Aufl. p. 55, führt unter den Wörtern, welche der Elision unterworfen sind, an „*tu* in manchen pikardischen Denkmälern (s. Gött. Gel. Anz. 1874 p. 1035), was man um so leichter begreift, wenn man sieht, dafs auch von diesem Worte eine Form mit *e* im Gebrauch war.“

6. Das *i* in *li* wird vor nachfolgendem *en* elidiert:

Li gerredons l'en estera molt maus CXX, 12.
Puis l'en feres la vostre volentés CLII, 53.
Et Mallefiers l'en est au pie alé CI, 71.
Et Mallefiers jusqu'a pie l'en ala CXCI, 79.
Li rois li mande que bon gre l'en sara CXCI, 16.
Li enfes l'ot pris l'en est grans pitiés CXCIII, 13.
Voelle u non l'en covient essaier CCII, 67.
Si l'en debat les flans et les costés CCXI, 88.

Aufserdem wird *li* elidiert:

Dire l'irons qu'il est en grans mestiers CXXVII, 10.

Über die Elision von *li* vgl. Stengel, Ausgaben und Abhandlungen, XLVII, p. 54 Anmerk.

7. Verbum.

Die 3. Pers. Präs. Ind. der Verben auf *-er* und dieselbe Pers. des Konjunktivs der übrigen Verben stehen im Versinnern niemals mehr im Hiatus.

Beispiele: Indikativ: *Et Raionars li escrie a haus cris* I, 24, *Por le saint mogne ki deu aore et prie* VII, 20, *Teus cuide autrui honir et vergonder* CXXI, 16, *Mais on le dist et trueve en mainte cartre* CXXXV, 20, *Pitié en ot si comenće a plorer* CLXXX, 4, *Et Mallefiers bien resamble amiral* CLXXIX, 7.

Konjunktiv: *Que maintenant ne prenge a resaner* CXIX, 95, *Je mi douć molt ne m'i voelle engignier* CCII, 58, *Sui je enfes qu'on doie esbanoier* CCII, 65.

Ein Beispiel der Nichtelision des *e* der 3. Pers. Sing. Präs. bei nachfolgendem Subjektspronomen findet sich auch in unserem Texte: *Contre le mal renge on la bonté* CLIII, 60, vgl. Tobler a. a. O. 65 s.; Förster, Zeitschrift für österr. Gymn. 1874, p. 178 und Chevalier as deus espees Amerk. zu V. 5932.

8. Das aspirierte *h* kann wegfallen in *hauberc* und *hiaume* (iemals in *hardi, haut* usw.);

mit aspiriertem *h*:

Akkusativ: *autre haubere* CCII, 105, *autre hiaume* CCII, 106;

Nominativ: *li haubers* CCIV, 15. CCVII, 18.

ohne aspiriertes *h*:

Akkusativ: *l'aubere* XVII, 1. LX, 29. LXXXVII, 71. XCIII, 47. XCVII, 19. CCII, 76. CCX, 33, *l'iaume* XVII, 3. LX, 30. LXIII, 30. LXXXIII, 2. 8. LXXXVII, 7. XCI, 70. XCVII, 19. XCIX, 45. C, 21. *d'aubers, d'iaumes* CLXXXVI, 28.

Nominativ: *l'aubers* XXVIII, 18. XXIX, 3.

Silbenzahl der Endungen *-iens, -ies.*

In der 1. und 2. Plur. Imperf. und Kondicion. finden sich die pikardischen Endungen *-iens, -ies.* Diese sind ursprünglich ihrer Entstehung nach aus *-ebamus, -ebatis* zweisilbig gewesen, aber schon früh sind sie einsilbig geworden; vgl. Tobler a. a. O. 72; Suchier in der Zeitschr. f. rom. Philol. II, 281 ss. Wie Suchier, Aucassin und Nicolete, 4. Aufl. p. 70 sagt, „ist

die Einsilbigkeit des *ie* in der 1. und 2. Pers. d. Impf. und Kondit. im Pikardischen und Wallonischen üblich.“

Sie sind hier einsilbig.

Imperfektum:

1. Pers.: *cremiens* CXXVII, 7, *aviens* CLXXV, 21.
2. Pers.: *solies* LV, 8, *volies* CLVIII, 20, *avies* LXXVI, 21, *alies* CXII, 25.

Kondicionale:

1. Pers.: *avriens* XV, 50, *poriens* CLIX, 4, *prenderiens* CLXXV, 22, *cuiriens* CLXXV, 23.
2. Pers.: *series* CCX, 71, *pories* CLIX, 6, *vories* LXXVI, 22, *mangeries* CLXXVI, 14.

Unbetontes *e* im Wortinnern.

Das Versmaſs beweist, daſs im Innern eines Wortes ein tonloses *e* vor einem Vokal immer seinen syllabischen Wert behält in Worten wie *abeïe* II, 4. 11. XLIII, 8, *malfeïs* XII, 8, *beneïs* CXXXI, 8. CLXXXIX, 16, *maleïs* CXI, 1, *reont* LXXXVI, 5, *jougleor* LVI, 26. CCXI, 207, *canteor* LXXXIV, 13, *robeor* LXXVI, 35, *treü* LV, 8, *maleür* LXXXVII, 112, *deüsse* XXIV, 12, *peuist* XCIX, 38, *eüssiens* CLIII, 16, *veïsies* XCVII, 64. 83 usw. Es sind in unserem Gedichte nur *abie* CCXI, 199 und die Partizipien auf *u* zu erwähnen, welche im Vergleich mit dem gewöhnlichen Französisch der damaligen Zeit bisweilen eine Silbe weniger zeigen, z. B. *bu* XV, 59, *pierću* CLXI, 32, *repu* CCVI, 22 usw. Zahlreicher sind die zweisilbigen Formen *beü* XXV, 2. LXXVI, 21, *perćeü*, *rećeü* CL, 36. XLVII, 6, *meü* XLVII, 2, *recouneü* LXXIII, 14, *aresteü* XC, 26, *esleü* XC, 25, *conseü* XCII, 13, *veü* LXXXIII, 12. XC, 12. XCII, 2. 9 u. a.

Diese einsilbigen Partizipialformen sucht Tobler in der Einleitung zum Dit dou vrai aniel p. XXV s. dadurch zu erklären, daſs er annimmt, das ursprünglich eine Silbe bildende tonlose *e* sei vor dem betonten Vokal, mit dem es im Hiatus stand, verdünnt worden. Dagegen hat Suchier in der Zeitschrift f. roman. Philol. II, p. 271 ss. es wahrscheinlich gemacht, daſs man in diesen Formen eine Anlehnung des Partizipiums an die stammbetonten Perfektformen zu erblicken hat.

Doppelformen.

adont XV, 39. XIX, 13. CXXXVI, 49. CLXI, 30. CCIII, 12, *adonques* CC, 72. CCV, 16. — *araisoné* XIII, 13. XCIV, 17. 48. CI, 3. 28. 41, *araisona* LXXVIII, 10. CIII, 89. CIX, 18. CXCI, 93, *araisnèrent* XXVII, 3. — *arier* LXXX, 4. CLXXV, 11. CCII, 116, *ariere* VIII, 8. XLVIII, 26. XCI, 38. CXXX, 60. CCII, 101. — *con* IX, 8. LXV, 3. XC, 16. CXX, 3. CLVI, 15. CXCII, 62, *come* I, 4. CXXIX, 28. CCI, 115. — *Denis* I, 25. LXXXVII, 6. 53. 105. XCVIII, 14, *Denise* II, 13. — *derier* XCIX, 25. CXXII, 2. CXLVI, 20, *deriere* XLII, 19. CLXIII, 6. CC, 34. — *dont* XVI, 10. LXXXV, 16. CXVI, 4. CLI, 18. CLXX, 2. CCVII, 24, *donques* XLII, 12. LXXXVIII, 83. — *dusc'a* LXXII, 3, *dusces a* CCII, 15. — *ele* XV, 25. LX, 34. C, 12. CCV, 13, *el* CXCI, 10. CCII, 75. — *hastivement* CL, 8. 15. CXCVII, 8. CCVIII, 14, *hastiument* CXXXVIII, 3. — *iluec* XIX, 6. XLIII, 10. CLXVIII, 24. CXC, 57, *ilueques* CXI, 14. CCX, 44. — *jougleor* LVI, 26. CCXI, 207, *jougler* XXXIII, 32. — *jusc'a* III, 6. XCVII, 37. CXXX, 26. CCXI, 47, *jusces a* CLIX, 24. — *lećeor* CXXV, 18, *lećiere* CCII, 201. CLXVI, 19. CLXXVII, 5. — *mervillous* XXIX, 7. CIX, 8. CCXI, 63, *miravillous* LXI, 3. 9. CLXXIV, 3. — *midi* CXXXI, 36. CLXXXVI, 21, *miedi* CXXXIII, 27. CXXXVII, 32. — *or* IX, 10. LII, 13. CIII, 34. CXLI, 5. CLXXXIII, 19. CCV, 31, *ore* XV, 70. XCVII, 40. CXC, 90. — *pité* XLV, 20. CXXIX, 51. CLV, 13, *piteé* CCXI, 30. — *poestis* LXVIII, 5. LXXXVII, 63, *poesteïs* XXXVI, 8. CXI, 7. CXXXI, 38. CLXXVII, 22. 74. — *ves* (lat. *ecce*) IX, 8. XLI, 8. CIV, 6. CXXXVI, 32; vgl. *vees* LXXXVI, 25. CCI, 119. — *voir* LX, 22. CXXXVI, 43. 60. CC, 19. 43, *voire* XXIX, 10. — *vrais* XXXVI, 8. LIII, 4. CXLIV, 10, *verais* LXXXVII, 19. — *vraiement* CL, 54. CCIX, 55, *veraiement* CXXV, 8.

Inklination.

Aus *ne* + *le* wird *nel* VII, 5. XV, 33. XXX, 6. XXXVII, 14. LXXXIII, 11. LXXXVIII, 74. CIII, 92. CXLVIII, 15. Daneben findet sich auch die offene Form *ne le* XVI, 22. XLII, 26. L, 7. LXVII, 2. LXXIII, 9. LXXXIX, 8. 46. XCIII, 46. C, 9. CXII, 26. CXXXV, 23. CXXXIX, 2. CXLI, 12. CLII, 51. CLXVIII, 11. CLXXII, 40. CXCI, 32. CXCII, 3. CCI, 41. 56. CCII, 84. CCVIII, 6. CCX, 80. 137.

Aus *ne* + *les* wird *nes* LX, 9. LXXXVIII, 32. XCIX, 11. CXXX, 72. CLXX, 8, *ne les* CXXXVI, 27. CXLI, 5.

Aus Pronomen *qui* + Pronomen *le* wird *quel* CXI, 18. CXXXVI, 10, *qui le* LVII, 19. CI, 99. CXCI, 9. CCIII, 27. CCXI, 154.

Aus Pronomen *qui* + Pronomen *les* wird *ques* CIII, 52, *qui les* X, 2.

Aus *je* + Pronomen *le* wird *jel* XCIV, 4. CXXXVI, 44, CXLI, 14. CLVIII, 5. CCVIII, 25, *je le* LXIX, 9. LXXXVIII, 134. CVIII, 11. CXXIX, 60. CXXXIII, 43. CLXXVII, 11. CLXXX, 10. CLXXXIV, 20.

Aus *je* + Pronomen *les* wird *jes* CXXIX, 54. Für *je les* bietet unser Text kein Beispiel.

Aus *me* + Pronomen *les* wird *mes* VI, 5. Für *me les* kein Beispiel.

Aus *te* + Pronomen *le* wird *tel* CCIX, 22. Für *te le* kein Beispiel; vgl. *le te* XCVI, 11.

Aus *si* (lat. *sic*), *si*, *se* (lat. *si*) + Pronomen *le* wird *sel* IX, 11. V, 4. XCVI, 14. 39. XCVII, 47. CLXVI, 34. CLXXX, 5. 6. CCI, 18 usw., *si le* XX, 9. 11. XXVII, 11. XXXI, 11. XLII, 26. LXIII, 18. LXX, 7. XCIII, 45. XCVI, 2. 4. 5. XCIX, 94. CXXX, 39. CXL, 29. CXLVIII, 48. CLXIII, 15. CLXX, 51. CLXXXV, 26. CXC, 85. CCII, 4. CCIII, 11. CCIX, 68. CCX, 143. CCXI, 71.

Aus *si* (lat. *sic*), *si*, *se* (lat. *si*) + Pronomen *les* wird *ses* XL, 5. CIII, 47. CLXXXI, 9. CXCII, 28. 47 usw., *si les* VIII, 3. XII, 20. XXXII, 4. LVIII, 3. CIII, 21. XICX, 18. CLXXVII, 76. CLXXXIX, 6. CCIX, 27. CCXI, 137. 169.

IV. Abfassungszeit.

Während den Erzählungen in dem Mönchsleben Wilhelms verschiedene historische Ereignisse zu Grunde liegen, über welche zuletzt Cloetta (loc. cit. p. 419—433 und in den Abhandlungen Prof. Tobler dargebracht p. 240—266) ausführlich gehandelt hat, verhält es sich mit dem Mönchsleben Rainoarts ganz anders. Da dieses sich als eine Nachahmung des Moniage Guillaume darstellt, und Rainoart überhaupt eine Figur der Sage ist, welche nur in der Phantasie des Dichters existiert hat und auf keine geschichtliche Persönlichkeit zurückgeht, so kann man in dem Moniage Rainoart nicht nach geschichtlichem Ereignissen suchen, welche den Erzählungen als Grundlage gedient haben und welche möglicher Weise für eine nähere Altersbestimmung des Gedichts in Betracht zu ziehen wären. Ein einziger Hinweis auf eine historische Tatsache findet sich an der Stelle, wo Rainoart, welcher in der Burg von Ajete von den Sarazenen belagert wird, zu den Kaufleuten spricht, deren Schiff von einem Sturme an die afrikanische Küste verschlagen ist:

Baron dist il contes moi dont venés
Vostre vasiaus est a lagan alés
Miens est li pors u iestes arivés
Par droit esgart m'iert li avoirs livrés

CLXVI, 30 ss.

Da das Strandrecht im Jahre 1191 in Frankreich abgeschafft wurde, so könnte man vielleicht aus dieser Stelle schliefsen,

dafs das Moniage Rainoart entweder vor dem Jahre 1191 oder wenigstens nicht lange nach dieser Zeit verfafst worden ist; vgl. Suchier (Aucassin und Nicolete, 4. Auflage p. 56).

Um die Abfassungszeit des Moniage Rainoart festzustellen, haben wir einen Anhalt, insofern dasselbe später als das Moniage Guillaume entstanden sein mufs. Was das Alter des Moniage Guillaume anlangt, so ist zu berücksichtigen, dafs wir zwei Versionen dieser Dichtung besitzen, welche Cloetta mit M. G. I und M. G. II bezeichnet; nach der Meinung dieses Gelehrten wird man sprachlich das M. G. II nicht höher hinauf als in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts verlegen dürfen, während das M. G. I etwa 50 Jahre älter sein kann. In beiden Epen wird erwähnt, dafs man das Kloster Gellone Saint-Guillaume du desert bez. el desert genannt hat. Nach L. Clarus (loc. cit. p. 50) hat der Flecken bei Gelegenheit der Translation der Gebeine des heiligen Wilhelm auf Geheifs des damaligen Abtes seinen Namen Gellone aufgegeben und den Namen Saint-Guilhem angenommen. Da nun diese Translation am 27. Februar 1139 stattgefunden hat, so kann die überlieferte Fassung keines der beiden Epen weiter als 1139 zurückreichen. Nach Cloettas Untersuchung ist das Original des M. G. I etwa in die Mitte der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts zu setzen; hierin stimmt ihm Becker (der südfranzösische Sagenkreis p. 73) zu; siehe auch C. Hofman (loc. cit. p. 572); das M. G. II mufs etwa dem Jahre 1175 angehören. Wahrscheinlich ist in dem Moniage Rainoart nur das M. G. I nachgeahmt worden; denn dem Klosterleben Wilhelms und seinem Kampf mit dem Heidenkönig Ysoré, welcher Paris belagert, entspricht durchaus das Klosterleben Rainoarts und dessen Kampf mit Mallefer vor Orange, wie wir schon oben ausgeführt haben; anderseits können die Gaidon-, Schlangen-, Riesen- und Synagon-Episode der Erzählung von Rainoarts Fahrt nach Ajete und seinem Kampfe mit Gadifer nicht als Vorbild gedient haben. Dafs das Moniage Rainoart jünger ist, als das M. G. I, steht also sicher fest; es fragt sich nun, ob es auch jünger ist, als das M. G. II. L. Gautier (loc. cit. p. 7) ist der Meinung, dafs das Moniage Rainoart vor der zweiten Redaktion des Moniage Guillaume entstanden ist. Dagegen weist Cloetta (in Herrigs Archiv XCIII p. 439 s.) darauf hin, dafs in Loquifer

und Moniage Rainoart Tortelouse und Porpallart durchweg als erblicher Besitz Rainoarts gelten, während für die beiden Moniage Guillaume Wilhelm (und seine Frau Guibor) noch als Besitzer dieser Städte genannt wird; hieraus schliefst er mit Recht, dafs die beiden Moniage Guillaume weder Loquifer noch das Moniage Rainoart gekannt haben. Das Moniage Rainoart ist also auch jünger als das M. G. II.

Was die Anspielungen auf andere Epen in unserem Epos anbelangt, so wird die Schlacht bei Aliscans mehrfach erwähnt, z. B.:

Dont comenća hautement a criër
Tout ensement con il soloit urler
En la batalle en Aliscans sor mer (XVI, 17—19).

oder:

Or te ramembre que tu fus si hardis
En Aliscans u tant en ocesis (CXIX, 12. 13).

Aufserdem wird einmal auf die Bataille Loquifer Bezug genommen:

Ains la batalle qu'il fist a Loquifier
Envers ćestui ne valut un denier
(CLXXII, 35, 36).

Aus den soeben angeführten Stellen geht hervor, dafs nicht nur Aliscans, sondern auch die Bataille Loquifer älter sind als das Moniage Rainoart. Das Original der vorhandenen Redaktion von Aliscans ist nach Guessard und de Montaiglon (Vorrede zu ihrer Ausgabe p. LXXVIII s.) im letzten Viertel des 12. Jahrhunderts (nach dem Jahre 1185) verfafst worden. L. Gautier (loc. cit. p. 468) ist derselben Meinung, nimmt aber an, dafs eine Redaktion von Aliscans existiert hat, welche mehr als hundert Jahre älter war als die erhaltene. Man erkennt hieraus, dafs eine ganz sichere Datierung von Aliscans nicht möglich ist; daher können wir aus der Erwähnung der Schlacht auf Aliscans keinen Schlufs ziehen auf das Alter unseres Epos.

Anders verhält es sich mit der Bataille Loquifer. Diese unterscheidet sich von den übrigen Epen des Wilhemszyklus

dadurch, dafs sie von der romantischen Artussage mit ihren Phantastereien und Abenteuern schon stark beeinflufst ist. Man kann aus dem Eindringen der bretonischen Sage in das Volksepos schliefsen, dafs die Blüte des letzeren schon vorüber war; auch gibt uns dieser Umstand einen Anhalt, um das Alter der Bataille Loquifer zu bestimmen, da wir wissen, dafs die bretonische Sage in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts in Blüte stand und in ganz Frankreich eine Fundgrube für die epischen Dichter wurde. Einen anderen Anhalt zur Datierung der Bataille Loquifer bietet die Erwähnung der chanson von Fierabras, deren Entstehung wahrscheinlich in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts fällt. Es wird nämlich von der Salbe, mit welcher Loquifer seine Wunden zu heilen pflegt, gesagt (95 a der Berner Handschrift):

Ce ful de cel (sc. *barme*), *sacies par verité,*
Dont Fierabras ot tant son cors sané,
Ains c' Oliviers l'eüst par afiné.

Sonst lassen sich in der Bataille Loquifer bei ihrem durchaus sagenhaften Inhalt keine historischen Beziehungen nachweisen. Man mufs jedenfalls P. Paris Recht geben, wenn er annimmt (les manuscrits français de la Bibliothèque du Roi, t. III, p. 157), dafs diese Chanson nicht früher abgefafst zu sein scheint als am Ende des 12. Jahrhunderts; nach Cloetta (loc. cit. p. 441) ist sie bald nach dem Jahre 1175 entstanden.

Von Anspielungen in anderen Epen auf das Moniage Rainoart ist mir nichts bekannt geworden. Nur ist in den beiden Handschriften des Moniage Guillaume I eine Anspielung auf das Moniage Rainoart enthalten, welche schon L. Clarus (loc. cit. p. 285) erwähnt. Es wird dort geschildert, wie Wilhelm seinen Schild (*targe*) auf dem steinernen Altar des heiligen Julian niederlegt, dann heifst es in beiden Handschriften 97 ss:

Encor le (sc. *la targe*) *voient et li fol et li sage*
Tout cil qui vont a Saint Gille en voiage,
Et le tinel dant Rainoart l'aufage
Dont il ocist maint Sarrasin salvage.

hierauf fährt die Erzählung wieder fort:

Li quens remonte sor son destrier de garde,
Ist de la vile etc.

Cloetta bemerkt hierzu loc. cit. p. 406: „Von diesen die Erzählung unterbrechenden Versen, die ganz den Eindruck einer Kopistenglosse machen, mögen die beiden ersten ... dem Original zugesprochen werden, die beiden auf Rainoart bezüglichen wird man ihm aber kaum zuschreiben wollen.“ Es handelt sich also hier möglicher Weise um den späteren Zusatz eines Kopisten, und dann hat die angeführte Stelle keinen Wert für uns.

Wir können die Tatsachen, welche uns für die Altersbestimmung des Moniage Rainoart einen Anhalt geben, kurz so zusammen fassen: Ein *terminus a quo* wird gegeben durch die Bataille Loquifer, welche ungefähr in die Mitte der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts anzusetzen ist; einen *terminus ad quem* erhalten wir durch das Gedicht Ulrichs von Türheim „der starke Rennewart“, welches um 1245 fällt. Da das Moniage Rainoart in den vierziger Jahren des 13. Jahrhunderts schon in Deutschland bekannt gewesen ist, so mufs man annehmen, dafs es mehrere Jahrzehnte vor dem Rennewart des Ulrich von Türheim entstanden ist; wahrscheinlich fällt seine Entstehung in das letzte Viertel des 12. Jahrhunderts. Für diese Annahme spricht auch der Versbau und die Sprache.

Endlich ist noch das Verhältnis des Moniage Rainoart zu der Bataille Loquifer zu betrachten. Cloetta (loc. cit. p. 438) nimmt an, dafs die beiden Epen, so wie sie uns überliefert sind, ein untrennbares Ganzes bilden; er bemerkt in diesem Sinne: „Das erstere Epos beginnt mit der Geburt Mallefers, die den Tod seiner Mutter Aelis zur Folge hat; am Ende des Gedichts ist aber die Handlung zu keinem Abschlufs gelangt, vielmehr setzt der auf Desramés Befehl vollbrachte Raub des Kindes das Moniage Rainoart voraus, in welchem der Vater seinen Sohn wiederfindet, und auf dieses letztere Gedicht ist in der Tat auch schon in dem erst nachträglich hergestellten Übergange von Aliscans zu Loquifer hingewiesen.“ Becker (loc. cit. p. 1, 2) stimmt hierin mit Cloetta

überein und faſst die beiden Fortsetzungen von Aliscans, Bataille Loquifer und Moniage Rainoart unter dem gemeinsamen Namen Rainoart zusammen, da sie in einem ganz anderen Ton geschrieben sind als Alicans selbst. Dagegen hatte Gaston Paris (loc. cit. § 40) vorgeschlagen, den ganzen Liederkomplex von Aliscans samt Fortsetzungen als Rainoart zu bezeichnen. Die meisten Gelehrten haben sich der Ansicht von Gaston Paris angeschlossen, und, wie es scheint, mit Recht. Die Annahme von Cloetta und Becker ist wol nicht haltbar. Wenn die Bataille Loquifer und das Moniage Rainoart ursprünglich ein einziges Gedicht gewesen wären, so wäre auf jeden Fall die Verschiedenheit des Inhalts auffällig. In dem ersten Epos wird erzählt, wie Rainoart von drei Feen nach Avalon, der Stadt der Bezauberungen, gebracht wird, wie er von dem König Artus und den alten Helden empfangen wird, wie er mit dem Ungeheuer Chapalu kämpfen muſs, welches seine menschliche Gestalt wieder erhält, nachdem es aus der Ferse Rainoarts Blut aufgesogen hat, wie er nach vierzehn Tagen von Avalon wieder aufbricht, um seinen Sohn Mallefer zu suchen, dabei auf dem Meere Schiffbruch erleidet, aber von Sirenen gerettet wird usw. Dagegen fehlt das Element der bretonischen Sage in dem Moniage Rainoart ganz und gar. Auſserdem enthält die Bataille Loquifer Nachahmungen von Sagenstoffen aus dem karolingischen Zyklus (es finden sich z. B. Anspielungen auf das Rolandslied usw., während sich in dem Moniage Rainoart hiervon nichts findet); die Angabe bei C. Hofmann (loc. cit. p. 629), daſs „in der Branche Mon. Rai. des Wilhelmszyklus die bretonische Sage mit breitem, ungebändigten Strome in das Gebiet des karolingischen Volksepos eingedrungen sei, während in den anderen *Chansons de geste* nur zuweilen auf sie hingedeutet wird", muſs auf einem Irrtum beruhen. Der verschiedene Charakter der Bataille Loquifer und des Moniage Rainoart wird bei Nyrop (Den oldfranske Heltedigtning, italienische Übersetzung von E. Gorra unter dem Titel Storia del epopea francese, Torino 1888) treffend gekennzeichnet; dieser sagt über das erstere Epos (p. 143): *„Non è altro che uno singolare raccolta di sogetti presi dal ciclo carolingio e dal ciclo celtico"* und über das zweite (p. 144):

„Jl poema può solo impropriamente chiamarsi un poema epico: esso s'avvicina multo più agli antichi "fabliaux" et deve forse considerarsi come una imitatione burlesca "del Moniage Guillaume".“ Dafs die Handlung der Bataille Loquifer unvollständig ist, mufs man Cloetta wol zugeben; aber diese Unvollständigkeit läfst sich vielleicht auch dadurch erklären, dafs das Gedicht schlecht überliefert ist, oder dadurch, dafs die Episode von Rainoarts Aufenthalt in Avalon erst später hinzugesetzt ist. Jedenfalls spricht die Verschiedenheit des Charakters der beiden Epen gegen die Annahme, dafs beide ursprünglich ein Gedicht gewesen wären.

V. Namenverzeichnis.

Aaite CXXVIII, 9. CXXXVIII, 15. CLXXI, 3. CLXXIII, 3. CLXXIX, 13. CXCVII, siehe *Ajete*.

Aancré, *Aancrés* CXCVI, 74. CCX, 74 ein sarazenischer König, ein Verwandter Gadifers, welcher von Rainoart getötet wurde.

Aanor CCX, 74 ein sarazenischer König, ein Verwandter Gadifers, welcher von Rainoart getötet wurde.

Abel XCIV, 75 biblischer Name.

Abrehan XCIV, 75, Abraham, biblischer Name.

Acerés CXC, 64 ein sarazenischer König.

Acoupart L, 1 ein heidnisches Volk, welches in den *chansons de geste* öfter erwähnt wird; wahrscheinlich sind es die Äthiopier, vgl. Romania VII, 437.

Adan XCIV, 64. 68. 75, Adam, biblischer Name.

Aelis I, 2. XV, 24. LVI, 7. LXV, 9. LXXXVII, 134. XCVII, 45. 59. XCIX, 84 die Tochter des Königs Ludwig, Nichte des Markgrafen Wilhelm, Gemahlin Rainoards; sie stirbt bei der Geburt ihres Sohnes Mallefer, wie im Anfange der Bataille Loquifer erzählt wird.

Afaus CXXXVIII, 12 ein vornehmer Sarazene.

Agiant CXIII, 18 ein sarazenischer König.

Agiaus CXCIV, 15 ein vornehmer Sarazene.

Agoulans CLXXIV, 11 einer der funfzehn sarazenischen Riesen aus Baufumé, welche Rainoart in Ajete belagern.

Agoulant CLXX, 7 eine heidnische Völkerschaft.

Agrevain XXX, 1 ein Räuber, welcher von Rainoart getötet wird.

Aïmant CXIII, 6. CXCI, 6 ein heidnisches Land.

Aïte CLXVIII, 40. CLXXII, 34. CXCVI, 78 siehe *Ajete*.

Ajete LI, 13. LXVII, 8. CVII, 4. CVIII, 5. CIX, 3. CXVIII, 70. CXXVII, 19. CXXXV, 10. CXXXVI, 13. 55. 58. CXXXVII, 22. CXLII, 3. CXLV, 47. CLXVIII, 72. CLXIX, 4. CXC, 2, Ajete, das heutige Algier; in anderen Handschriften findet sich die Lesart *Aljeste*, siehe Histoire littéraire XXII, 539.

Aliscans XVI, 19. XXXII, 16. LXI, 19. CIX, 31. CXIX, 13. CCII, 40. CCXI, 202 neufranzösisch *Aliscamps* (auch *Alyscamps*), ein alter Kirchhof bei *Arles*; die Sage verlegte hierher den Ort, an welchem Wilhelm

von Orange eine Niederlage durch die Sarazenen erlitt; vgl. Jonckbloet, Guillaume d'Orange, t. II p. 56—59; Rolin in der Einleitung zu seiner Ausgabe von Aliscans, p. XLII ss.

Aloris CXI, 5 *Mes parens fu Guillaume et* ~ *Et Berengiers et Hardres et Landris* ein fränkischer Edler, Verwandter des Abtes Henri; den Namen *Alori* führen öfter Verräter in den Epen des Karlszyklus und des Wilhelmszyklus.

Amauri XXI, 8 ein Räuber, welcher von Rainoart getötet wird.

Amauris CXXXVII, 24 ein sarazenischer König oder Emir.

Amiablés CXCIV, 16 *Dist Agiaus millor i a ases C'est Gadifiers del rene* ~ ein sarazenischer König.

amirans de Lutis CLXXXVI, 15 *Li roi Turcans a son maistre cor pris Que li donna l'*~, den Namen des Emirs von Lutis kennen wir nicht.

Andrius XCIV, 90, Andreas, ein Jünger Jesu.

Aper CXCII, 34 *S'irai servir Aumacor u* ~, 69 *U servirai Aumacor u* ~ wahrscheinlich ein orientalischer Herrscher, zu welchem Mallefer hinzusegeln beschliefst, um ihm seine Dienste anzubieten, als er sich mit seinem Vater Rainoart überworfen hat.

Apolin CXCV, 8, Apollo, als Gottheit der Sarazenen angesehen.

apostle: *cel* ~ *dont Jhesus est servis* CXIX, 20; *l'*~ *c'aorent li Romain* CLXXXIII, 7; *l'*~ *c'on a Rome aora* CXCI, 86; *l'*~ *a cui je doi proier* CCII, 42; *cel* ~ *que requierent paumier* CCII, 66; *l'*~ *c'on quiert en Noiron pre* CLXXVI, 17; *cel* ~ *c'on quiert en pre Noiron* CXXX, 20; der Apostel Sanct Petrus, welcher in Rom verehrt wurde.

Aquilant, Aquilans CXIII, 9. 17. CXVIII, 61. CXXV, 8. CXXXI, 22. CLXXXVIII, 3. XCIV, 12. XCVI, 92. CCI, 12 ein sarazenischer König (aus Lutis).

Arabe CLXVIII, 73. CLXX, 14. CXC, 37. CXCIV, 5 Arabien.

Arabiant, Arabians CVIII, 6. CL, 27. CLXXV, 19. CLXXXI, 3. CLXXXIV, 25. CCIX, 73 der Araber, nur als Beiname des Türkenkönigs Tiebaut gebraucht.

Arabis I, 13. IX, 7. XXXI, 3. XXXV, 13. XCVIII, 17. CIV, 10. CXIX, 21. CXXXI, 5. 27. CXXXVII, 1. CLXXVII, 78. CLXXXVI, 36 der Araber, arabisch.

Arabois CXLII, 1. CLXXXVI, 23 der Araber.

Aragon CLXX, 6, Aragonier, Bewohner der spanischen Provinz Aragonien.

Aragon LVIII, 7, *mulet* ~, aragonisch.

Arcant LXXX, 3, *Je sui Guillaumes que vous desires tant qui de Loon vous mena en l'*~, der Archant, das Gebiet von Arles, welches am linken Ufer der Rhone lag und unter dem Namen Argence oder terre d'Argence bekannt war, häufig in der Bataille d'Aliscans erwähnt; vgl. Jonckbloet, Guillaume d'Orange, t. II pp. 56—59; Rolin in der Einleitung zu seiner Ausgabe von Aliscans, p. LI ss.

Arés XLIX, 4, *Premierement mande ćaus d'Erentaje Ćaus de Nubie et tous ćaus de Cartaje et Ćaus d'*~ *une grant terre large Solaus n'i luist l'une n'i prent ombrage,* ein fabelhaftes heidnisches Land.

Aroufle LXI, 20 ein sarazenischer Emir, welchen der Markgraf Wilhelm in der Schlacht auf Aliscans tötete, wobei er dessen Streitrofs Folatise erbeutete.

Arrabe CXII, 1. CXLVIII, 8. CL, 37. CLXXIII, 10 Arabien.

Arrabis CCXI, 126 der Araber.

Aucebier CXVIII, 72 ein sarazenischer König, welcher von Rainoart auf Aliscans besiegt und getötet wurde.

Aufaje XLIX, 6 *apries manda ćaus del regne as* ~; CXXXV, 2 *Al dromont vienent et paiens et* ~, ein heidnisches Volk.

Aufricant, Aufricans CXXXIV, 8. CXXXVIII, 16. CLXXIV, 16 der Afrikaner.

Aumacor CXCII, 34. 69 ein orientalischer Herrscher, siehe *Aper*.

Aumarie II, 10, *soie d'*~, Almeria, eine spanische Stadt im Königreich Granada an der Meeresküste gelegen, in den *chansons de geste* berühmt wegen ihrer Seidenstoffe. Die Stadt, welche lange Zeit im Besitze der Sarazenen gewesen war, wurde im Jahre 1147 von den Christen wieder erobert.

Autor LI, 7 ein sarazenischer König.

Auviergne CLXXII, 16 Auvergne, eine altfranzösische Provinz.

aversier CXVIII, 45 *la gent a l'*~, 63 *la gent l'*~ das Volk des Teufels, d. h. die Heiden, Ungläubigen.

Aymer CCI, 8 ein fränkischer Ritter, Bruder des Markgrafen Wilhelm, der sechste Sohn des Aymeri von Narbonne; *Aymer li chetis* war der Held einer verloren gegangenen *chanson de geste*; vgl. L. Demaison, Aymeri de Narbonne, t. I introduction p. CCXII; Suchier in der Romania XXXII, 364.

Balesgés CXCIV, 13 Balaguer, eine Stadt in Spanien (Catalonien).

Balesgués CXCVI, 11 *Li mes se haste qui forment fu lasés Pase Subterne Bisterne et* ~ das heutige Balaguer in Spanien.

Baligant CXIII, 16 ein sarazenischer König.

Bappaumes CCXI, 205, Bapaume, Stadt im Departement Pas de Calais.

Barés CXCVI, 92 ein sarazenischer König.

Barés CXCVI, 153. 154 ein Sarazene im Gefolge Gadifers.

Barés CCXI, 104 Name eines Teufels.

Baruflés XXXV, 4 ein sarazenischer König.

Baudas CXCVI, 102. CCIX, 33, Bagdad, die Stadt, in welcher Mohamed der Sage nach von Schweinen aufgefressen wurde.

Baufumé CLXXIV, 2 eine Stadt im Orient.

Baufumet, Baufumes CVIII, 7. CXIII, 8. 16. CLXXXVIII, 2 ein sarazenischer König.

Belgibus CCVI, 8. CCXI, 104 Name eines Teufels.

Belleem XLV, 8. LXIII, 34. XCIV, 71 Bethlehem, Geburtsort Jesu.

Belquerre CLXXXII, 3 *Vai s'ent li fius por rescorre le pere A dis mil homes qu'il a de son empere Haubers ot blans et hiaumes de* ~.

Berengiers CXI, 6 Berengar, ein fränkischer Ritter, Verwandter des Abts Henri.

Bernart XCVIII, 42 ein fränkischer Ritter im Dienste des Markgrafen Wilhelm; vielleicht ist es ein Bruder Wilhelms. Dieser Name findet sich schon sehr früh in der Geste von Wilhelm von Orange; vgl. L. Demaison, Aymeri de Narbonne t. II p. 559—560.

Berrui CLXXII, 16 Berry, ehemals französisches Herzogtum.

Bertrant, *Bertrans* LXI, 25. CCI, 8. CCIX, 24. CCXI, 122 ein fränkischer Ritter im Dienste des Markgrafen Wilhelm: vielleicht ist es sein Neffe.

Biernart XX, 7 ein Räuber, welcher von dem Mönch Vitart getötet wurde.

Biernart XX, 14 *Li fros esi nueves ce dist l'abes* ~, diese Worte, welche Rainoart zu den Räubern spricht, sind auffällig, weil der Abt des Klosters Bride sonst Henri heifst.

Saint Biernart XX, 4 *par le cors* ~, der heilige Bernhard.

Bisterne CXCVI, 11 eine heidnische Stadt, wahrscheinlich in Afrika gelegen, siehe *Balesgues*.

Biterne CXCIV, 18 eine unbekannte Stadt, in den *chansons de geste* berühmt wegen der Waffen und Seidenstoffe, welche sie lieferte. Die meisten nehmen an, dafs Biterne eine Stadt im Oriente ist; nach Gaston Raynaud, Elie de Saint Gille, p. 197 liegt es in Ägypten.

Bondifier CXIII, 33. CXXX, 53 ein sarazenischer Riese, der von Rainoart getötet wird.

Bonesartu XLVII, 16 *demores nies vous avres Malagu le fil au roi d'outre* ~, ein unbekanntes heidnisches Land.

Bongafier CXIII, 33 ein sarazenischer Riese.

Bourians CXCVI, 74 Borel, ein sarazenischer König, Sohn des Desrames, welcher von Rainoart auf Aliscans getötet wurde.

Braians CLXXIV, 10 einer der funfzehn sarazenischen Riesen aus Baufumé, welche Rainoart in Ajete belagern.

Brandis CXXXI, 29 Brindisi, das alte Brundisium, Stadt im südlichen Italien.

Breton LVIII, 8 Bretone, Bretagner.

Bride I, 19. II, 4. 11. IV, 5. V, 6. XVIII, 8. XXXII, 54. XXXIX, 4. XLII, 11. XLV, 30. LXXIV, 7. 10. LXXV, 6. 14. CII, 15. CIX, 25. CXI, 14. CXIV, 6. CXLVI, 52. CLVIII, 10 Stadt und Abtei Bride, jetzt Brioude (im Departement Haute-Loire).

Brodigans CLXXIV, 8 einer der funfzehn sarazenischen Riesen aus Baufumé, welche Rainoart in Ajete belagern.

Broias CLXXIV, 11 einer der funfzehn sarazenischen Riesen aus Baufumé, welche Rainoart in Ajete belagern.

Broion CXXX, 54 ein sarazenischer Riese, welcher von Rainoart getötet wird.

Brucefier CCII, 76 ein sarazenischer König, welchen Rainoart auf Aliscans tötete, wobei er dessen Panzer erbeutete.

Bruiant CXIII, 33 ein sarazenischer Riese.

Bruiant CXXXVIII, 13 ein sarazenischer König.

Bruians CLXXIV, 14 einer der funfzehn sarazenischen Riesen aus Baufumé, welche Rainoart in Ajete belagern.

Brumant CXXXVIII, 13 ein sarazenischer König.

Bucifier CLXVIII, 72 *Que Rainoart est a grant destorbier Et tors d'Ajete el palais* ∾, ein sarazenischer König.

Buriene CLXX, 5 *li paien de* ∾, eine heidnische Stadt. Wahrscheinlich ist es Burriana in Spanien, nördlich von Valencia; man könnte auch an Borriana denken, das heutige Lusignan, welches zwischen Narbonne und la Combe Bourrel liegt. In dem Covenant Vivien 183 wird Buriëne als Residenz des heidnischen Königs Borrel erwähnt; vgl. Suchier, Les Narbonnais, t. II, p. LXXIX—LXXX, note 2.

Burgafier CXXX, 54 ein sarazenischer Riese, welcher von Rainoart getötet wird.

Busefier CXXXVIII, 13 ein sarazenischer König.

Butor LXXXIX, 11 ein sarazenischer König.

Cahus CCVI, 23 eine sarazenische Gottheit. Der Name ist nach Pigeonneau, le Cycle de la Croisade, p. 107 identisch mit dem arabischen *el Kahir,* der Dämon des Krieges.

Capelu XLVII, 17. LXXXIII, 6 ein sarazenischer König, welcher von Rainoart auf Aliscans getötet wurde, wobei Rainoart dessen Panzer erbeutete. Der Name erinnert an *Capalw* (auch *Chapalu* oder *Kapalu* geschrieben) in der Bataille Loquifer, das Ungetüm, mit welchem Rainoart kämpfen mufste; aufserdem wird eines der drei Schwerter, mit welchem Loquifer sich vor dem Kampfe umgürtet, als ehemaliges Eigentum des Königs *Capelu* angeführt (*et dolerouse qui fu roi capelu,* fol. 1026 der Berner Handschrift); vgl. E. Freymond, Artus' Kampf mit dem Katzenungetüm in der Festgabe für Gröber, Halle 1899 p. 340 Anmerkung.

Carfanaon CXXIV, 17 Kapernaum.

Carlemagne XC, 8. CCII, 93 Karl der Grofse.

Carlon LXIV, 3 *au roi* ∾ Karl der Grofse.

Cartaje XLIX, 4 Carthago (in Afrika) oder vielmehr Carthagena in Spanien.

Cistierne CLXX, 6 *Mar le penserent li paien de Buriene Li Aragon ne cil devant* ∾, wahrscheinlich eine Festung in Spanien.

Codroés CXLV, 22. CCI, 11 ein sarazenischer König.

Corde XLIX, 8; *Cordes* XXXI, 8. XXXII, 15. XXXIV, 8. XLV, 57. XLVI, 1 Cordova, spanische Provinz mit gleichnamiger Hauptstadt in Andalusien.

Coridon CXXX, 36 ein sarazenischer König, welcher von Rainoart getötet wird.

Corleron CXXX, 53 ein sarazenischer Riese, welcher von Rainoart getötet wird.

crestiiens I, 8. LXXXIX, 39 der Christ.

crestiienté XLVI, 20 *Tout abatrai sainte* ∾; LVII, 18 *Quar nen a nul en la* ∾, die Christenheit.

Criboé LVII, 9 eine heidnische Völkerschaft.

Crucadors XXXIV, 10 ein sarazenischer König.

Crucant CXCIV, 13 ein sarazenischer König.
Crucas XXXIV, 10 ein sarazenischer König.

Damas XXIX, 3 *Ne fust l'aubers qui fu fais a* ∾ Damaskus, die Hauptstadt von Syrien, im Mittelalter durch die Arbeiten der Waffenschmiede berühmt.
Davi CLXXXV, 20 *Et Rainoars un tel haubere vesti Qui valoit bien tout le tresor* ∾ David, der König der Juden.
Saint Denis I, 25. LXXXVII, 6. 53. 105. XCVIII, 14; *Saint Denise* II, 13 der heilige Dionysius, der Schutzpatron von Frankreich.
Saint Denis XCVIII, 42 *Gautier de* ∾, Stadt und Abtei Saint-Denis im Departement Seine.
Deramer XLVIII, 7 *Se ne le* (sc. *Guillaume*) *fać a un cop afiner Mar me laires el regne* ∾ (Worte Mallefers zu Tiebaut gesprochen), ein sarazenischer König, wahrscheinlich identisch mit *Desramés.*
Desramés XXXI, 10. XXXII, 15. 19. XLV, 58. XLVII, 7. LXIII, 8. LXXIX, 18. CXIX, 14. CXXXVI, 53. CXL, 7. CXLV, 52. CXCVI, 73 ein sarazenischer König, der Vater des Rainoart und der Guibor, Vetter Tiebauts, welcher von dem Markgrafen Wilhelm im Zweikampfe getötet wurde.
Digon III, 6. *Dijon,* Hauptstadt des Departements Côte d'Or.
Dijon XIX, 2, siehe *Digon.*

Ebeon CXXXVIII, 12 ein sarazenischer König.
Erentaje XLIX, 2 ein fabelhaftes heidnisches Land, siehe *Arés.*
Erodes XCIV, 81. 85 Herodes, welcher den neugeborenen Jesus aus dem Wege räumen will und deshalb alle kleinen Kinder in Bethlehem ermorden läſst.
Escarbonglal CLXXIX, 15 ein fabelhaftes heidnisches Volk.
Escarmarant CXCIV, 18 ein sarazenischer König (in Biterne).
Escladubiau, Escladubiaus CXIII, 18. CXXII, 20. CXXV, 9. CXXVIII, 16. CXXXI, 23. 29. CXCVI, 92 ein sarazenischer König.
Esclaudie XLIII, 4 *Isçir cuida par dehors la galie Quant un orages vint devers* ∾ eine Landschaft in Frankreich (oder in Spanien?), an der Meeresküste gelegen.
Esclavon LXIV, 8. CXXIV, 16. CXXX, 2. 9. 27. 44 die Slaven, welche in den *chansons de geste* als identisch mit den Heiden angesehen werden.
Esclavonie CLXXI, 4. CLXXXVII, 23. CXCVIII, 10 das Land der Slaven.
Escler, Esclers XXXV, 1. XLV, 57. XLVIII, 12. LIV, 8. LXIII, 9. LXXIX, 27. XCIV, 46. CXXI, 2. CXLV, 10. 16. 52. 69. CXLVI, 13. CXLVIII, 17. CXC, 69. 124. CXCVI, 43. CCI, 10. 93. CCV, 16. CCX, 126. Das Wort bedeutete zunächst Slave; es erscheint bei den epischen Dichtern häufig mit *Sarrasins* verbunden (*Sarrasins et Escler*).
Escorfarin CLXI, 3 ein vornehmer Sarazene.
Escormaun CXXXVIII, 24 ein sarazenischer König oder Emir.
Espegne CXVIII, 46. CXCI, 14. CCXI, 198 Spanien.

Estorfés CLXXIV, 14 einer der funfzehn sarazenischen Riesen aus Baufumé, welche Rainoart in Ajete belagern.

Estorgant CXXXVII, 23 ein sarazenischer König (in Lutis).

Eve CXCIV, 66. 68. CXCVI, 106, Eva, biblischer Name.

Florentin LXXII, 9 *mon ceval* ~, Florentinisch, aus Florenz.

Florion LVIII, 4 ein alter sarazenischer Heerführer.

Folatise LXI, 17. LXII, 2 das Streitrofs des Markgrafen Wilhelm, welches von Mallefer getötet wird.

Fourier LXXXVI, 27 ein sarazenischer Heerführer.

Franć LXXXVIII, 40 der Franke, Franzose.

Franće XLVI, 18. LXXIX, 28. CXI, 4. 9. CLX, 16. CLXXII, 15; *douće* ~ CXI, 13 das Land der Franken, Frankreich.

Franćois XLVI, 19. LV, 10. LIX, 19. LX, 1. LXXXVIII, 132. LXXXIX, 7. 9. XCVII, 63. 81. XCVIII, 6. 23. XCIX, 11. 17. CLXXXV, 3. CXCI, 55. CXCVI, 72. 86. 128. CCI, 118. 130. CCIX, 6. CCX, 17. 151. CCXI, 29. 139. 171 der Franke, Franzose; fränkisch, französisch.

Gadifier, Gadifiers CLXVI, 21. CXCIV, 16. 20. CXCV, 6. CXCVI, 2. 24. 40. 48. 51. 110. 135. 162. 164. CXCVII, 3. 16. 18. 39. 44. 48. 53. 56. CXCVIII, 2. 7. CXCIX, 7. 13. CC, 1. 50. 57. 105. 123. CCI, 13. 18. 29. 44. 86. 94. 98. 106. 108. 116. CCII, 1. 52. 189. CCIII, 18. CCIV, 4. CCV, 17. 54. CCVI. 14. CCIX, 2. 7. 45. CCX, 20. 21. 31. 54. 65. 94. 115. 132. 149. CCXI, 4. 31. 80. 82. 85. 95. 111. 173; *rois Gadifiers* CCIII, 1. CCIX, 48. 58; ~ *li fors desmesurés* CXIX, 45 Gadifer, der König von Gadiferne, der stärkste aller Sarazenen, welcher vor Ajete von Rainoart im Zweikampfe besiegt und getötet wird.

Gadifierne CV, 7. CLXVI, 21. CXCIV, 20. CXCVI, 2. 14. CCXI, 171, Gadiferne, das Reich Gadifers, zu dessen König Rainoart nach dem Tode Gadifers gekrönt wird.

Gaifier CXXVIII, 16 ein sarazenischer König oder Emir. Als historische Grundlage für diesen Namen kann ein Fürst von Salerno, Namens *Gaifier* (*Waiferius, Guaiferius*), angesehen werden, welcher sich im Jahre 881 in das Kloster von *Monte Cassino* zurückzog; vgl. P. Meyer und A. Longnon, Raoul de Cambrai, p. 363; Göcke, Die historischen Beziehungen in der *geste* von *Guillaume d'Orange*, p. 17.

Galierne CLXX, 7 *li Turc de* ~, ein unbekanntes heidnisches Land.

Galilee CXLIII, 26 Galiläa.

Galopins CXCV, 2 ein schnellfüfsiger Wilder, welcher als Gesandter der Sarazenen sich zu Gadifer begibt, um ihn zum Kampfe mit Rainoart aufzufordern.

Gascon LXXXVI, 13 *tant boin destrier* ~, gascognisch, aus der Gascogne.

Gaufars CLXXIV, 9 einer der fünfzehn sarazenischen Riesen aus Baufumé, welche Rainoart in Ajete belagern.

Gautier, Gautiers de Termes XCVIII, 41. CCI, 9. CCIX, 25 ein fränkischer Ritter im Dienste des Markgrafen Wilhelm, welcher in verschiedenen *chansons de geste* eine Rolle spielt.

Gautiers li Toulousans LXI, 24 ein fränkischer Ritter im Dienste des Markgrafen Wilhelm.

Gautier de Saint Denis XCVIII, 42 ein fränkischer Ritter im Dienste des Markgrafen Wilhelm.

Girart, Girars CXCII, 23. CCI, 9 ein fränkischer Ritter im Dienste des Markgrafen Wilhelm.

Gloriant CVIII, 7 ein sarazenischer König.

Gloriete LIII, 26. LIX, 3. LXI, 16. XCVII, 62. CI, 21 die Burg von Orange, der Wohnsitz des Markgrafen Wilhelm.

Griois CXLII, 7 *fu* ∾, griechisches Feuer, eine Zusammensetzung brennbarer Stoffe, welche selbst unter dem Wasser gebrannt haben sollen, im Mittelalter oft als Kampfmittel gegen den Feind benutzt.

Gris CXXXI, 28 *Lors fu Turcans lasus forment maris Il vosist estre el regne as Arabis U ot jaians outre la mer de* ∾, vielleicht Griechenland (?), welches in den *chansons de geste* sonst *Grice* oder auch *Grisse* heifst.

Gui, Guis CXCII, 23. CCXI, 122 ein fränkischer Ritter im Dienste des Markgrafen Wilhelm.

Guibers XCVIII, 41 ein fränkischer Ritter im Dienste des Markgrafen Wilhelm. Wahrscheinlich ist es *Guibert d'Andrenas*, der siebente Sohn des *Aymeri de Narbonne* und Bruder Wilhelms; über die Figur Guiberts, welche eine der ältesten des Wilhelmszyklus ist, siehe O. Densusianu, La Prise de Cordres, introduction, pp. XCI—XCII.

Guibor LIII, 27. LX, 3. 33. LXI, 1. LXIX, 4. LXX, 6. LXXII, 10. LXXIII, 1. 17. LXXIV, 2. LXXVI, 39. LXXIX, 35. LXXX, 6. LXXXIV, 26. LXXXVIII, 7. 13. 106. 117. 136. LXXXIX, 50. XC, 10. XCVII, 32. 39. 51. 52. 56. 79. XCIX, 41. 68. C, 22. CI, 6. 46. 92. 93. 152. CXLIII, 30. CXLVI, 24. 32. CLIII, 20. CLXVI, 47. CLXVIII, 6. CLXXI, 15. CLXXII, 1. CCXI, 214 die Gemahlin des Markgrafen Wilhelm von Orange, Schwester Rainoarts, Tochter des Desrames. Vor ihrer Taufe hiefs sie Orable und war mit dem Türkenkönig Tiebaut verheiratet. Der Name *Guibor* (oder *Guiborc*, wie er in andern *chansons de geste* heifst) ist auf Witburg (Witburgis), die historische Gemahlin des Herzogs Wilhelm von Aquitanien zurückzuführen; vgl. Ph. A. Becker, der südfranzösische Sagenkreis, p. 58—59.

Guicart L, 6 *la forest* ∾, ein Wald in der Nähe von Palermo. *Guichart* erscheint als Name eines fränkischen Ritters im Covenant Vivien und Aliscans.

Guielins XCVIII, 41 *Atant esvous les cevaliers de pris De la maisnie Guillaume le marcis Gautiers de Termes Guibers et* ∾ (*Deminutiv von Gui*) ein fränkischer Ritter im Dienste des Markgrafen Wilhelm.

Guillaume, Guillaumes XLVI, 15. XLVIII, 4. 28. LI, 12. LIV, 2. 3. 22. LV, 1. LVII, 1. LVIII, 13. LX, 16. 17. 22. LXI, 1. 19. 21. LXII, 1. LXIII, 1. 15. 33. LXIV, 1. 7. 17. LXV, 6. LXVI, 1. LXVII, 2. 9. LXVIII, 13. 19. LXIX, 2. 7. 20. LXX, 4. 5. 13. LXXI, 1. LXXII, 1. LXXIII, 1. 11. LXXIV, 8. LXXV, 1. 13. LXXVI, 1. 41. LXXVII, 1. 10. LXXVIII, 9. LXXIX, 1. 19. 32. 44. LXXX, 1. 2. 17. LXXXI, 1.

LXXXII, 1. 12. 14. 16. LXXXIII, 1. 16. LXXXIV, 1. LXXXV, 1. 13. LXXXVI, 1. 24. 30. LXXXVII, 5. 6. 13. 28. 30. 34. 36. 38. 42. 49. 53. 78. 79. 83. 103. 105. 107. 120. 122. LXXXVIII, 1. 17. 20. 30. 111. XC, 21. 29. XCI, 1. XCIII, 11. XCIV, 20. XCVII, 52. 61. XCVIII, 11. 33. XCIX, 43. 81. 82. 92. 96. C, 7. 16. CI, 5. 9. 41. 43. 54. 66. 72. 76. 87. 90. 100. 102. 110. 130. 163. 167. 176. CXI, 5. CXIII, 31. CXVIII, 19. CLXVIII, 15. 53. 70. CLXIX, 10. CLXX, 1. CLXXI, 8. 10. CLXXII, 1. 9. CLXXV, 24. CLXXX, 5. 14. CLXXXVIII, 16. CXC, 7. 48. 58. 70. 111. 122. 124. 129. CXCI, 12. 25. 31. 72. 73. 92. CXCII, 1. 49. CXCVI, 78. CXCVII, 48. 55. CXCVIII, 1. 4. 5. 22. CC, 7. 19. 43. CCI, 3. CCII, 50. 51. 59. 95. CCVII, 27. CCVIII, 2. 3. 13. CCIX, 23. 24. CCX, 151. 153. 166. 170. CCXI, 41. 47. 51. 120. 158. 160. 212. — *Guillaume le marcis* I, 6. LXIII, 1. 8. XCVIII, 40. ~ *li marcis* LXXXVII, 113. XCVIII, 2. CXCIII, 20. ~ *au cort nes* XV, 25. LXIII, 4. CI, 12. CLIII, 19. CXC, 20. 66. CXCVI, 55. 139. CCXI, 142. 183. 213. ~ *le marcis au cort nes* XXVIII, 11. XLV, 60. CLXVI. 46. CXCVI, 61. *dant* ~ *le marcis au cort nes* CXLVI, 33. ~ *li marcis au cort nes* CXCVI, 5. ~ *au cort nes le marcis* XXXVI, 5. CLXXVII, 71. ~ *au fier vis* CXIX, 1. ~ *au vis fier* LXV, 1. CCII, 104. ~ *li marcis au vis fier* LXXVI, 36. *le quens* ~ LXXXVIII, 15. *li quens* ~ LIX, 7. LX, 2. 29. LXXXVI, 11. 20. LXXXVII, 20. LXXXVIII, 44. 113. CLXVIII, 6. 41. CLXXI, 1. CLXXII, 13. 24. CLXXXIX, 29. CVCI, 3. 64. 80. CXCII, 37. 53. CCII, 91. 148. CCX, 56. CCXI, 114. 193. *quens* ~ CXCII, 22. ~ *Fierebraće* XLIX, 16. CXXXV, 18. CLXXIII, 1. CLXXVIII, 2. ~ *le marcis Braćefier* CCII, 72. ~ *li marcis Braćefier* CLXXII, 38. ~ *li ber* LXXIX, 24. CI, 111. ~ *le vasal* CLXXIX, 6. ~ *li preus* CXC, 38. ~ *ćil d'Orenges* XLVII, 8. Wilhelm, der Markgraf von Orange mit der kurzen Nase, der Sohn des *Aymeri de Narbonne,* Gemahl der Guibor, Onkel der Aelis. Er wird von den Sarazenen in Orange belagert, holt Rainoart zur Hilfe herbei, welcher durch seinen siegreichen Zweikampf, mit Mallefer die Stadt errettet; hierauf belehnt er den getauften Mallefer mit Porpallart und verheiratet ihn mit der Tochter seines Freundes. Als Rainoart auf der Burg von Ajete von den Sarazenen belagert wird und er dessen Notlage erfährt, kommt er ihm mit einem grofsen Heere zu Hilfe.

Guillaume CCXI, 204, *Ore les a* ~ *restorés ćil de Bappaumes*, Wilhelm von Bapaume, der Spielmann, welcher das Moniage Rainoart überarbeitet hat.

Guiré LIII, 19. 29 der Seneschall Wilhelms, welcher diesen von der Ankunft der Sarazenen vor Porpallart benachrichtigt.

***Hardré**, Hardrés* XXI, 10. XXII, 8. 35. XXV, 16. XXVIII, 7. XXIX, 8. XXX, 1 ein Räuber, welcher von Rainoart getötet wird.

Hardrés CXI, 6 ein fränkischer Ritter aus edlem Geschlecht, ein Verwandter des Abtes Henri. Der Name *Hardré* begegnet in mehreren *chansons de geste* als Name eines Verräters.

Haucebiers CXCVI, 75, siehe *Aucebier.*

Henri, Henris XII, 6. 13. LXXVIII, 7. CXV, 3. CXXVIII, 3. CXXXI, 20. CLII, 5. CLXIII, 1. CLXIV, 1. CXC, 15 der Abt des Klosters Bride, welcher Rainoart an die Sarazenen verrät.

Hue XCVIII, 42 ein fränkischer Ritter im Dienste des Markgrafen Wilhelm.

Inde CCI, 37 Indien.

Saint Jake LVI, 6, *par le baron* ∼ der Apostel Sanct Jacobus.

Saint Jake CLXVIII, 31, *estes vous un paumier Qui de* ∼ *venoit de deu proier,* die Kirche des Apostels Sanct Jacobus in Compostella (*Santiago de Compostela*), der Schutzpatron von Spanien, welcher der Sage nach dort begraben liegt, früher ein berühmter Wallfahrtsort.

Saint Jehan XXXII, 29, *a fieste* ∼, das Fest der Geburt Johannes des Täufers, welches am 24. Juni gefeiert wird.

Jhersalem XCIV, 91. CXLIII, 24 Jerusalem.

Jhesu, Jhesus LIV, 11. LXXXVIII, 74. 126. LXXXIX, 55. XCI, 12. XCII, 17. XCIII, 17. XCIV, 53. C, 15. CI, 160. CIX, 26. CXIX, 20. CXXXI, 41. CXL, 3. CLXXV, 25. CCXI, 125. *au roi* ∼ XC, 18. ∼ *le roi de maiesté* CXLV, 38. ∼ *de maiesté* CXLVI, 1. ∼ *li princier* CCII, 125 Jusus.

Jhesucrist, Jhesucris LXXXVII, 98. CCX, 134. *verais dex Jhesucris* LXXXVII, 19. *rois* ∼ CXXXII, 11 Jesus Christus.

Joiouse LXIV, 3. LXXXIII, 3. XC, 8, *Sa boin espee* ∼ *qu'il ot cier* (die Freudenreiche) das Schwert Karls des Grofsen, welches dieser dem Markgrafen Wilhelm geschenkt hatte.

Jordain LXXXIX, 21, *el flum* ∼, der Jordanflufs im heiligen Lande.

Saint Jore LXXXVIII, 62, *Dont oïsies Monjoie escrier Et Saint Meurise et* ∼ *le ber,* ein Heiliger, welcher von dem fränkischen Heere im Kampfe angerufen wird.

Joseph XCIV, 84, Joseph, der Vater Jesu, welcher diesen nach der Geburt in Sicherheit bringt, als Herodes ihm nach dem Leben trachtet.

Joseph XCIV, 15 Joseph von Arimathia, welcher die Leiche Jesu vom Kreuze abnimmt und ehrenvoll bestattet.

Josuês CXIII, 6. CXC, 62. CXCIV, 17. CXCVI, 91. CCI, 12 ein sarazenischer König.

Judas CXIV, 100 Judas Ischarioth, welcher Jesus für dreifsig Silberlinge verriet.

Juïs LXXXIX, 19. XCIV, 101. CLIII, 40. 42 der Jude.

Saint Juliien, Sains Juliiens XI, 3. XXIV, 10. XLIII, 13. XLIV, 7. XKV, 20. LXXXVII, 101. CXXV, 84. CXXVI, 3. CXXIX, 30. CXXXII, 3. CXXXVI, 33. CXL, 35. CXLI, 4. CXLIV, 11. CXLV, 37. 44. CLXXIII, 9 der heilige Julian, der Schutzpatron der Abtei Bride; er wird von Rainoart, als dieser auf dem Meere von den Sarazenen hart bedrängt wird, angerufen und erscheint ihm persönlich, um ihn zu ermutigen.

K siehe ***C.***

Landris CXI, 6 ein fränkischer Ritter aus edlem Geschlecht, ein Verwandter des Abtes Henri.

Saint Lazaron III, 4, *forment en jure le cors* ∼, der heilige Lazarus.

Lienhart XX, 11, *vin* ∼, der heilige Leonhard von Noblat, der in Limousin als Einsedler lebte und dessen Kultus im Mittelalter weit verbreitet war; vgl. P. Meyer und A. Longnon, Raoul de Cambrai, p. 369.

Saint Ligier XXIV, 9, *C'aie ore dit por le cors* ∼ CXVIII, 5, *Dist Rainoars por le cors* ∼, der heilige Leodegarius.

Loeïs XII, 25. LXV, 10. CXI, 13 König Ludwig, der Sohn Karls des Groſsen, der Vater der Aelis. Seine Residenz war Laon; an seinem Hofe war Rainoart als Küchenjunge beschäftigt, bis der Markgraf Wilhelm ihn nach Aliscans führte.

Loeys LXXIX, 28. CCII, 131, siehe *Loëis.*

Longins XCIV, 107 Longinus, der blinde römische Hauptmann, welcher nach der Legende Jesus am Kreuze mit einer Lanze in die Seite stach und darauf wieder sehen konnte.

Loon LXXX, 3, *Loon la cité* XLVI, 18, ∼ *le castiel* XXIII, 11, Laon, Stadt im Departement Aisne, Residenz des Königs Ludwig.

Loquifier CLXXII, 35 ein sizilianischer Riese, welcher von Rainoart im Zweikampfe besiegt und getötet wurde; über die Bedeutung des Namens s. R. Freymond, Artus' Kampf mit dem Katzenungetüm in der Festgabe für Gröber, Halle 1899, p. 341 Anmerkung.

Loquiferne XXXIII, 33. XLV, 46 das Reich Loquifers, in welchem der junge Mallefer sich aufhält, bevor er seinen Zug nach Orange unternimmt.

Lutis CXXXI, 22. CXXXVI, 20. 23. CLXXVII, 61. CLXXXVI, 15. 22 ein heidnisches Land, öfter in den *chansons de geste* erwähnt. Es ist das Land der *Luticii* oder *Wilces,* eines slavischen Volksstammes, welcher im heutigen Mecklenburg wohnte; vgl. G. Paris in der Romania, II, p. 531.

Mabons CCIII, 22 ein Sarazene, welcher das Streitroſs Gadifers zum Kampfe abrichtete.

Mahoms CXCVI, 99 Mohamed, heidnische Gottheit

la gent Mahom LXXI, 14 die Heiden, Ungläubigen.

Mahomet, Mahomes XXXVI, 8. XLIX, 17. LXIII, 27. LXVIII, 5. LXXXVII, 63. XCI, 55. XCII, 22. XCIII, 10. XCIV, 54. XCVII, 70. XCIX, 23. CIX, 10. 21. CXXIV, 28. CXLV, 23. CXLIX, 1. 6. 9. CL, 19. 23. 72. CLI, 24. CLII, 30. 34. CLV, 19. CLVIII, 13. CLXI, 15. CLXV, 8. 15. CLXXXVII, 5. 11. CXC, 17. CXCI, 22. 29. 52. 53. CXCVI, 47. 95. 127. CXCVII, 9. CC, 106. CCI, 20. 105. CCII, 158. CCVI, 23. CCIX, 69. CCX, 43. 150. CCXI, 90. 129 Mohamed, heidnische Gottheit.

Mahon, Mahons XXX, 3. LXIII, 13. LXXXIX, 10. 40. XCIII, 19. XCIV, 43. 45. XCV, 20. CIX, 11. CXI, 17. CXXII, 20. CXXIV, 4. CXXV, 36. 41. CXXX, 29. 48. 65. 72. CXXXI, 30. CXXXII, 31. CXXXVI, 47. CXLVIII, 7. 26. 30. 41. CXLIX, 12. CL, 9. CLXVI, 3. CXC, 80. 88. CXCI, 14. 46. 48. 58. CXCV, 8. CXCVI, 6. 97. CC, 126. CCI, 25. CCII,

LXXXVII, 100 die heilige Maria, die Mutter Jesu und Himmelskönigin.

Masebronde CCXI, 10 das Schwert Gadifers. Es ist auffällig, dafs dieses Schwert vorher *Paselebrande* genannt wird (*Et on li va s'espee delivrer Paselebrande ainsi l'oï nomer* CCI, 60 s.).

Maselaine XCIV, 94 Magdalena, welche Jesus die Füfse wäscht und salbt.

Saint Meurise LXXXVIII, 62 der heilige Mauritius, der Anführer der thebanischen Legion, welcher nach der Legende im vierten Jahrhundert n. Chr. den Märtyrertod starb in der Gegend des heutigen Sankt Moritz in dem schweizerischen Kanton Graubünden.

Monjoie LXXXVII, 22. LXXXVIII, 39. 61. XCVIII, 14. CCXI, 140 der Schlachtruf des fränkischen Heeres.

Monloon LXXIX, 29. CXVIII, 20, siehe *Loon.*

Monpellier CXVIII, 56. CXX, 21. CLXVIII, 13 Monpellier, Stadt im Departement Hérault.

Morahier CCII, 85 ein sarazenischer König, welchen Rainoart auf Aliscans tötete, wobei er dessen Schwert erbeutete.

Morains LXXXVII, 23 ein heidnisches Volk. Mit diesem Namen ist zu vergleichen *Moriaine* in den Narbonnais 221 ed. Suchier (*dans rerevez Espaigne, tote la terre dosi qu'en Moriaine*); nach der Anmerkung des Herausgebers ist est zweifelhaft, ob es sich hier um *Moriana* (einen Distrikt in Savoyen) handelt oder um *Mauretanien* in Afrika.

Morgalant CXXV, 9 ein sarazenischer König. Nach Pigeonneau, Le Cycle de la Croisade p. 102, ist dieser Name, welcher in den *chansons de geste* mehrfach erscheint, auf den Emir *Ghaylan,* eine historische Persönlichkeit, zurückzuführen.

Murgaifier CXXVIII, 15 ein sarazenischer König.

Noel, Noes XCIV, 71. CX, 10 Weihnachten.

Noel XCIV, 75 Noah, biblischer Name.

Noiron LVIII, 3. LXXXVI, 27 ein sarazenischer König oder Emir.

Noiron pre CLXXVI, 17, *pre Noiron* CXXX, 20 das lat. *prata Neronis,* ein Platz im alten Rom, auf welchem der Kaiser Nero nach der Tradition die Christen verbrennen liefs und wo Petrus den Märtyrertod starb; später wurde auf diesem Platze die Sankt Peterskirche des Vatikan erbaut (daher ist *l'apostle c'on quiert en Noiron pre, cel apostle c'on quiert en pre Noiron* der Apostel Sankt Petrus).

Noiseus CLXXIV, 10 einer der fünfzehn sarazenischen Riesen aus Baufumé, welche Rainoart in Ajete belagern.

Normant CXXV, 55 der Normanne.

Nubie XLIX, 3 Nubien.

Odierne CLXX, 8, *Je nes lairai desi en ~ C'est une terre une pluet ne yvierne* eine fabelhafte heidnische Insel. In der Bataille Loquifer wird erzählt, dafs der Sarazene Picolet den kleinen Mallefer, welchen er heimlich aus der Wiege geraubt hat, zuerst nach Odierne, sodann

Piersant XLII, 42, siehe *Persant.*

Pilate XCIV, 115 Pontius Pilatus, der Landpfleger in Palästina.

Porpallart, Porpallars XLV, 45. XLVI, 11. L, 13. LII, 3. LIV, 4. LVII, 8. LXV, 11. XCVI, 33. CI, 64. CIX, 12. CXVIII, 30. CLXVI, 44. CLXVIII, 3. 7. CLXXII, 25. *De Porpallart de la terre au mares* LXXXVII, 128 eine christliche Stadt an der Meeresküste, eine Tagereise von Orange entfernt. Die historische Grundlage für das sagenhafte Porpallart ist der *pagus Palliarensis* in der Umgebung von Ribagorza und Urgel in Catalonien.

Pourpallart LIII, 1, siehe *Porpallart.*

Pulle CI, 79 Apulien, Provinz des südlichen Italien.

Quariaus CXC, 64 ein sarazenischer König.

Saint Quentin CI, 128, *a* ~ *a on les sains souné* der heilige Quintinus, als Märtyrer gestorben 287; sein Tag ist der 31. Oktober.

Quinquenaus CLXXIV, 16, ~ *l'Aufricans* einer der fünfzehn sarazenischen Riesen aus Baufumé, welche Rainoart in Ajete belagern.

Rainoart, Rainoars I, 1. 20. 24. II, 1. 5. 19. III, 2. IV, 2. 9. V, 1. VI, 19. VII, 6. VIII, 1. 8. 10. 19. IX, 2. X, 2. 4. XI, 1. 9. 14. XII, 1. 4. 8. 19. 23. XIII, 1. 6. 12. XIV, 1. 6. XV, 1. 13. 16. 19. 48. 60. 65. 73. XVI, 3. 16. 24. 27. XVII, 1. 5. 8. XVIII, 1. 15. XIX, 5. 8. XX, 3. 12. XXI, 4. 13. 15. XXII, 1. 9. 14. 23. XXIII, 4. 10. XXIV, 1. 5. 17. XXV, 1. 10. 12. XXVI, 1. XXVII, 3, 11. XXVIII, 1. 7. XXIX, 4. 9. XXX, 1. 4. 9. 11. XXXI, 1. 15. XXXII, 1. 18. 34. 52. XXXIII, 4. 5. 15. 22. 29. XXXVI, 2. XXXVII, 13. XXXVIII, 13. XXXIX, 7. XL, 1. 7. XLI, 5. 8. 12. XLII, 1. 8. 14. 24. XLIII, 1. 8. XLIV, 4. XLV, 2. 25. XLVIII, 16. 19. L, 9. LI, 16. LII, 10. 28. LIII, 3. 6. LIV, 15. LV, 5. 9. 13. LVI, 1. LVII, 1. LVIII, 9. 16. LX, 5. LXI, 6. LXIV, 15. LXV, 14. LXVI, 2. LXXI, 5. 8. 13. LXXII, 2. LXXVI, 4. 10. 17. 24. 29. LXXVII, 1. 4. 11. LXXVIII, 2, 9. LXXIX, 2. LXXX, 1. 14. 16. LXXXII, 17. LXXXIII, 4. LXXXIV, 7. 9. 23. LXXXV, 3. 10. LXXXVI, 2. 23. LXXXVII, 1. 14. 50. 68. 73. 78. 80. 81. 85. 88. 91. 93. 104. 109. 119. 125. 131. 140. LXXXVIII, 12. 31. 60. 66. 70. 77. 83. 88. 107. 109. LXXXIX, 55. XC, 1. 4. 9. 21. 29. XCI, 20. 25. 40. 51. 66. 68. 73. XCII, 1. 16. XCIII, 1. 15. 21. 27. 32. 35. 43. 49. XCIV, 9. 16. 17. 22. 30. 40. 48. 57. 60. XCV, 1. 10. 13. 23. 25. XCVI, 1. 13. 17. 37. XCVII, 16. 27. 42. XCIX, 57. 76. 97. C, 1. 10. CI, 1. 7. 11. 26. 45. 76. 83. 131. 164. 179. CII, 1. 11. 36. 43. 49. 55. 63. CIII, 6. 17. 22. 33. 40. 43. 47. 50. 58. 62. 66. 72. 76. 79. CIV, 1. 5. 15. CV, 3. CVI, 7. CIX, 13. 30. CX, 2. 5. 12. CXI, 2. 22. CXII, 8. 17. 21. CXIII, 3. 11. 21. 34. CXIV, 3. 16. CXV, 4. 7. CXVI, 2. 4. 5. 13. CXVII, 14. 16. CXVIII, 2. 7. 13. 38. 43. 48. 51. CXIX, 2. 18. CXX, 1. CXXI. 1. 7. CXXIII, 3. 8. 15. CXXIV, 6. 36. CXXV, 4. 26. 31. 56. 65. 72. 77. CXXVI, 1. 3. CXXVII, 1. 4. 8. CXXXVIII, 1. 20. CXXIX, 1. 17. CXXX, 1. 8. 11. 14. 52. 56. 61. 64. 70. CXXXI, 1. 31. CXXXII, 1. 22. 39. CXXXIII, 1. 7. 16. 36.

38. 43. CXXXIV, 1. 6. 11. CXXXV, 3. 12. 16. CXXXVI, 3. 7. 23. 26. 41. 49. CXXXVII, 2. 5. 27. CXXXVIII, 4. 23. CXXXIX, 1. 7. CXL, 3. 11. CXLI, 1. 13. CXLIII, 4. 13. 19. CXLIV, 1. 9. CXLV, 2. 8. 12. 35. 40. 48. 71. 73. 77. 84. 87. 90. 93. CXLVI, 1. 16. 22. 39. 56. CXLVII, 3. 10. 13. 18. 21. 22. CXLVIII, 1. 5. 13. 20. 34. 54. CXLIX, 1. CL, 13. 26. 31. 50. 53. 73. 75. CLI, 1. 9. 15. CLII, 2. 15. 22. 28. 31. 47. 49. 52. 56. CLIII, 10, 14. 28. 30. 36. 47. 50. CLIV, 1. CLV, 1. 3. 5. 25. CLVI, 3. 7. 10. 30. CLVII, 9. 12. 23. CLVIII, 35. CLIX, 17. CLX, 4. CLXI, 11. 14. 27. CLXII, 4. 6. 10. 19. CLXIII, 3. 6. 8. CLXIV, 4. 6. CLXV, 1. 5. 10. 12. CLXVI, 1. 12. 29. 36. 58. 59. CLXVII, 1. CLXVIII, 22. 34. 71. CLXX, 15. CLXXI, 2. 19. CLXXII, 6. 33. CLXXIII, 2. 5. 8. 14. 17. CLXXIV, 6. 23. 27. CLXXV, 1. 5. 12. 30. 40. 43. 46. 49. 51. 58. 61. CLXXVI, 1. 8. 15. CLXXVII, 1. 9. 38. 41. 49. 56. 59. 65. 68. 73. 79. CLXXVIII, 1. 8. CLXXIX, 12. CLXXX, 2. CLXXXI, 5. CLXXXIII, 11. 19. CLXXXIV, 1. 6. 9. 32. CLXXXV, 7, 19. 26. CLVXXVI, 3. 25. 30. CLXXXVII, 1. 6. 22. CLXXXVIII, 15. CLXXXIX, 7. 28. CXC, 10. 21. 39. 67. CXCI, 15. 18. 20. 21. 24. 39. 47. 65. 81. 83. 94. 97. CXCII, 19. 25. 52. 54. 56. 70. CXCIII, 3. 9. CXCIV, 11. CXCVI, 22. 56. 62. 90. 129. CXCVII, 6. 28. 51. 57. CXCVIII, 14. 23. 25. CXCIX, 1. 26. CC, 28. 54. 109. 114. 120. CCI, 95. 101. 107. 127. CCII, 1. 14. 32. 62. 82. 94. 104. 108. 123. 136. 143. 149. 156. 165. 169. 195. 199. 220. CCIII, 2. 4. 14. 31. CCIV, 6. 8. 14. 19. 24. CCV, 1. 4. 8. 26. 34. 39. CCVI, 1. 11. 19. CCVII, 1. 14. 16. 21. CCVIII, 1. CCIX, 4. 16. 34. 38. 45. 68. 74. CCX, 1. 15. 24. 36. 53. 58. 62. 84. 88. 110. 120. 139. 155. CCXI, 1. 30. 32. 35. 42. 44. 63. 69. 74. 81. 86. 96. 106. 117. 119. 157. 174. 177. 182. 188. 192. 195. 209. 216. *Rainoars l'Arabis* I, 13. XXXI, 3. ∾ *au tinel* LX, 4. LXXXVII, 15. ∾ *au tinel l'Arabis* IX, 7. ∾ *au vis fier* CCII, 9. ∾ *l'aduré* XLVI, 12. LIII, 12. ∾ *l'adurés* XXXV, 12. 24. ∾ *le bastart le tuant* XXXII, 32. ∾ *le ber* XCVII, 58. *dant* ∾ *le ber* LXXXVIII, 21. ∾ *li ber* LXXXIV, 1. LXXXVIII, 1. 113. XCI, 1. 14. CXVII, 1. CLVII, 1. CXCII, 1. CCV, 11. 37. *dans* ∾ *li ber* XLVIII, 29. ∾ *li bediaus* CXXII, 5. ∾ *li diervés* XV, 5. XXXV, 16. ∾ *le felon le mastin* CXCV, 9. ∾ *li fel desmesurés* CXCVI, 90. ∾ *li fel estrumelés* CXCVI, 140. ∾ *li fier* LXXXII, 1. CLXXVIII, 9. ∾ *le guerrier* LXV, 3. XCVI, 35. ∾ *li marcis* CIV, 12. CLXXXIX, 15. ∾ *nobile baceler* CXLV, 29. CCI, 124. ∾ *li osés* CCXI, 108. ∾ *li preus* LXXX, 1. ∾ *le pullent* CXXXVIII, 18. CL, 68. ∾ *le tuant* XXXIV, 5. ∾ *li vallans* CLXXIV, 19. Rainoart, der (uneheliche) Sohn des Türkenkönigs Desrames und einer Riesin, der Neffe des Tiebaut, der Bruder der Guibor. Er wird von Sarazenen in der Nähe von Palermo an die Franken verkauft, welche ihn nach Laon führen, wo er am Hofe des Königs Ludwig als Küchenjunge beschäftigt wird. Von dort führt ihn der Markgraf Wilhelm nach dem Archant. Nachdem er sich in dem Kampfe gegen die Sarazenen sehr ausgezeichnet hat, wird er mit Aelis, der Tochter Ludwigs, verheiratet. Diese gebiert ihm einen Sohn, Namens Mallefer, stirbt aber bei der Geburt; der kleine Mallefer wird von den Sarazenen

geraubt. Aus Kummer über den Verlust beider tritt Rainoart als Mönch in das Kloster Bride ein, verläfst es zweimal und bleibt nach seiner zweiten Rückkehr daselbst bis an sein seliges Ende.

Randolet, Randoles CLXXVII, 60. 70 ein Schwarzer, welcher als Bote Mallefers zu Rainoart nach Ajete kommt, um ihm die baldige Ankunft des fränkischen Heeres zu melden.

Rebrecans CLXXIV, 12 einer der funfzehn sarazenischen Riesen aus Baufumé, welche Rainoart in Ajete belagern.

Regibans CXCVI, 153 ein Sarazene im Gefolge Gadifers.

Saint Remi XXI, 11 *Fuions nos ent por le cors* ~ der heilige Remigius, Erzbischof von Rheims, Apostel der Franken, welcher im Jahre 533 starb.

Reskignans CLXXIV, 9 einer der funfzehn sarazehnischen Riesen aus Baufumé, welche Rainoart in Ajete beelagern.

la roge mer LXXII, 3 das rote Meer, der arabische Meerbusen.

Romain CLXXXIII, 7 der Römer.

Rome CXCI, 86 Rom.

roumant XLII, 5 *dit li a en* ~ Romanisch.

Roume CCI, 63, siehe *Rome.*

Salatrie VII, 18. *Ahi bastars vostre mors est jugie Pendus seres as puis de* ~ *Au grant gibet qui vers le ciel ombrie,* aus diesen Worten, welche die Einwohner von Bride Rainoart zurufen, als sie ihn gefangen nehmen wollen, kann man schliefsen, dafs die *puis de Salatrie* ein Berg oder Hügel in der Nähe von Bride waren, auf welchem die zum Tode verurteilten Verbrecher hingerichtet wurden.

Sarasinois CV, 8. CIX. 17 sarazenisch.

Sarrasin, Sarrasins XIV, 7. XV, 57. XVI, 34. XXXII, 40. XXXV, 14. XXX, 9. XLII, 16. 32. XLVII, 12. 21. LIV, 10. LVII, 7. LX, 12. 22. LXX, 1. LXX, 2. LXXIV, 4. LXXIX, 40. LXXX, 8. LXXXVI, 25. LXXXVIII, 63. 127. LXXXIX, 3. XCII, 19. XCVII, 49. 60. 67. 68. 87. CII, 40. CV, 11. CXVI, 11. CXVII, 10. CXX, 2. CXXVIII, 4. CXXIX, 61. CXXX, 6. 23. CXXXI, 52. CXXXIII, 2, 5. 14. CXXXV, 5. 8. CXXXIX, 11. CXL, 1. 23. CXLI, 11. CXCII, 1. CXLIII, 1. CXLIV, 6. CXLV, 10. 16. 25. 52. CXLVI, 13. CXLVIII. 2. 17. 57. CXLIX, 6. CL, 18. 36. CLI, 2. CLVI, 25. CLXII, 14. CLXVI, 1. 11. CLXVIII, 48. CLXX, 3. 18. CLXXIII, 4. CLXXX, 11. CLXXXIV, 16. CLXXXIX, 11. CXCI, 54. CXCVI, 43. 120. 136. CXCVII, 11. 29. 42. CC, 24. CCI, 93. CCII, 152. 176. CCV, 16. CCVIII, 5. CCX, 64. 126. CCXI, 90. 107. 146. 149. *Sarrasin pantonnier* CLXVIII, 48. ~ *li ort felon mauvais* CXLIV, 6 der Sarazene.

Sarrasine gent CXXXVIII,9 die Sarazenen.

Sicanart L, 3. *Mallefiers fu en la nef* ~ ein sarazenischer König oder Emir.

Simon, Simons XCIV, 90. 93. Simon Petrus, Jünger Jesu.

Saint Simon LXXI, 11 *si m'aït* ~ der Apostel Sanct Simon.

Sinagons CCI, 12 ein sarazenischer König. Dieser Name (auch Synagon geschrieben) erscheint öfter in den *chanson de geste*; am bekanntesten ist die Synagon-Episode des Moniage Guillaume.

Sortibrans CLXX, 13 einer der funfzehn sarazenischen Riesen aus Baufumé, welche Rainoart in Ajete belagern.

Soteron CXXX, 34 ein sarazenischer König oder Emir, welcher von Rainoart getötet wird.

Subtierne CXCVI, 11 eine Stadt oder Landschaft in Afrika (?), siehe *Balesgués*.

Surie CLXXI, 17 *mul de* ∼, Syrien.

Tadeé XCIV, 90 Tadäus, ein Jünger Jesu.

Tanaïs XXXI, 7 *voit une nef de Turs et de Persis arivé iert au port de* ∼ eine Stadt an der Meeresküste in der Nähe der Abtei Bride.

Tempesté CXIII, 17 ein sarazenischer König.

Termes XCVIII, 41. CCI, 9. CCIX, 25 das Schloſs des Gautier de Termes, bei Carcassonne gelegen.

Tervagant CXXV, 41. CXXX, 72. CXXXVIIII, 20 eine sarazenische Gottheit. *la gent* ∼ die Heiden.

Tiebaut, Tiebaus XXXI, 9. XXXIII, 4. 21. XXXV, 10. XLVIII, 17. CXXII, 3. CXXVIII, 14. CXXXVI, 4. CLII, 8. CLXI, 1. CXCI, 23. 38. 48. CXCV, 1. CCVII, 1. CCVIII, 14. *le roi Tiebaut* XXXIV, 9. *le roi* ∼ *le hardi combatant* XXXII, 14. *li rois* ∼ CXLVI, 68. CXLVII, 1. CXCI, 42. 52. *rois* ∼ XXXII, 24. XXXV, 11. XXXVI, 1. XXXVIII, 2. XLVI, 27. CLXXXIV, 30. *rois* ∼ *sire* XXXVII, 3. ∼ *l'Arabiant* CCIX, 73. ∼ *le roi Arabiant* CAXXXVII, 25. ∼ *d'Arrabe* CXII, 1. ∼ *l'Aufricant* CLXXXIV, 12. ∼ *l'Esclavon* CXXIV, 16. ∼ *li Esclers* XXXV, 1. ∼ *biaus sire* XXXVI, 19. ∼ *le poisant* XXXII, 70. Tiebaut, der König der Türken, Vetter des Desramés, Onkel Rainoarts und Gemahl der Orable. Er sucht Rainoart auf seinem Schiffe gefangen zu nehmen, aber vergeblich und belagert ihn hierauf in Ajete; nach dem Tode Gadifers entflieht er mit seinem Heere zu Schiffe.

Tiehart, Tiehars XVIII, 2. XIX, 9. XXI, 1. 6 der Anführer einer Räuberbande in dem Walde bei Bride, welcher von Rainoert getötet wird.

Tiervagans, CXLV, 24, siehe *Tervagant.*

Tihart, Tihars XVII, 15. XX, I. XX, 7, siehe *Tiehart.*

Tors XCIX, 21. CXXXVII, 26, siehe *Turc.*

Torgant LVII, 9 der Türke.

Torgant, Torgans XXXVIII, 10. XXXIX, 6. XL, 1. XLI, 3. XLII, 1. 5. 12 ein alter Sarazene, welcher mit einer Schar Krieger in der Nähe von Bride landet, um Rainoart zu nehmen, aber dabei ums Leben kommt.

Torgant CIXI, 2 ein sarazenischer König und Emir.

Tornicans LVIII, 4 ein sarazenischer König oder Emir.

Tornefier CLXXII, 37 ein sarazenischer König, dessen Schiff von den Franken erbeutet wurde.

Toulousans LXI, 24 *Gautiers li* ∼ der Einwohner von Toulouse.

Saint Tumas XXIX, 8. *Hardres s'escrie merči por* ∼ der Apostel Sanct Thomas.

Tur CXVIII, 35, siehe *Turc.*

Ysoré XXVIII, 10 ein Sarazene, welcher von Rainoart bei Aliscans getötet wurde.

Ysorés XXXV, 5 ein sarazenischer Emir am Hofe des Königs Tiebaut in Cordes.

Ysorés CCXI, 175, *Et la comugne et la mere* ∾ *Ont dit entr'aus li ples est creantés Que Rainoars sera lor avoués*, Ysorés Mutter ist eine Bewohnerin von Gadiferne, welche nach dem Tode Gadifers in Übereinstimmung mit der Stadtgemeinde Rainoart die Stadt übergibt und ihm huldigt.

Vita.

Natus sum Maximilianus Lipke Erfordiae die XXV. mens. Dec. an. s. antecedentis LXXI patre Gustavo magistro gymnasii philosophiae doctore, matre Maria e gente Targé, quorum utrumque morte mihi ereptum lugeo. Fidei addictus sum evangelicae. Primis litterarum elementis imbutus Erfordiae gymnasium regium adii, a. s. a. LXXXI Parthenopolim transmigravi ibique in scholam, quae dicetur „Koenigliches Domgymnasium“, receptus sum. Octo annis post Halis Saxonum gymnasium civicum frequentavi. Maturitatis testimonio instructus auctumno a. s. a. XCI in almam litterarum Academiam Halensem receptus sum, ut studio litterarum antiquarum et romanicarum me dederem. Aestate a. s. a. XCII morbi causa per sex menses studia intermittere coactus sum. Iam vere a. s. a. XCIII Tubingam me contuli, unde sex mensibus post Halas redii. Vere a. s. a. XCV iterum ex urbe Halis egressus Bonnam me contuli, unde auctumno reversus Halis studia perfeci (per bis sex menses). Docuerunt me viri illustrissimi Halenses: Haym †, Vaihinger, B. Erdmann, Uphues, Husserl, Keil †, Dittenberger, Blass, Wissowa, Ihm, Maurenbrecher, Suchier, Heuckenkamp, Wechssler, Simon; Tubingenses: Crusius, Schwabe, Herzog, Schaefer; Bonnenses: Buecheler, Usener, Elter, Brinckmann, Foerster, Gaufinez. Proseminario philologico Halensi per bis sex, seminario per ter sex menses ascriptus fui; benevolentia Hermanni Suchier mihi contigit, ut per sex menses seminarii Romanici sodalis essem, itemque Johannes Vaihinger ut seminarii philosophici socius essem,

benigne admisit. Quibus omnibus viris, imprimis Hermanno Suchier, optime de me meritis gratias ago quam maximas.

Examine propter varias res adversas non prius mense Febr. a. h. s. I superato per ter sex menses exercitationibus seminarii Romanici interfui. Auctumno a. h. s. II in seminarium paedagogicum gymnasii Wernigerodani regium receptus, uno anno post candidatus probandus in urbem Stendal missus sum, ubi in gymnasio civico munere, quod dicitur „wissenschaftliche Hilfslehrerstelle“, fungor.

